

Itzy

Ein neuer Anfang

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Elf Jahre nach dem finalen Kampf gegen Voldemort wird Hermine Sohn an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zaubererei aufgenommen. Natürlich muß er sich auch mit dem Zaubertränkemeister Severus Snape auseinandersetzen und zu allem Überfluss bewirbt sich Hermine als Lehrerin. Ob der Junge die Wahrheit über seinen Vater erfährt und ob sich Hermine und Snape vertragen?

Vorwort

Dies ist meine erste FF. Ich hoffe, sie gefällt euch. Über Kommiss würde ich mich sehr freuen. Vielen lieben Dank an meine Beta!!

Disclaimer: Die Figuren und Orte in dieser Geschichte gehören J.K. Rowling. Ich leihe sie mir nur aus und gebe sie unverletzt wieder zurück.

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog: Der Brief
2. Neue Gesichter
3. Neuigkeiten
4. Dracula und andere Störungen
5. Viele Fragen und erste Einsicht
6. Happy Halloween
7. Ein Ausflug mit Folgen
8. Albträume
9. Gespräche
10. Schöne Aussichten
11. Die Wahrheit
12. Absolution
13. So nah und doch so fern
14. Auf der Suche
15. Heilt die Zeit alle Wunden?

Prolog: Der Brief

Prolog: Der Brief

Am Frühstückstisch sitzend, starrte sie auf den Brief, den sie in ihren Händen hielt. Eigentlich hätte sie damit rechnen müssen, schließlich wusste sie seit elf Jahren, dass dieser Zeitpunkt eines Tages kommen würde. Trotzdem war sie geschockt, als sie das Siegel von Hogwarts erkannte.

Eine Erinnerung nach der anderen schoss ihr durch den Kopf. Viele glückliche Momente hatte sie dort erlebt, und doch verband sie so viel Schmerz mit diesem Namen. Dort hatte sie ihre große Liebe getroffen und dort hatte sie sie auch verloren. Elf Jahre waren seit dem Kampf gegen Lord Voldemort vergangen und immer noch konnte sie nicht ohne Tränen an diese Zeit zurück denken. So viele Tote hatte der finale Kampf und endgültige Sieg über den dunklen Lord gefordert. Zu viele.

Leise seufzte sie auf und lehnte den Brief an die Kakaotasse ihres Sohnes. Langsam wurde es Zeit ihm die Wahrheit über den Tod seines Vaters zu erzählen, ehe es ein anderer tat. Doch sie würde ihm nicht mehr sagen, als unbedingt notwendig war. Er würde nur erfahren, dass sein Vater nicht bei einem Unfall ums Leben gekommen war.

„Robin! Steh auf! Du hast Post.“

Neue Gesichter

Neue Gesichter

Severus Snape eilte durch die Kerker gewölbe in Richtung Große Halle. Er würde zu spät kommen, was die Direktorin ihm sicher übel nehmen würde. Ein Lehrkörper, vor allem ein Hauslehrer, sollte zur Eröffnungsfeier nicht zu spät erscheinen. Doch die Verfeinerung des Wolfsbann-Trankes benötigte seine ganze Aufmerksamkeit, so dass er, völlig in die Arbeit vertieft, die Zeit vergessen hatte, was untypisch für ihn war. Doch auch Snape hatte sich nach dem Sieg über den dunklen Lord verändert. Seine Gesichtszüge waren entspannter, seine Haltung nicht mehr so verkrampft. Zwar nahm er seine Pflichten immer noch ernst, doch hier und da erlaubte er sich einfach einige Freiheiten, die ihm die Direktorin gewährte, da er ihr immer zur Seite stand.

Ungern trennte er sich von seinen Kesseln, nur um einen neuen Haufen lästiger, nervtötender und dummer Schüler hier in Hogwarts „Willkommen“ zu heißen. Wütend über die Unterbrechung seiner Arbeit fegte er um die Ecke und rannte genau in den Haufen Erstklässler, die auf den Einlass in die Große Halle warteten. Bei seinem Anblick kreischten die albernen Bälger auf und stoben auseinander. Innerlich musste er über seine Wirkung grinsen, die er nur durch jahrelange Übung erzielte und sogar noch verfeinert hatte. Mit wehendem Umhang bahnte er sich seinen Weg durch die Menge, bis er beim Anblick eines sehr buschigen und vor allem sehr roten Haarschopfes ins Stocken geriet. Mit zusammen gekniffenen Augen taxierte er den Jungen, der vor ihm stand und welcher zurück starrte.

„10 Punkte Abzug für unerlaubtes Anstarren“, bellte Snape. Im gleichen Moment fiel ihm ein, dass der Junge noch gar keinem Haus zugeteilt war.

„Wie heißen Sie?“

„Robin Arthur Granger“, stammelte der Erstklässler erschrocken.

„Gut, dann ziehe ich die Punkte nachher ab, wenn Sie einem Haus zugeteilt wurden, Mister Granger“, schnarrte Snape. „Und nun lassen Sie mich endlich vorbei!“

Er eilte an den zitternden Schülern vorbei in die Halle, während sich in seinem Kopf die Gedanken überschlugen. Granger! Das konnte nur der Sohn von Hermine Granger, der kleinen Miss Besserwisserin, sein. Und der Haarfarbe nach war der Vater ein Weasley. Er musste Minerva ausfragen. Was? Warum denn das? Was scherte ihn dieser Bengel? Wenn er ein Weasley war, würde sich das im Unterricht sowieso bemerkbar machen, also warum sich weitere Gedanken um einen Schüler machen? Am Lehrertisch angekommen, nickte er seinen Kollegen kaum merklich und mit finsterem Blick zu und ließ sich auf seinen Stuhl nieder.

Eigentlich hätte er gute Laune haben müssen. 10 Punkte Abzug und das Schuljahr hatte noch nicht mal angefangen, sein persönlicher Rekord. Doch aus irgendeinem Grund tat ihm der Junge leid. Aber so schnell wie dieser Gedanke gekommen war, so schnell hatte der Zauberkochermeister ihn auch schon wieder verdrängt. Seit wann hatte er Mitleid mit einem nervenden Balg?

*

Robin stand immer noch wie erstarrt zwischen seinen neuen Klassenkameraden. Was war denn das für ein bössartiger Mensch, der wie eine Fledermaus aussah? Und was hatte dieses Punktegeschwafel zu bedeuten? Leise seufzte er auf. Seine Mutter hatte ihm viel zu wenig von dieser Schule erzählt. Eigentlich hatte sie ihm überhaupt nichts erzählt, außer dass es eine Schule für Hexerei und Zauberei war und er hier seine Ausbildung erhalten würde.

„Das kann ja nur Professor Snape gewesen sein, der Lehrer für Zaubertänke“, sagte ein pummeliger, etwas verträumt aussehender Junge neben ihm. „Mein Vater hat mir schon ziemlich viel von dem erzählt, muss ein wahrer Teufel sein. Ich heiße übrigens Mathew Longbottom und du heißt Robin, richtig?“

„Richtig. Gingen deine Eltern auch hier zur Schule?“

„Ja. Mein Vater musste ein richtiger Versager in Zaubertänke gewesen sein, Snape hatte ihn angeblich gehasst. Aber im Endkampf war er dann richtig gut.“

„Dein Vater hat gegen Voldemort gekämpft? Dann kannte er vielleicht meinen Vater! Sein Name war Ronald Weasley.“

Schlagartig wurde es still und alle Köpfe drehten sich zu den zwei Jungs um. Robin war verwirrt. Was war denn nun los? Auch Mathew starrte ihn, mit offenem Mund, an. Doch bevor Robin etwas sagen oder fragen konnte, öffnete sich die Flügeltür und ein sehr kleiner, aufgeregter Mann ließ die Erstklässler in die Große Halle.

*

Snape starrte den Jungen regelrecht an, der sich gerade unter Applaus am Gryffindortisch niederließ. War ja eigentlich klar gewesen, dass der Sohn von Hermine Granger ein Gryffindor werden würde. Nun gut, dann wusste er ja jetzt, wem er die Punkte abziehen musste. Er widmete sich wieder der Verteilung der anderen Erstklässler und bekam einen gewaltigen Schrecken, als der Name Longbottom fiel und auch dieser Schüler an den Gryffindortisch eilte. Longbottom! Um Himmels willen, das konnte doch nicht... Er sah Minerva an, die ihn belustigt anlächelte und mit einem Nicken seine schlimmsten Befürchtungen bestätigte. Das war zu viel für einen Abend. Noch bevor der letzte Schüler einem Haus zugeteilt worden war, hatte Snape die Halle verlassen und rauschte zurück in seine Kerker.

*

Der erste Abend und auch die erste Nacht waren für Robin sehr ereignisreich gewesen. Mathew hatte ihm im Schlafsaal flüsternd darüber aufgeklärt, dass sein Vater der beste Freund von Harry Potter war, dem Jungen, der überlebt hatte, und das er im finalen Kampf gegen Voldemort an der Seite von Potter gekämpft hatte. Robin war völlig überfordert mit der Fülle an Informationen, denn seine Mutter hatte ihm nur gesagt, dass sein Vater im Endkampf gefallen war. Nur schwer fand er in dieser Nacht in den Schlaf.

*

Im Klassenraum für Zaubertränke wartete Snape auf die Ankunft der Erstklässler aus Gryffindor und Slytherin.

Wieder so ein Haufen Dummköpfe, die keine Ahnung von der Schönheit und Kraft der Tränke hatten, die keinen Schimmer von der Faszination der Trankbrauerei hatten, dachte er sich. Mit einem Schlenker seines Zauberstabes öffnete er die Tür und ließ die Schüler eintreten.

„Setzen Sie sich, und zwar ein bisschen plötzlich. Ich dulde keinen Lärm in meinem Unterricht und bei mir wird es auch kein albernes Zauberstabgefuchtel geben. Ich kann Sie lehren, wie man Ruhm in Flaschen füllt, Ansehen zusammenbraut, sogar den Tod verkorkt – sofern Sie kein großer Haufen Dummköpfe sind, wie ich sie sonst immer in der Klasse habe. Und nun, wer kann mir sagen, was ein Bezoar ist und welche Wirkung er hat“, schnarrte er und warf einen seiner Eisblicke über die Klasse. „Nun, Mister Longbottom, sind Sie in der Lage meine Frage zu beantworten, oder sind Sie auch so ein Dummkopf wie Ihr Herr Vater?“

„Ein Bezoar ist ein Stein aus dem Magen einer Ziege, der als Gegenmittel gegen die meisten Gifte eingesetzt werden kann“, antwortete dieser prompt und mit einem zufriedenen Ausdruck auf dem Gesicht.

„Nun, Sie scheinen zumindest auch etwas von ihrer Mutter geerbt zu haben, Mister Longbottom. Schlagen Sie nun die Lehrbücher auf Seite 12 auf, lesen Sie das Kapitel und schreiben Sie mir bis zur nächsten Stunde eine 10 Zoll lange Zusammenfassung.“

Bis zum Ende der Stunde war nur noch das Rascheln der Buchseiten und das Kratzen der Federn zu hören. Die Schüler waren froh, als sie endlich den düsteren Kerker verlassen durften und verschwanden so schnell wie sie nur konnten. Außer Robin.

„Haben Sie vergessen, wie man läuft, Mister Granger?“ bellte Snape.

„N..nein, Professor..., ich...äh...“

„Meine Güte, hat ihre Mutter Ihnen nicht mal das Sprechen richtig beigebracht? Dabei sprach sie öfter, als eigentlich gut für sie war.“

„Sir, ich wollte Sie fragen, ob Sie mir etwas über meinen Vater und den letzten Kampf erzählen könnten?“
Snape erstarrte. „Und wie kommen Sie auf diese verrückte Idee?“

„Nun, Mathew meinte, Sie wären dabei gewesen....“

„Meint er das? Nun, in der Tat ich war dabei, aber ich werde nicht mit einem dummen kleinen Erstklässler darüber reden! Und nun verlassen Sie augenblicklich mein Klassenzimmer! 10 Punkte Abzug von Gryffindor wegen Ihrer dämlichen Fragen!“

Robin packte seine Tasche und verschwand so schnell er konnte aus dem Kerker. Er war verzweifelt. Konnte oder wollte ihm niemand die Wahrheit über seinen Vater erzählen. Wieso ließ man ihn bloß so im Ungewissen.

Im Gemeinschaftsraum der Gryffindors angekommen, holte er Pergament und Feder aus seiner Tasche und schrieb einen Brief an seine Mutter, in dem er auch über seinen Zusammenstoß mit Severus Snape berichtete. Damit fertig, band er den Brief an den Fuß seiner Eule Magnolia und schickte sie hinaus in den Regen.

*

Etwas pickte gegen das Fenster in Snapes Büro. Genervt blickte der Zaubertrankmeister auf. Eine Eule. Er stand ungeduldig auf, öffnete das Fenster, entfernte den Brief vom Fuß des Vogels und scheuchte die Eule vom Fensterbrett. Sie schuhute wütend und flog davon. Snape brach das Siegel und entrollte das Pergament.

Sehr geehrter Professor Snape,

ich möchte mich bedanken, dass Sie meinem Sohn keine Auskünfte über den finalen Kampf gegen den dunklen Lord gegeben haben. Ich habe ihm diese Informationen selbst vorenthalten, da ich der Meinung bin, Robin sei noch zu jung für die Wahrheit über den Tod seines Vaters ist. Darum möchte ich Sie bitten, ihm auch weiterhin keine Auskünfte zu erteilen, so sehr er auch danach fragen sollte. In der Hoffnung, dass Sie wohlauf sind, verbleibe ich

Hochachtungsvoll,

Dr. Hermine Granger

Snape schnaubte verächtlich. Was bildete sich diese impertinente Person eigentlich ein? Das er aus Rücksicht auf ihren verweichlichten Sohn nichts erzählen sollte? Das wäre ja noch schöner! Ein Severus Snape tat nur, was für ihn selbst gut war und da er sich nur ungern an diese dunkle Zeit in seinem Leben erinnerte, dachte er auch gar nicht daran, irgendjemandem davon zu erzählen! Nein, diese Erinnerungen waren tief in seinem Inneren vergraben und da würden sie auch bleiben. Wütend zeriss er das Pergament und warf die Schnipsel in den Kamin. Er hatte sich gerade wieder an seinem Schreibtisch niedergelassen, als es klopfte. „Verdammt!“, dachte er sich und brüllte dann heftiger als vorgesehen: „Herein!“

Minerva McGonagall, die Direktorin der Schule, betrat das Büro mit einem strahlenden Lächeln auf den Lippen.

„Welche Laus, oder sollte ich sagen, welcher Schüler ist Ihnen denn heute wieder über die Leber gelaufen, Severus?“, fragte sie amüsiert.

„Grmpf“, brummelte Snape und erhob sich. „Was kann ich für Sie tun, Minerva?“

„Tja, Severus, wir haben ein ernstes Problem. Professor Murphy hat es doch tatsächlich geschafft, sich in seinem letzten Verteidigungsunterricht unsichtbar zu machen und ist seither nicht wieder aufgetaucht. Ich möchte Sie bitten, den Unterricht zu übernehmen, bis wir einen neuen Lehrer gefunden haben.“

„Nein, Minerva, das kann ich nicht und Sie wissen genau, warum.“

„Gut, dann bitte ich Sie nicht darum, das ist eine dienstliche Anordnung. Einen schönen Abend noch, Severus.“ Mit diesen Worten verließ die Direktorin den Raum. Eine Sekunde später zerbrach ein Gefäß mit schleimigem Inhalt laut klirrend an der Tür.

Neuigkeiten

Hallo ihr Lieben, ich freue mich über eure lieben Kommiss und hoffe natürlich, dass euch dieses Kapitel auch erfreut.

@Dumbledoria: Dir danke ich natürlich fürs Beta-lesen, du bist mir eine große Hilfe :-). Bin gespannt, ob mir die anderen die gleichen Fragen zu diesem Kapitel stellen wie du ;-)

@herminepotter: Um deine Sehnsucht zu stillen, bekommst du heute endlich das neue Kapitel :-)

@StellaSnape: Über deinen Kommi hab ich mich fast am meisten gefreut, weil ich deine FFs auch sehr mag und gespannt war ob du meine liest und ob sie dir gefällt. Den Prolog habe ich mit Absicht so kurz gehalten, die Kapitel werden aber meist diese Länge haben wie das erste.

@Mrs.Tatze: Auch dir vielen Dank für den Kommi und hier ganz schnell das neue Kapitel.

So, und nun wünsche ich euch viel Spaß beim Lesen und schmeiße noch eine Runde Schockofrösche von meinem Weihnachtsteller in die Runde.

Neuigkeiten

Robin war fix und fertig. Zwei Stunden Verteidigung gegen die dunklen Künste und zwei Stunden Zaubertänke bei Professor Snape reichten aus, um aus ihm ein totales Nervenbündel zu machen. In Verteidigung hatte er keine Probleme gehabt, aber in Zaubertänke hatte er es geschafft innerhalb von zwei Minuten seinen Kessel zu schmelzen und den von Mathew explodieren zu lassen. Dafür hatte er 50 Punkte Abzug und Nachsitzen bekommen. Wenn das seine Mutter heraus bekam! Sie würde ihm nur wieder eine Standpauke halten.

Missmutig schlurfte er in Richtung der Großen Halle, um zusammen mit Mathew zu Abend zu essen, als er mit einer zierlichen Frau mit buschigen braunen Haaren zusammenstieß.

„Mum? Was machst du denn hier?“, fragte Robin überrascht.

„Mich um eine Lehrstelle bewerben. Hallo Liebes“, antwortete Hermine und strich ihrem Sohn mit der Hand durch sein Haar.

Lehrer? Seine Mutter? Hier in Hogwarts? Oh nein, er hatte schon genug Ärger mit Snape, der die ganze Zeit hämische Bemerkungen über seine Mutter machte. Wie würde das werden, falls sie hier unterrichten sollte?

„Freust du dich gar nicht? Was ist denn los? Du siehst aus als hättest du Nachsitzen bei Professor Snape aufgebremst bekommen“, ulkte Hermine. Als Robin sie jedoch ziemlich zerknirscht ansah, wurde ihr Gesicht ernst.

„Robin! Du bist doch erst drei Tage hier! Mein Gott, du wirst deinem Vater immer ähnlicher!“, sagte sie kopfschüttelnd.

„Na danke! Würdest du mir die Wahrheit über meinen Vater sagen, dann würde es mir besser gehen und ich wüsste, warum Snape seine schlechte Laune an mir auslässt! Und außerdem müsste ich mich dann nicht mit dem Getuschel der anderen auseinandersetzen! Danke Mum!“

Mit diesen letzten Worten drehte er sich um und ließ eine völlig verdutzte Hermine zurück.

Hermine sah ihrem Sohn nach, wie er wütend in Richtung Gryffindor-Turm davon stampfte. Das hatte sie nun davon, dass sie ihn schützen wollte. Vielleicht sollte sie ihm doch die ganze Geschichte über das goldene Trio, den letzten Kampf und vor allem über Snapes Rolle in dem ganzen Drama erzählen. Nein. Sie hatte sich geschworen, ihn nicht damit zu belasten. Robin sollte seinen eigenen Weg gehen und sich nicht auf den Lorbeeren seines Vaters ausruhen.

Die junge Frau seufzte leise und lief weiter zum Büro der Direktorin. War es wirklich so eine gute Idee, sich auf den Posten des Lehrers für Verteidigung gegen die Dunklen Künste zu bewerben? Würde sich Robin nicht kontrolliert vorkommen, wenn sie immer in seiner Nähe wäre? Andererseits war sie dank ihrer Aurorenausbildung, die sie an Rons Stelle absolviert hatte, gerade zu prädestiniert für diesen Job. Zusätzlich hatte sie an der Universität in London Zaubersprüche und Verwandlung studiert und hatte dort auch ihren Doktor in Zauberei-Wissenschaften gemacht. Doch ihre Stelle im Ministerium befriedigte sie schon lange nicht mehr. Hermine suchte nach einer neuen Herausforderung und das Angebot von Minerva McGonagall kam genau zur richtigen Zeit.

Der steinerne Wasserspeier, der die Treppe zum Büro der Schulleiterin versteckte, sprang, nachdem Hermine leise „Zitronenbrausebonbon“ gemurmelt hatte, zur Seite und sie eilte sogleich nach oben. Auf ihr Klopfen ertönte von drinnen ein freundliches „Herein.“

Minerva McGonagall hatte sie schon erwartet.

„Miss Granger! Es ist so lange her! Lassen Sie sich anschauen. Gut sehen Sie aus, meine Liebe! Wie geht es Ihnen?“, sprudelte es fröhlich aus der sonst so strengen Professorin heraus.

„Mir geht es gut. Ich hoffe, Ihnen ebenso, Professor McGonagall?“

„Nennen Sie mich doch Minerva, Liebes. Ich darf doch auch Hermine sagen? Wir Lehrer nennen uns alle beim Vornamen.“

„Natürlich gern, danke Minerva. Soll das heißen, ich bekomme die Stelle?“

„Aber natürlich! Eine bessere Lehrkraft, als eine Aurorin, können wir doch nicht finden! Regeln Sie in Ruhe Ihre Angelegenheiten im Ministerium und dann können Sie ihre Stelle antreten. Solange wird Sie Severus sicher gern noch vertreten. Ich werde meine Entscheidung nachher den Kollegen mitteilen. Also Hermine, auf gute Zusammenarbeit!“

„Vielen Dank, Minerva. Ich denke, ab nächsten Montag stehe ich Ihnen voll zur Verfügung.“

„Gut, bis dahin wird Filch Ihnen Räumlichkeiten im Gryffindorturm eingerichtet haben. Bis Montag, Hermine.“

„Auf Wiedersehen, Minerva.“

Hermine verließ das Büro und verweilte ein wenig in den Gängen vor der Großen Halle. Ob sie Robin suchen sollte, um ihm die Neuigkeit zu überbringen? Lieber nicht, sie war so schon eine Glücke, und sollte ihren Sohn wohl besser ein wenig in Ruhe lassen. Er war schließlich nicht mehr ihr kleines Küken. Sie verließ das Schloss und schlenderte auf die Appariergrenze vor dem Hogwartsgelände zu. An eine Rückkehr nach Hogwarts hatte sie schon nicht mehr geglaubt. Und nun sollte es doch so sein. Wie würde es werden? Und wie würden die Lehrer auf sie reagieren? Viele kannte sie noch aus ihrer eigenen Schulzeit. Unwillkürlich drang Snape in ihre Gedanken. Was die alte Fledermaus dazu sagen würde, konnte sie sich schon lebhaft vorstellen. Die angehende Professorin lachte leise auf bevor sie mit einem Plopp verschwand.

*

„Das ist doch wohl nicht Ihr Ernst, Minerva?“ Snape kochte innerlich. Reichte es denn nicht, dass er sich mit dem Balg von dieser besserwisserischen ach-so-tollen Aurorin rumschlagen musste? Nein, da setzte ihm die Schulleiterin auch Miss Ich-weiß-alles-besser vor die Nase.

„Ach kommen Sie, Severus, was ist denn an Miss Granger auszusetzen? Sie hat die beste Ausbildung in Verteidigung gegen die dunklen Künste, die man sich nur vorstellen kann und ist damit hervorragend als Lehrkraft geeignet.“

„Ich zweifle auch nicht an ihrer fachlichen Kompetenz.“

„Sondern?“

Snape versuchte ein möglichst unbeteiligtes Gesicht zu machen, was ihm nur schwer gelingen wollte.

„Nun, ich weiß nicht, ob Miss Granger die nötige Autorität für den Lehrberuf mitbringt.“

„Ah, da Sie von selbst drauf zu sprechen kommen, Severus! Ich denke zwar nicht, dass es nötig sein wird, da Miss Granger sich sehr gut selbst in der Lage ist, für Ruhe zu sorgen, aber ich möchte, dass Sie vor allem Ihre Hausschüler auf den nötigen Respekt gegenüber der neuen Lehrerin hinweisen.“ Minerva lächelte ihn freundlich an.

„Was soll denn das jetzt heißen?“, explodierte der Zaubersprüchemeister. „Unterstellen Sie meinen Schülern mangelnden Respekt?“

„Natürlich nicht. Aber wie Sie ja wissen, haben unsere guten Slytherins ihren eigenen Kopf und möchte Sie nur bitten, ein Auge auf ihre Schüler zu haben.“

„Keine Sorge, das werde ich. War's das jetzt?“

„Fürs erste ja. Sie können gehen, Severus.“

Wutschnaubend und mit funkelnden Augen verließ Snape das Büro und eilte mit wehendem Umhang in seine Kerker. Eine Gruppe Zweitklässler, die ihm dabei in die Quere kam, wurde mit Punktabzug und Strafarbeit für die pure Anwesenheit auf demselben Gang wie er bestraft.

In seinen Gemächern angekommen, genehmigte er sich ein großes Glas Feuerwhiskey und ließ sich in den Sessel vor dem Kamin fallen. Mit einem Schnippen seines Zauberstabs entzündete er ein Feuer und ließ die wohltuende Wärme auf sich wirken. Langsam kam er zur Ruhe. Diese impertinente Person sollte ihm bloß nicht in die Quere kommen, sonst könnte sie was erleben.

Als es Zeit wurde, zum Abendessen in die Große Halle zu gehen, hatte sich Severus wieder einigermaßen beruhigt. Er eilte an seinen Platz, nickte seinen Kollegen mit starrer Miene zu und ließ sich auf seinen Stuhl fallen. Er wollte gerade Professor Sinistra anfahren, warum das Essen noch nicht auf dem Tisch stand, als sich die Schulleiterin erhob.

„Sonus“, sagte sie und deutete mit ihrem Zauberstab auf ihre Kehle. Kurz darauf ertönte ihre Stimme magisch verstärkt durch die Halle.

„Liebe Schüler, liebe Kollegen. Wie euch sicher aufgefallen ist, ist Professor Murphy leider immer noch nicht wieder aufgetaucht, wodurch ich mich gezwungen sah, nach einem Ersatz zu suchen. Ich freue mich, euch mitteilen zu können, dass ab nächsten Montag Professor Hermine Granger den Verteidigungsunterricht übernehmen wird. Und nun lasst es euch schmecken!“

Snape warf einen Blick zum Gryffindor-Tisch und sah, dass Robin Granger sein Gesicht in den Händen verborgen hielt. Ein selbstgefälliges Grinsen stahl sich auf sein Gesicht. Es gab also noch jemanden, der mit der Wahl der Direktorin nicht einverstanden war. Und dann noch der eigene Sohn, nein wie tragisch! Das wäre doch ein guter Anlass für weitere kleine Sticheleien im Unterricht. Da fiel ihm ein, dass er sich ja noch eine Strafarbeit für Granger ausdenken musste. Na da würde ihm sicher das passende einfallen. Sehr zufrieden mit sich und der Welt biss Severus in sein blutiges Steak.

*

Robin schlug die Hände vors Gesicht. Seine Befürchtungen hatten sich tatsächlich bewahrheitet, seine Mutter würde in Hogwarts unterrichten. Dabei war er so froh gewesen, endlich mal nicht bemuttert und behütet zu werden. Er war elf Jahre alt! Und nun das. Und sie hatte es ihm nicht mal selbst gesagt, nein, er hatte es auch erst jetzt erfahren. Das gab den anderen noch mehr Grund um über ihn zu tuscheln. So langsam reichte es ihm und er würde jetzt sofort zu seiner Hauslehrerin, Professor Sinistra gehen und ihr dieselbe Frage stellen, die er zwei Tage zuvor Snape gestellt hatte.

„Tut mir leid, mein Junge, aber da kann ich Ihnen leider nicht weiterhelfen“, antwortete Professor Sinistra mit ihrer tiefen Stimme.

„Nur Professor Snape, Ihre Mutter, Harry Potter und ein paar Mitglieder des Phönix-Ordens waren beim letzten Kampf dabei, und keiner von denen spricht darüber. Aber ich denke, Ihre Mutter wird ihre Gründe haben, Ihnen nichts zu erzählen. Und nun ab ins Bett mit Ihnen, junger Mann.“

Robin knirschte mit den Zähnen. Verdammte! Also musste er doch noch mal bei Snape nachfragen. Vielleicht während des Nachsitzens? Und diesmal würde er sich nicht abweisen lassen, wie böse ihn der Professor auch anstarren würde. Mit diesem Vorsatz und der Hoffnung, doch etwas über seinen Vater zu erfahren, ging er ins Bett.

*

Professor Severus Snape saß in seinem Büro und wartete auf Robin Granger. Er hatte sich etwas Schönes ausgedacht und rieb sich hämisch grinsend die Hände. Auf ein zaghaftes Klopfen hin ließ er die Tür mit Hilfe seines Zauberstabes aufspringen und winkte den zitternden Jungen herein.

„Was ist los, Granger?“, bellte er. „Hat es Ihnen die Sprache verschlagen? Was haben Sie nur für eine Erziehung genossen? Ich werde bei Gelegenheit mit Ihrer Mutter darüber sprechen müssen.“

Robin kochte. Dieser arrogante Schnösel von einem Giftmischer ging ihm gewaltig gegen den Strich. Hätte er jetzt vor seiner Mutter gestanden, wäre diese wohl sehr erschrocken über die Ähnlichkeit mit seinem Vater gewesen. Die Hände zu Fäusten geballt, das Gesicht wutverzerrt, stand er vor seinem Zaubertrankprofessor.

„Was soll ich tun, Sir?“

Auch Snape war für den Bruchteil einer Sekunde erschrocken über die Ähnlichkeit mit Ronald Weasley, aber wie immer merkte man ihm seine Überraschung nicht an. Er hob in typischer Snape-Manier eine Augenbraue und knurrte: „Sie werden heute sämtliche Objekte meiner Sammlung alphabetisch ordnen, die Konservierungslösung auswechseln und die Gefäße neu beschriften. Und zwar ohne Zauberstab und die Handschuhe brauchen Sie auch nicht. Los geht's und zwar ein bisschen plötzlich.“

Er deutete auf die Reihen voll staubiger Glaskolben, in denen schleimige Gestalten schwammen. Robin schüttelte sich, aber er hatte wohl keine andere Wahl.

Eine Stunde verging in völliger Stille, nur unterbrochen vom leisen Klirren der Gläser und dem Plätschern der Flüssigkeiten. Snape saß mit aneinandergelegten Fingerspitzen in seinem Sessel und beobachtete den Jungen mit eisigen Blicken. Aber nun war es an der Zeit für ein paar ausgesuchte Gemeinheiten.

„Nun Granger, wie gefällt es Ihnen in Hogwarts? Es muss doch schwierig sein, so ganz ohne Mami. Sind Sie überhaupt in der Lage, sich alleine anzuziehen? Nun, ab morgen kann Ihnen Mami ja wieder die Sachen rauslegen, nicht wahr?“

Der Junge zuckte unter dem höhnischen Ton zusammen, ließ sich jedoch nicht zu einer Antwort hinreißen.

„Hat es Ihnen die Sprache verschlagen?“

„Nein, Sir.“ Robin biss sich auf die Zunge, um die Wut unter Kontrolle zu halten, die sich in seinem Magen sammelte und langsam in seine Kehle stieg.

„Also, Ihre Lahmarschigkeit haben Sie wohl von Ihrem Vater geerbt. Und das ‚Talent‘ fürs Tränkebrauen anscheinend auch!“, stichelte Snape weiter. Aber Robin reagierte nicht. Mit zusammengebissenen Zähnen widmete er sich weiterhin der seltsamen Sammlung und versuchte sich zu beherrschen. *Bloß keinen Fehler machen und aus der Haut fahren*, sagte er sich still. *Sonst drückt er mir noch mehr Strafarbeiten auf.*

Snape war, gegen seinen Willen, beeindruckt. Anscheinend war der Junge sehr viel schwerer zu reizen, als sein Vater. Dieser und sein bester Freund Potter waren regelmäßig aus der Haut gefahren, wenn er sie getriezt hatte. Das hatte ihnen zahlreiche Punktabzüge und Strafarbeiten eingebracht, und Snape hatte sich immer beglückwünscht, wenn er es wieder mal geschafft hatte, Weasley zur Weißglut zu treiben. An seinem Sohn schien er sich jedoch vorerst die Zähne auszubeißen, Aber ihm würde schon noch etwas einfallen, spätestens wenn Miss Granger hier unterrichten würde.

Nach zwei weiteren Stunden, die Robin nur mit eiserner Selbstbeherrschung durchgestanden hatte, stellte er endlich das letzte Glas zurück ins Regal.

„Professor? Ich bin fertig.“

„So?“

„Kann ich jetzt gehen, Sir?“

„Sie gehen erst, wenn ich der Meinung bin, dass Sie fertig sind.“

„Aber...“

„Wollen Sie mit mir diskutieren? In meinem Labor befindet sich noch ein Regal mit seltenen Objekten. Marsch, an die Arbeit“, bellte Snape und deutete mit dem Zauberstab auf eine Tür. So leicht würde er das Bürschchen nicht davon kommen lassen.

Der Erstklässler seufzte resigniert und schlurfte in Snapes Labor. Auch dort war er noch gut zwei Stunden beschäftigt, ehe ihn der Zaubertrankmeister kurz vor Mitternacht endlich gehen ließ, natürlich nicht ohne zusätzlich ein paar hämische Bemerkungen vom Stapel zu lassen.

„Nun gut, Granger, jetzt dürfen Sie ins Bettchen gehen. Aber Sie verstehen doch, dass die Flüssigkeiten mal wieder ausgewechselt werden mussten? Schließlich hat Ihr Herr Vater sie das letzte Mal vor etwa 12 Jahren ausgetauscht, da wurde es Zeit. Sie können sich ja morgen von Ihrer Mutter trösten lassen, nicht wahr?“

Robin schlug die Tür hinter sich zu. Diese arrogante Riesenfledermaus! Er schäumte vor Wut und rannte in Richtung Gryffindor-Gemeinschaftsraum. Morgen würde er sich bei seiner Mutter beschweren und zwar nicht nur über Snape. Sie sollte endlich mit der Wahrheit herausrücken und ihm die Geschichte über den Tod seines Vaters erzählen und über sämtliche Schandtaten, die dieser in der Schule begangen hatte. Und dann würde er

Zaubertränke büffeln, jawohl! Snape sollte keinen Grund für erneute Strafarbeiten haben, das schwor er sich. Irgendwie wirkten diese Gedanken tröstlich und beruhigend, so dass er im Schlafsaal angekommen sofort in einen tiefen Schlaf fiel.

*

Severus eilte mit schnellen Schritten in seine Gemächer. Dieser Junge war eine harte Nuss. Nur das laute Türenknallen hatte auf seine Wut hingedeutet. Er musste sich etwas einfallen lassen, um ihn um seine Selbstbeherrschung zu bringen. Aber warum machte er sich eigentlich solche Gedanken um den Bengel? Ihm waren seine Schüler doch eigentlich ziemlich egal. Selten dachte er länger als zehn Sekunden über sein jeweiliges Opfer nach. Seine einzige Sorge war, die betreffende Person mit einer Strafarbeit oder einer gezielten Bemerkung so lange wie möglich fertig zu machen. Aber dieser Junge hatte etwas Faszinierendes an sich, er wirkte irgendwie... unschuldig? Ja, so konnte man das ausdrücken. Doch wenn es etwas gab, was Snape seinen Schülern nicht abnahm, war es Unschuld. Und im Zaubertränkeunterricht war der junge Granger alles andere als unschuldig. Zwei Kessel auf einmal ramponieren, das hatte selbst Longbottom in seinen besten Zeiten nicht geschafft. Schmunzelnd erreichte der Zaubertränkemeister seine Räume und ließ sich in einen Sessel vor den Kamin fallen, um noch etwas die Wärme der Flammen zu genießen und zur Ruhe zu kommen. Doch so sehr er sich auch bemühte, der Junge und seine Mutter gingen ihm nicht aus dem Kopf.

*

Hermine schlief unruhig in dieser Nacht. Immer wieder lag sie wach und dachte an Robin. Hätte sie ihm nicht lieber doch selbst erzählen sollen, dass sie als Lehrerin nach Hogwarts kommen würde? Vielleicht konnte sie morgen ein längeres Gespräch mit ihm führen. Aber dann würde die Sprache sicher unweigerlich auf Ron kommen und sie wusste nicht, wie lange sie ihm das furchtbare Ende seines Vaters noch verschweigen konnte. Sie wollte ihn doch bloß vor den möglichen Konsequenzen schützen. Wenn er nach seinem Vater kam, dann würde er sich rächen wollen und das musste sie unter allen Umständen verhindern. Nein, sie hatte die richtige Entscheidung getroffen und würde weiterhin daran festhalten. Man musste die Vergangenheit ruhen lassen. Mit dieser Einsicht drehte sie sich auf die Seite und fiel wieder in einen unruhigen Schlaf.

Dracula und andere Störungen

Hallo ihr Lieben, eigentlich wollte ich das Kapitel erst morgen hochladen, aber ich hab heute sooo gute Laune, also kriegt ihr es jetzt schon. Ich hoffe, ihr seid alle gut reingerutscht und mittlerweile wieder nüchtern ;-)

@Selena03: Habe deinen Aufruf befolgt und in die Tasten gehauen. Wenn meine Beta ihren verdienten Urlaub beendet hat, darf sie das Ergebnis begutachten und dann kriegst du es, versprochen :-)

@Dumbledoria: Na, erholst du dich gut, wo immer du auch steckst? Ja, du hast recht, es kracht bald gewaltig :-)

@Schicksalsschwester: Ich freue mich, dass dir die Geschichte gefällt und um dich nicht länger auf die Folter zu spannen, gibt es heute schon das neue Kapitel.

@Stella: Dir danke ich für deine ehrliche Kritik, bin ja noch Anfänger und werde mich ab dem nächsten Kapitel bemühen, deinem Rat zu folgen. Ich hoffe, dieses hier gefällt dir trotzdem.

So, und jetzt gehts los. Viel Spaß und laßt mir doch wieder ein Kommi da, ja?

Dracula und andere Störungen

Hermine sah sich in ihren neuen Räumen um und ihr gefiel was sie sah. Das Wohnzimmer war geräumig und hell, mit zwei großen Fenstern. Die Wände waren in Pastelltönen gestrichen, die Möbel aus hellem Holz. Vor dem großen Kamin standen zwei gemütliche Ohrensessel und dazwischen ein kleiner runder Tisch. Mit einem Schlenker ihres Zauberstabes entzündete Hermine ein Feuer und ließ mit einem Zauber ihre persönlichen Habseligkeiten sich selbst einräumen. Das Wohnzimmer strahlte viel Gemütlichkeit aus, so dass sich Hermine sofort wohl fühlte. Dann öffnete sie eine der Türen in der Wand und stand in einem sehr geräumigen, freundlichen Schlafzimmer mit einem großen Himmelbett. Die Bettwäsche war in den Gryffindorfarben rot und gold gehalten. In einer Nische stand ein großer Schreibtisch und ein Bücherregal. Die andere Wand wurde von einem Kleiderschrank und einem großen Spiegel eingenommen. Eine weitere Tür führte ins Badezimmer. Auch dieser Raum war in hellen Farben gehalten. Auf einer Seite befanden sich Waschbecken und Dusche, die andere Wand wurde komplett von einer wunderbar großen Badewanne eingenommen. Zufrieden schloss Hermine die Tür, kehrte ins Wohnzimmer zurück und ließ sich in einen Sessel fallen. Ja, hier würde sie sich mehr als wohlfühlen. Was Robin wohl dazu sagen würde? Sie hatte Filch auch um einen Raum für ihren Sohn gebeten, da sie wohl in Zukunft auch die Ferien hier verbringen würden. Aber dieses Zimmer wollte sie sich erst zusammen mit ihm ansehen.

Nach einer Weile stand Hermine auf, ging zum Kamin, nahm eine Handvoll Flohpulver aus einer Schale und streute sie ins Feuer.

„Professor Sinistra“, sagte sie deutlich und steckte ihren Kopf in den Kamin.

„Hermine! Sie sind schon da! Gefallen Ihnen ihre Räume?“, fragte nur Sekunden später die Hauslehrerin von Gryffindor freundlich.

„Hallo Sylvia! Ja, sehr gut, danke. Könnten Sie wohl Robin zu mir schicken, falls Sie ihn sehen?“

„Aber natürlich, ich wollte sowieso gerade in den Gemeinschaftsraum. Einen schönen Sonntag noch. Wir sehen uns beim Abendessen?!“

„Ich gehe davon aus. Vielen Dank, Sylvia.“ Hermine zog ihren Kopf wieder aus dem Kamin und pustete sich ein wenig Asche vom Umhang. Dann setzte sie sich wieder in den Sessel und wartete auf ihren Sohn.

*

Robin spielte gerade eine Runde Zaubererschach gegen Mathew, als Professor Sinistra in den Gemeinschaftsraum trat.

„Ah, Mister Granger, Sie habe ich gesucht. Ihre Mutter ist eingetroffen und erwartet Sie in Ihren Räumlichkeiten. Einfach von hier aus rechts abbiegen, die Treppe hinauf und dann die zweite Tür links.“

„Danke Professor.“

Robin sah Mathew über das Schachbrett hinweg gequält an.

„Ich hab gar keine Lust, mit Mum zu reden.“

„Ach komm schon, Robin, du wirst ihr schlecht aus dem Weg gehen können. Geh hin und versöhn dich mit ihr! Mensch, stell dir mal vor, wenn deine Mum hier ist, dann darfst du vielleicht nach Hogsmeade und ich muss noch bis zum dritten Schuljahr warten! Du weißt gar nicht, wie gut du es hast“, entgegnete Mathew etwas neidisch.

„Wenn du meinst...“, brummte Robin in seinen nicht vorhandenen Bart. Mathew sah in missbilligend an und hob auffordernd eine Augenbraue.

„Hey, jetzt siehst du aus wie Snape“, witzelte sein Freund, worauf Mathew auch noch die andere Augenbraue hochzog. Robin steckte ihm die Zunge raus und stand auf.

„Ist ja gut, ich geh ja schon.“

Hermine Räume waren leicht zu finden, und ohne dass er anklopfen musste, öffnete sich die Tür für Robin. Mit vor Staunen geöffnetem Mund sah er sich um. Wow, das war ja viel besser als die Londoner Wohnung, in der sie gelebt hatten.

„Hallo Liebling“, erklang die Stimme seiner Mutter aus einem der Sessel vor dem Kamin.

„Schön, dass du gekommen bist. Möchtest du etwas trinken? Einen heißen Kakao vielleicht?“

Irgendwie klang ihre Stimme befangen, da sie nicht wusste, wie Robin reagieren würde.

„Hi Mum, ja Kakao wäre toll.“

Während Hermine über den Kamin Kakao und ein paar Kekse bestellte, ließ sich Robin in den anderen Sessel fallen. Kurz darauf erschien ein Hauself mit den gewünschten Speisen und stellte ein Tablett auf dem kleinen Tisch ab.

„Danke, Dobby.“ Auch Hermine nahm nun wieder Platz und betrachtete ihren Sohn, der verlegen an seiner Tasse nuckelte.

„Du siehst müde aus, Schatz. Hat dich Professor Snape gestern sehr gequält?“

„Es ging so. Wenn er nicht immerzu sticheln würde, wäre alles halb so schlimm.“, beschwerte sich der Junge.

„Ach ja, darin ist der Gute ein wahrer Weltmeister. Mach dir nichts draus, da mussten dein Vater und ich auch durch und vor allem er hat unter ihm gelitten.“

„Bei Mathew hat er’s auch versucht, aber jetzt lässt er ihn in Ruhe und begnügt sich mit mir“, sagte Robin sarkastisch.

„Mathew? Ein Freund?“

„Ja, Mathew Longbottom. Er sagte, sein Vater, du und Dad hättet zusammen gegen Voldemort gekämpft.“ Hermine war munter geworden und fast aufgesprungen, als sie den Namen Longbottom hörte.

„Longbottom! Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass Snape gerade ihn in Ruhe lässt! Sein Vater hatte furchtbare Angst vor Snape und hat im Zauberkocher-Unterricht immer versagt.“

„Mathew ist total gut in Zauberkocher.“

„Mhm, muss er wohl von Luna geerbt haben“, erwiderte Hermine nachdenklich.

„Mum“, begann Robin zaghaft.

„Ja?“

„Was ist denn nun damals passiert, als Dad starb?“, fragte er und sah sie mit großen Augen an.

„Ach Robin, einer von Voldemorts Anhängern hat deinen Vater getötet, als er Harry den Rücken freihalten wollte. Das habe ich dir doch schon erzählt.“

„Ja, aber wer? Und wie?“, fragte Robin ungeduldig.

„Das spielt keine Rolle.“ Hermine überlegte kurz und entschloss sich zu einer Notlüge.

„Derjenige wurde seiner gerechten Strafe zugeführt. Und nun lass uns bitte von etwas anderem sprechen.“

„Okay...“ Zwar wollte Robin noch mehr wissen, aber er entschied sich vorerst den Mund zu halten.

Sie unterhielten sich noch eine Weile über den Unterricht, über die Lehrer und über Mathew. Hermine entschuldigte sich außerdem bei ihrem Sohn, dass sie ihn nicht selbst über ihren Lehrposten unterrichtet hatte. Beide bemerkten nicht, wie schnell die Zeit verging, bis die Uhr an Hermine Wand läutete, da es Zeit um

Abendessen war. Gemeinsam gingen sie in die Große Halle. Dort angekommen, setzte sich Robin an den Gryffindortisch, während Hermine ihren Platz am Lehrertisch einnahm.

*

Als Snape an diesem Abend die Große Halle betrat und wie immer mit wehendem Umhang auf den Lehrertisch zueilte, sah er schon aus der Ferne, dass der Stuhl neben seinem besetzt war. Er kniff die Augen zusammen und betrachtete die zierliche Frau, die dort saß. Konnte das..., ja das musste die superschlaue Miss Granger sein. Hat sich ja ziemlich verändert. Na toll, jetzt würde sie ihn schon beim Essen belästigen. Er begrüßte die anwesenden Lehrer, einschließlich der neuen Lehrkraft, wie üblich mit einem knappen Nicken und ließ sich auf seinen Stuhl fallen. Mit einer geschmeidigen Bewegung seiner Hände lud er sich den Teller voll und begann zu essen.

„Guten Abend, Professor Snape.“, sagte eine leise Stimme neben ihm. Bitte nicht.

„Miss Granger.“ Er schenkte ihr einen seiner berüchtigten Blicke und aß weiter.

„Wie geht es Ihnen, Professor? Sie sehen etwas blass aus.“

Blass? Er sah aus wie immer. Konnte sie ihn nicht in Ruhe lassen?.

„Kein Wunder, dass Ihr Sohn keine Ahnung von gutem Benehmen hat. Falls es Ihnen entgangen ist, ich esse, Miss Granger.“, zischte er.

Aha. Immer noch der eingebildete Schnösel von früher. Manche Dinge änderten sich nie.

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, werter Herr Graf.“

„Soll das eine Anspielung sein?“, knurrte Snape in einem bedrohlichen Ton.

„Anspielung worauf?“, fragte Hermine unschuldig.

„Auf Graf Dracula“, platzte der kleine Professor Flitwick auf der anderen Seite von Snape heraus und verschluckte sich vor Lachen an seinem Kürbispüree.

„Um Gottes Willen, ich würde doch niemals wagen... Nein wirklich, Professor Snape, ich meine das als Anerkennung Ihres majestätischen Auftretens.“

Nun konnte sich Hermine selbst kaum noch das Kichern verkneifen, doch bei Snapes Blick verging ihr allerdings das Lachen so schnell wie es gekommen war.

„Treiben Sie es nicht zu weit, meine Liebe. Es könnte sein, dass das jemandem nicht gut bekommt.“

„Lassen Sie meinen Sohn aus dem Spiel!“

„Wer hat denn von Ihrem Sohn gesprochen, Gnädigste? Allerdings würde dem Jungen ein wenig Erziehung ganz gut tun, Miss Granger“, schnarrte er und beobachtete ihre Reaktion. Ha, sie sah aus als würde sie gleich platzen. Ein paar gezielte Bemerkungen und schon hatte er ihren wunden Punkt getroffen.

„Sie sind noch genauso leicht zu durchschauen wie früher, Miss Granger. Ach und ehe ich es vergesse, Finger weg von meinem Vorratsschrank!“ Mit diesen Worten beendete Snape das Essen, erhob sich und verließ sehr mit sich zufrieden die Halle.

Hermine startete ihm hinterher. Verdammt, das hatte so gut angefangen und dann hatte sie sich doch reizen lassen. Aber wenn jemand ihren Sohn angriff, dann wurde sie zur Löwenmutter, die ihr Junges verteidigen wollte. Sie konnte eben nicht aus ihrer Haut.

„Lassen Sie sich nicht ärgern von unserer Fledermaus. Er beißt nur noch sehr selten, meistens bellt er nur“, piepste Professor Flitwick.

„Wenn Sie das sagen, Professor.“

„Nennen Sie mich Filius, meine Liebe. Schön, dass Sie bei uns sind.“

Langsam entspannte sich Hermine wieder. Sie lächelte den kleinen Zauberkunstlehrer an und griff nach der Platte mit den Heringen.

„Gerne, Filius. Nennen Sie mich bitte Hermine.“

*

Mit immer noch knurrendem Magen verließ Severus die Halle und machte sich auf den Rückweg in die Kerker. Jetzt war diese Frau erst einen Tag hier und hatte ihn schon um sein Abendessen gebracht. Nun, wenigstens war es ihm gelungen, sie aus der Ruhe zu bringen. Es war doch immer wieder schön zu sehen, wenn seine gezielten kleinen Gemeinheiten Wirkung zeigten, obwohl er seiner Meinung nach in den letzten

Jahren, nach Voldemorts Tod, weich geworden war.

In seinen Räumen bestellte sich Snape über den Kamin etwas zu Essen und ging mit dem Tablett in sein Labor. Er musste endlich den Wolfsbann-Trank fertig stellen und seine Aufzeichnungen über die Verbesserungen vervollständigen. Das würde ihn zumindest von einer kleinen, zierlichen Person mit wilden, braunen Locken ablenken, deren Gesicht sich immer wieder in seine Gedanken stahl. Sie hatte tatsächlich versucht, ihn zu ärgern. Er musste schmunzeln. Da würde sie wohl noch etwas üben müssen, um es mit dem Meister der Gemeinheit aufnehmen zu können.

Die Zeit verging wie im Flug und ehe er sich's versah, war es weit nach Mitternacht. Severus rieb sich müde die Nasenwurzel, um die beginnenden Kopfschmerzen zu vertreiben. Mit Hilfe seines Zauberstabes räumte er das Labor auf und wollte gerade in Richtung Schlafzimmer gehen, als es leise und sehr zaghaft an der Tür klopfte. Wer bitte schön wagte es, ihn um diese Zeit zu stören? Mit einem Schnipsen des Zauberstabes öffnete er die Tür so schwungvoll, dass sie gegen die Wand schlug. Davor stand eine zitternde Hermine Granger, anscheinend nur mit einem Morgenmantel bekleidet.

„Miss Granger! Können Sie die Uhr nicht lesen? Es ist fast ein Uhr!“

„Entschuldigen Sie bitte, Professor, ich wollte Sie nicht stören...“ stammelte die junge Frau erschrocken.

„Warum tun Sie es dann? Was wollen Sie?“

„Nun, ich konnte nicht schlafen und da dachte ich...“

„Sie denken anscheinend immer noch zu viel, meine Liebe“, entgegnete Snape mit schneidender Stimme.

„Sie dachten also, Sie könnten mich um diese Zeit mit Ihrer Gesellschaft beehren, auf die ich soviel Wert lege, oder wie soll ich Ihren Besuch deuten?“ Seine Stimme war das blanke Eis und aus seinen dunklen Augen schossen regelrecht Blitze. Er schien sehr wütend zu sein.

Hermine atmete einmal tief durch und straffte die Schultern.

„Entschuldigen Sie bitte die späte Störung, Professor Snape, aber ich konnte aufgrund von Albträumen nicht schlafen und da mein Vorrat am Trank für traumlosen Schlaf aufgebraucht ist, wollte ich Sie bitten, mir eine kleine Phiole zu leihen, bis ich Nachschub hergestellt habe.“

„Nachschub? Vorrat? Trinken Sie das Zeug etwa wie Kürbissaft? Sie wissen, dass dieser Trank auf Dauer schädlich ist, Miss Granger?“

Hörte sie da so etwas wie Sorge aus seiner Stimme?

„Ja, das weiß ich und ich nehme den Trank nur in Ausnahmefällen, Professor.“

„Warten Sie hier.“ Severus ging in sein Labor und holte eine kleine Phiole mit einer hellblauen Flüssigkeit aus dem Regal, die er Hermine reichte.

„Hier, und nun sehen Sie zu, dass Sie ins Bett kommen und wagen Sie es nie wieder, mich um diese Zeit zu stören!“, sagte er und schlug ihr die Tür vor der Nase zu, noch ehe sie sich bedanken konnte.

Seufzend machte sich Hermine auf den Rückweg in ihre Gemächer. Es war ihr ein Gräuel gewesen, den Zaubertrankmeister um diesen Trank zu bitten, aber Poppy Pomfrey schlief schon tief und fest und Snape war der einzige, der ihr helfen konnte. Er schien besorgt gewesen zu sein, aber vielleicht irrte sie sich. Wahrscheinlich war er nur müde und wütend über die Störung. Wenn er wüsste, dass sie den Trank fast jede Nacht seit Rons Tod nahm, hätte er ihr das Fläschchen sicher nicht gegeben. Doch nur so kam sie überhaupt zur Ruhe.

Im Gryffindorturm nahm Hermine einen Teelöffel des Trankes ein und legte sich in ihr neues Bett. Sie musste doch schlafen, sonst konnte sie nicht unterrichten. Und überhaupt, was ging es Graf Dracula an? Langsam wurde sie schläfrig und ihre letzten Gedanken galten einem schwarzhaarigen Mann mit unwahrscheinlich dunklen Augen, bevor sie in den Schlaf glitt.

Im Kerker lief eben dieser Mann unruhig zwischen seinen Möbeln hin und her. Nahm sie den Trank wirklich nur im Ausnahmefall? Der Gedanke ließ ihm einfach keine Ruhe. Er musste Hermine im Auge behalten und auch ein Wort mit Poppy reden. Mit den Nebenwirkungen des Trankes war nicht zu spaßen. Verdammt, er dachte jetzt schon mehr an diese Frau, als gut für ihn war und sie war doch gerade mal 12 Stunden im Schloss. Warum machte er sich Sorgen um diese Nervensäge? Severus wusste es selber nicht, aber er würde nicht zulassen, dass eine Hermine Granger ihn aus der Ruhe bringen würde. Zwar würde er sie beobachten, aber natürlich nur, um herauszufinden ob sie von diesem verdammten Trank abhängig war. Vielleicht konnte er Robin vorsichtig dazu befragen... Halt. Er würde doch nicht freiwillig länger als nötig mit

einem Schüler sprechen. Und er sollte endlich aufhören, sich um dieses Weib und ihr Balg zu scheren. Heute würde er wohl selbst ein paar Tropfen vom Trank für traumlosen Schlaf benötigen, um zur Ruhe zu kommen. Oder ein Glas Elfenwein. Ja, das würde auch gehen. Er zauberte sich ein Glas Wein und ging endlich ins Schlafzimmer. Vier Stunden Schlaf mussten heute wohl genügen.

Ein paar Stockwerke höher verfehlte der Trank bei Hermine seine Wirkung. Unruhig warf sie sich im Bett hin und her, murmelte halblaut vor sich hin und fuhr plötzlich schreiend hoch.
„RON!“

Viele Fragen und erste Einsicht

Hallo liebe Leserinnen und Leser :-)

Heute gibt es schon das nächste Kapitel, mal sehen wie es euch gefällt. Vielen Dank für eure lieben Komms, das treibt mich immer an, weiter zu schreiben.

@Dumbledoria: Snape wird sich in diesem Kapitel auch wieder ein paar Gedanken machen, sehr zu seinem persönlichen Mißfallen. Die Sache mit dem Zaubertrank wird sich noch etwas verschärfen. Du darfst gespannt sein. Und natürlich wieder einmal ganz lieben Dank fürs Beta-lesen! :-)

@Stella: Ich kann dich beruhigen, Harry ist gesund und munter. Es wird später auch noch klarer werden, warum er bisher nicht in Erscheinung trat. Auf die Idee, dass der Eindruck entsteht, Snape habe Harry getötet, bin ich noch gar nicht gekommen ;-)

@ebony-zoot: Ich freue mich, dass du meine FF gefunden hast und sie dir bisher gefällt. Heute das nächste Kapitel extra für dich ;-)

@Sweety-Devil: Auch dir herzlich willkommen unter meinen Lesern. Ich freue mich, dass meine erste FF anscheinend recht gut ankommt :-D

So, ihr Lieben, nun gehts weiter. Nicht erschrecken, Robin will heute mal den Helden spielen. Aber ob das gut geht? Viel Spaß!

Viele Fragen und erste Einsicht

Der nächste Morgen kam schneller, als es Hermine lieb war. Übernächtigt und mit dunklen Ringen unter den Augen schlich sie in Richtung der Großen Halle zum Frühstück. Dort angekommen, begrüßte sie mit leiser Stimme die übrigen Lehrer und ließ sich schnell auf ihren Stuhl fallen. Snape, der bereits bei seinem zweiten Brötchen war, betrachtete sie mit zusammengekniffenen Augen. Schlecht sah sie aus, dabei hätte sie doch mit Hilfe des Trankes wunderbar schlafen müssen. Wirkte der Trank nicht mehr? Das kam doch nur vor, wenn man den Trank über Jahre hinweg einnahm. Hatte sie ihn doch angelogen? Verdammt, jetzt grübelte er schon wieder über diese Person nach. Aber es nützte nichts, so sehr er sich auch dagegen sträubte, er machte sich Sorgen um sie.

„Haben Sie gut geschlafen, Miss Granger?“, fragte er mit samtiger Stimme.

„Ja danke, Professor Snape.“, antwortete Hermine leise.

„Nun, Sie sehen aber nicht so aus. Wie viel von dem Trank haben Sie denn genommen?“

Hermine dachte an den Teelöffel und schloss kurz die Augen.

„Drei Tropfen, Professor. Und ich möchte mich noch mal für die späte Störung entschuldigen.“

„Das wird in Zukunft nicht mehr vorkommen.“ Irgendwie klang das nicht nach einer Frage, sondern eher wie ein Befehl.

„Ganz sicher nicht, Professor. Und nun entschuldigen Sie mich bitte, ich muss meinen Unterricht vorbereiten.“

Hermine erhob sich und verließ die Halle, ohne zu bemerken, dass sowohl Severus Snape als auch Robin ihr hinterher starrten. Er machte sich Sorgen um sie, da Hermine überhaupt nicht gut aussah. Ob sie wieder schlecht geträumt hatte? In den letzten Wochen in London war Robin fast jede Nacht von ihren Schreien geweckt worden, aber wenn er sie darauf ansprach, blockte sie immer ab und meinte, es ginge ihr gut. Er wollte ihr helfen, wusste aber nicht wie.

„Hey, Robin, träumst du? Wir müssen los, sonst bringt Snape uns um.“

„Ich komme ja schon.“

Seufzend trank er seinen Kakao aus und stand auf, um Mathew in den Unterricht zu folgen.

Auch Severus hatte sein Frühstück beendet und war auf dem Weg in die Kerker. Er würde als erstes die Erstklässler unterrichten und vielleicht konnte er möglichst unauffällig ein paar Informationen aus Robin Granger heraus kitzeln.

Mit einem Schlenker seines Zauberstabes öffnete er die Tür und die Schüler strömten zu ihren Tischen.

„Setzen!“, schnarrte er mit kalter Stimme. „Sie werden heute diesen einfachen Schlaftrank herstellen.“ Er deutete auf die Tafel, auf der das Rezept stand.

„Anfangen.“

Ein Schlaftrank? Robins Augen blitzten. Wenn er den gut hinbekommen würde, konnte er seiner Mum vielleicht etwas davon bringen, damit sie besser schlafen konnte. Diese Stunde strengte er sich mehr als nur an und tatsächlich hatte der Trank am Ende die charakteristische dunkelblaue Farbe, die Snape verlangt hatte.

„Zauberstäbe weg!“, rief dieser im selben Moment.

„Füllen Sie eine Probe Ihres Trankes ab und geben Sie mir das Fläschchen. Bis zur nächsten Stunde erwarte ich zwei Rollen Pergament über die Zubereitung und Wirkung des Trankes und eventuelle Nebenwirkungen. Der Unterricht ist beendet.“

Robin drückte sich möglichst lange im Klassenzimmer herum, da er noch mit Snape sprechen wollte.

„Robin, komm endlich“, drängelte Mathew, der es kaum erwarten konnte, aus den dunklen Kerkern zu kommen.

„Geh schon mal vor, ich muss Snape noch was fragen.“

Mathew sah ihn zweifelnd an, zuckte dann aber nur resigniert mit den Schultern und verließ den Raum.

„Mister Granger, wollen Sie mich schon wieder mit dämlichen Fragen belästigen?“, schnarrte Snape mit eisiger Stimme, als er bemerkte, dass ein Schüler noch im Raum war.

„Nein Sir, ich wollte nur fragen, ob ich meiner Mum etwas von dem Schlaftrank mitnehmen dürfte. Sie träumt so schlecht in letzter Zeit.“

„Und Sie meinen, Ihr Trank würde ihr da helfen? Sie wollen nicht etwa Ihre Mutter vergiften und das auch noch mit meiner Erlaubnis?“

„Aber ich dachte, dass mein Trank diesmal gut gelungen ist...“

„So? Nun, das werde ich natürlich testen“, unterbrach Snape den Jungen, „Und bis dahin wird Ihre wertige Mutter wohl ohne diesen Trank auskommen müssen.“

„Aber, Sir...“

„Hören Sie schlecht, Mister Granger? Sehen Sie zu, dass Sie aus meinem Klassenzimmer kommen, sonst dürfen Sie mir am Samstagabend wieder Gesellschaft leisten!“ Snape grinste fies, als er diesen Satz aussprach. Das war ja leichter gewesen, als er gehofft hatte. Severus schloss die Tür hinter Robin, der, so schnell ihn seine Füße tragen konnten, aus dem Kerker rannte.

Sie schlief also schon länger schlecht. Dazu das dringende Verlangen nach einem Schlaftrank mitten in der Nacht, die unbedachte Bemerkung über Vorräte und Nachschub und die völlige Übermüdung, die er ihr heute früh angesehen hatte. Sie schien den Trank für traumlosen Schlaf schon sehr lange zu nehmen und die ersten Nebenwirkungen traten bereits in Erscheinung. Er musste ein Auge auf sie haben. Mit sich zufrieden, da er wusste was ihr Problem war, bereitete er den Unterricht für die nächste Klasse vor.

Hermines erster Tag verlief trotz ihrer Müdigkeit zufriedenstellend. Mit der dritten Klasse bekämpfte sie erfolgreich einen Irrwicht in einer alten Rüstung, die sechste Klasse ließ sie ungesagte Zauber üben und zum Abschluss des Tages erläuterte sie in der vierten Klasse die Wirkungen der unverzeihlichen Flüche. Die letzte Stunde war ihr sehr schwer gefallen, weil die unverzeihlichen Flüche sie unweigerlich an Rons grausamen Tod erinnerten. Um wieder zur Ruhe zu kommen, entschloss sie sich, einen Spaziergang zum See zu machen.

Die frische Luft tat ihr gut und bald fühlte sie sich besser. Doch ihre gute Stimmung sollte nicht lange anhalten. Auf dem Rückweg zum Schloss kam ihr eine dunkle, finster dreinblickende Gestalt entgegen.

„Miss Granger.“

„Professor Snape.“

„Ich habe mit Ihrem Sohn gesprochen.“

„Da er Unterricht bei Ihnen hat, lässt sich das wohl kaum vermeiden.“

„Sehr witzig. Ihr Sohn hat mich gebeten, Ihnen etwas von seinem selbstgebrauten Schlaftrank mitbringen zu dürfen.“ Snape beobachtete Hermine von der Seite, um ihre Reaktion auf seine Worte zu sehen. Sie

schluckte hart und schloss für einen Sekundenbruchteil die Augen, straffte dann die Schultern und sah ihn an.
„Das ist doch nett von ihm, aber sicher nicht nötig.“

Für einen winzigen Moment verlor sich der Tränkemeister in ihren bernsteinfarbigen Augen, doch schnell genug riss er sich von diesen los und versuchte, möglichst viel Kälte in seinen Blick zu legen.

„Wenn das nicht nötig ist, dann frage ich mich, warum Sie mitten in der Nacht bei mir auftauchen, mich nerven und lautstark nach dem Trank für traumlosen Schlaf verlangen!?“

„Oh mein Gott, wie oft denn noch: Es tut mir leid Professor und es wird mir Sicherheit nie wieder vorkommen“, fauchte Hermine ihn an. „Ich wollte für meinen ersten Tag fit sein und dachte, Sie wären der geeignete Ansprechpartner. Das ich damit falsch lag, ist mir mittlerweile auch klar. Und nun lassen Sie mich bitte durch, ich möchte zum Abendessen.“

Sie wollte sich an Snape vorbei drängeln, doch dieser packte sie hart an den Schultern und hielt sie fest.

„Miss Granger, wie oft nehmen Sie diesen Trank, wie lange und vor allem, wie viel?“, fragte er mit ruhiger und doch bedrohlicher Stimme.

„Lassen Sie mich sofort los, Professor, oder ich melde Sie der Direktorin. Was fällt Ihnen ein, mir Abhängigkeit zu unterstellen?“, zischte Hermine. Aus ihren sonst so sanften braunen Augen schossen regelrecht Blitze. Snape hingegen starrte zurück, seine Augen erinnerten an schwarze Diamanten, hart wie Stahl und kalt wie Eis.

„Ich mache mir nur Sorgen um die Sicherheit Ihrer Schüler, Miss Granger. Denn die Nebenwirkungen des Trankes sind unvorhersehbar.“

„Verdammt, ich bin nicht abhängig! Ich nehme diesen Trank nur in Ausnahmefällen, vielleicht ein bis zweimal im Jahr. Und jetzt lassen Sie mich endlich los!“

Der Zaubertrankmeister seufzte, ließ sie schlussendlich aber los. Hermine schüttelte ihre Haare aus dem Gesicht, strich ihren Umhang glatt und ging dann zurück ins Schloss. Innerlich kochte sie. Dann nahm sie den Trank eben zu oft, na und? Was ging ihn das an? Sie dachte zurück an seinen Blick, eisig und kalt und doch voller Sorge. Eine Gänsehaut lief ihr den Rücken herunter. *Reiß dich zusammen, Hermine*. Sie atmete tief ein und verdrängte jeden Gedanken an den dunkelhaarigen Mann, der sie so aus der Fassung brachte. Mit hoch erhobenem Kopf ging sie zum Essen in die Große Halle.

*

Robin saß im Gemeinschaftsraum der Gryffindors und schrieb den Aufsatz, den Snape verlangt hatte. Nun wusste er auch, warum der Zaubertranklehrer ihm den Trank nicht gegeben hatte. Er würde nicht helfen. Im Lehrbuch für Zaubertränke stand, dass der Schlaftrank nur gegen Schlaflosigkeit, nicht aber gegen Alpträume half. Seufzend schlug er das Buch zu und rieb sich die Schläfen. Er war müde. Der Unterricht war anstrengend, dazu die Berge an Hausaufgaben jeden Tag. Gott sei Dank ging es ihm nicht allein so, auch Mathew stöhnte über den Bergen an Büchern und Pergament, dabei fiel ihm das Lernen viel leichter.

„Hey, Mathew, wollen wir ne Runde um den See laufen? Ich brauch frische Luft“, fragte Robin nach einer Weile,

„Gute Idee. Bin gleich soweit.“

Kurze Zeit später zogen sie sich ihre Umhänge an und verließen den Raum durch das Portraitloch. Als sie jedoch das Schlossportal erreichten, hielt Mathew Robin plötzlich am Arm fest und zog ihn hinter eine Säule.

„Was ist denn los?“

„Psst!“, machte Mathew. „Da, Snape! Und deine Mutter!“

Sie beobachteten, wie Snape und Hermine diskutierten, dann wollte Hermine an dem finster dreinblickenden Mann vorbei, aber dieser packte sie an den Schultern und schien sie zu schütteln. In diesem Moment wollte Robin losrennen und seiner Mum helfen, aber Mathew hielt ihn fest.

„Bist du wahnsinnig? Sie wird sich schon allein zu helfen wissen! Du kannst da nichts machen!“

„Lass mich los! Ich muss ihr helfen! Er tut ihr weh!“

Hermine hatte sich jedoch schon losgerissen und lief an den zwei Jungs vorbei in die Große Halle, während Snape weiter Richtung See lief.

Nun gab es für Robin kein Halten mehr. Er rannte aus dem Schloss, hinter seinem Lehrer hinterher, noch bevor Mathew ihn aufhalten konnte. Bei Snape angelangt, griff er nach dessen Umhang und hielt ihn fest.

„Sie, Sie.... Sie Bastard! Was haben Sie mit meiner Mutter gemacht? Wie können Sie es wagen, sich an ihr

zu vergreifen!“ , keuchte er.

Snape war außer sich vor Wut. Was fiel diesem Bengel ein? Diesmal war er zu weit gegangen.

„Wie können SIE es wagen, mich anzugreifen, Sie unverschämter Bengel?“, zischte er.

„Wie ich mit Ihrer Mutter umgehe, ist ganz allein meine Sache und hat Sie nicht zu interessieren! 50 Punkte Abzug für Gryffindor und vier Wochen lang Strafarbeit, Granger! Und jetzt hauen Sie ab, ehe ich mich vergesse!“

„Ich gehe nirgendwohin, ehe Sie mir nicht gesagt haben, was Sie von meiner Mutter wollten!“, brüllte der Junge.

„Robin! Reiß dich zusammen!“, schrie Hermine von hinten. Mathew hielt es für besser sie zu rufen, bevor sich Robin in noch größere Probleme hinein manövrierte. „Professor Snape hat mit nichts getan und nun beruhige dich endlich!“

„Aber ich hab doch gesehen...“

„Mir ist egal, was du gesehen hast, das war eine Sache zwischen Professor Snape und mir. Und jetzt entschuldige dich und dann marsch ins Schloss!“

„Aber Mum...“

„Robin Granger, 20 Punkte Abzug für Gryffindor! Tu was ich dir sage!“, sagte Hermine in einem unheilvollem Ton. Sie war mehr als sauer, was man ihr auch ansehen konnte.

„Entschuldigen Sie bitte, Professor Snape. Es tut mir leid.“, murmelte Robin, ohne Snape dabei anzusehen.

Dieser betrachtete den Jungen, der immer noch sehr wütend aussah. Irgendwie imponierte ihm das Verhalten des Erstklässlers. Er schien mit inniger kindlicher Liebe an seiner Mutter zu hängen und würde es, falls er der Meinung war, dass sie bedroht wurde, sogar mit dem dunklen Lord aufnehmen, ohne über die Folgen nachzudenken. Aber Snape würde natürlich niemals zugeben, dass er beeindruckt war.

„Sie können gehen, Mister Granger“, schnarrte er zurück.

Hermine packte ihren Sohn am Arm und zerrte ihn hinter sich her ins Schloss, dabei schimpfte sie wie ein Rohrspatz in einer Tour auf ihn ein. Welche Schande er Gryffindor machen würde, was die anderen von ihm denken würden, dass er gerade bei Snape vorsichtig sein sollte und so weiter und so fort. Robin machte sich so klein wie möglich und war froh, als sie endlich in der Großen Halle waren und Hermine ihn losließ. Kleinlaut schlich er zum Gryffindortisch und machte sich ohne großen Appetit ans Abendessen. Die vorwurfsvollen Blicke seiner Klassenkameraden gaben ihm den Rest und so schlang er hastig sein Essen hinunter und rannte dann in seinen Schlafsaal. Dort angekommen, legte er sich in sein Bett und zog die Vorhänge zu. Er wollte nur seine Ruhe.

Severus saß am Ufer des Sees und dachte nach. So was hatte er schon lange nicht mehr erlebt. Die letzten, die ihn so angegiftet hatten, waren Harry Potter und Ronald Weasley gewesen, als er in ihrem vierten Schuljahr nicht zugegeben hatte, dass Hermines Zähne nach einem Fluch von Draco Malfoy noch länger waren als vorher. Leise lachte er auf, als er sich an deren Gesichter erinnerte. So wütend er auch gewesen war, der Junge hatte Courage! Wie ein wilder Löwe war er auf ihn losgegangen, ganz Gryffindor eben. Hatte doch viel von seinem Vater, auch wenn er sich sonst ganz gut beherrschen konnte. Ungerechtigkeit gegen seine Mutter würde Robin niemals zulassen, und das gefiel dem Zaubertränkemeister.

Immer noch schmunzelnd stand Severus auf. Er würde wegen Miss Granger und ihrem Sohn nicht noch einmal hungrig in die Kerker zurückkehren, also musste er sich beileben.

In der Großen Halle konnte er gerade noch einen Blick auf Robin erhaschen, der mit gesenkten Augen und schuldbewusster Miene in Richtung Gryffindorturm eilte. Schlechtes Gewissen, ha! Selber Schuld. Snape ging zum Lehrertisch, ließ sich grußlos auf seinen Stuhl fallen und schaufelte seinen Teller voll. Hermine, die wieder neben ihm saß, beobachtete ihn durch ihre gesenkten Wimpern.

„Entschuldigen Sie bitte den Ausbruch meines Sohnes, Professor. Er hängt sehr an mir und ich an ihm.“

„Das ist verständlich, genauso wie sein Gefühlsausbruch, Miss Granger, aber dennoch nicht entschuldbar. Er wird lernen müssen, seine Gefühle unter Kontrolle zu halten.“

„So wie Sie, ja? Bloß keine Gefühle zeigen, bloß niemals die Beherrschung verlieren“, sagte sie leise, doch es klang nicht vorwurfsvoll, sondern traurig.

„Diese Beherrschung hat mir mehr als einmal das Leben gerettet, Hermine.“, antwortete er und auch in seiner Stimme schwang überraschenderweise leise Trauer mit.

„Die Zeiten haben sich geändert, Severus.“ Hermine ging, wie er, zu der vertraulicheren Anrede über.

„Oh nein, manche Dinge ändern sich nie. Und so lange dort draußen noch Anhänger des dunklen Lords frei herumlaufen, werde ich mein Leben so leben wie bisher.“

Nun sprach er wieder mit diesem scharfen, eisigen Ton, der so typisch für ihn war.

„Das ist schade“, sagte Hermine so leise, dass er sie kaum verstand, dann erhob sie sich, wünschte allen eine gute Nacht und verließ die Halle. Severus sah ihr verwirrt hinterher. Hatte er sich ihre letzten Worte nur eingebildet? Wahrscheinlich. Es konnte gar nicht anders sein. Doch während er weiter aß, sah er immer wieder ihre braunen Augen vor sich, die ihn traurig anblickten. Auch diese Nacht würde wieder ziemlich kurz werden, dass ahnte er jetzt schon.

Hermine ging langsam zurück in ihre privaten Gemächer. Dort angekommen, ließ sie sich ein heißes Bad ein und legte sich mit einem Buch in die Wanne. Allerdings fiel es ihr äußerst schwer, sich auf die Geschichte zu konzentrieren. Immer wieder musste sie an den traurigen Klang in Severus' Stimme denken. Vielleicht war er gar nicht der gefühlskalte Mann, den alle in ihm sahen. War er wirklich nur so geworden, um sich vor Voldemort zu schützen? Aber warum änderte er sich dann jetzt nicht? Die dunklen Zeiten waren lange vorbei.

Nach einer Weile schlug sie das Buch zu, stieg aus der Wanne und wickelte sich in ein flauschiges Handtuch ein. Mit einem Zauber trocknete sie ihr langes Haar und ging dann in ihr Schlafzimmer. Dort stand auf dem Nachttisch die Phiole mit dem Schlaftrank, die er ihr gegeben hatte. Lange sah sie sich das Fläschchen an, griff schließlich danach und nahm einen großen Schluck. Nur noch dieses eine Mal, schwor sie sich.

Dann stieg sie ins Bett, kuschelte sich in ihre Decke und schlief fast auf der Stelle ein. In dieser Nacht schlief sie ruhig und träumte von einem schwarz gekleideten Mann, der sie aus seinen dunklen Augen liebevoll ansah.

Happy Halloween

@all: Da ich diese Woche aufgrund eines Vortrages sehr im Stress bin, gibt es leider heute mal keine review-Antworten, dafür aber heute schon das neue Kapitel. Ein lieber Dank an alle, die mir geschrieben haben, das gilt auch für meinen Thread im Forum.

Ich möchte schon mal ankündigen, dass im Laufe der Woche noch eine weitere FF dazukommt. Es wird eine Übersetzung aus dem Englischen sein und das pairing ist wie immer HG/SS. Ich hoffe, ihr werdet auch diese FF lesen und sie gefällt euch genauso wie mir.

Und nun viel Spaß beim Lesen und lasst mir doch ein Kommi da *bettel*

Happy Halloween

Die nächsten Wochen verliefen relativ ruhig. Robin absolvierte seine Strafarbeiten bei Snape und ließ sich auch durch dessen zahllose Gemeinheiten und Sticheleien nicht mehr aus der Ruhe bringen.

Hermine hatte sich wieder gut im Schloss eingelebt. Auch der Unterricht verlief meist ruhig, die Schüler behandelten sie mit Respekt und sie war eine geduldige und faire Lehrerin. Mit Severus hatte sie stillschweigend eine Art Waffenstillstand geschlossen, höflich aber distanziert gingen sie miteinander um und sprachen nicht mehr als unbedingt nötig.

Eine Woche vor Halloween erhob sich die Direktorin vor dem Abendessen, um den jährlichen Halloweenball anzukündigen. Hermine verschluckte sich fast an ihrem Kürbissaft. Ein Ball? Seit wann denn das?

„Seit Minerva Direktorin ist“, beantwortete eine dunkle Stimme ihre unausgesprochene Frage.

„Sie dachte, es wäre eine gute Idee, als Erinnerung an Dumbledore, der Veranstaltungen solcher Art überaus erheitend fand.“

„Nun ja, dann müssen wir wohl das Beste daraus machen“, erwiderte Hermine zögerlich.

„Ich dachte, Sie als ehemalige Gryffindor würden solche Veranstaltungen mögen.“ Fragend hob Severus eine Augenbraue. Tja, das tat sie ja eigentlich auch, aber nicht an Halloween.

„Sie haben Recht, Severus. Der Ball wird sicher sehr schön werden. Und nun entschuldigen Sie mich bitte, ich habe noch zu tun.“ Hermine erhob sich und verließ fast fluchtartig den Saal. Mehr als dringend brauchte sie frische Luft.

Erst als sie den See einmal komplett umrundet und ihre Gedanken geordnet hatte, ging es ihr besser. Bisher hatte sie sich nicht erlaubt, an die Halloweennacht vor 12 Jahren zu denken, in der sie das erste und einzige Mal mit Ron geschlafen hatte. Es war die Nacht, als sie übermütig und mit zuviel Punsch im Blut, was ihnen nicht möglich machte auch nur an Verhütung zu denken, Robin gezeugt hatten. Vier Wochen später war Ron tot und ließ Hermine mit wachsendem Bauch und voller Trauer und Verzweiflung zurück.

Nun, 12 Jahre waren eine lange Zeit. Und in diesem Jahr würde sie sich nicht gehen lassen und sich in ihrer Trauer suhlen. Sie würde auf diesen Ball gehen und sich amüsieren. Auch dachte sie an ihren Sohn. Ihm zuliebe würde sie stark sein.

Ein leises Räuspern hinter sich holte sie aus ihren Gedanken. Es war Snape.

„Ist alles in Ordnung, Hermine?“, fragte er mit einer ungewohnt samtigen Stimme.

„Natürlich. Ich brauchte nur etwas frische Luft.“

Er schien ihre dunklen Gedanken zu ahnen.

„Ich kann mir denken, dass die Feier nächste Woche viele Erinnerungen aufwühlt.“

Natürlich wird es das, schließlich hatten alle Lehrer damals von ihrer Verbindung zu Ron gewusst und ihre Trauer um ihn gesehen. Hermine hatte damals die Schule verlassen und die Prüfungen später nachgeholt, um dem Mitleid, das sie von den Menschen bekam, aus dem Weg zu gehen, und auch um ihre Schwangerschaft zu verbergen. Doch Snape war einer der wenigen, die den Verlust von Ron direkt miterlebt hatten und er hatte sie nach ihrem Zusammenbruch in die Schule zurück gebracht. Wenn sie einer verstehen würde, dann wohl er.

Was? Niemals. Snape verstand keine Gefühle, er zeigte ja selbst auch keine. Nein, niemals würde sie sich ihm anvertrauen.

„Es ist wirklich alles in Ordnung, Severus. Ich brauche nur etwas Zeit für mich.“ Während sie sprach, sah sie ihn nicht an. Leise seufzte er auf, zuckte dann aber mit den Schultern und ließ sie allein. Allein mit ihrer Trauer und der ständig wachsenden Verzweiflung. Eine einsame Träne rollte über ihre Wange, als die Einsamkeit sie überwältigte. Hastig wischte sie diese weg und machte sich auf den Weg in ihre Räume. Sie wollte allein sein.

Nachdem Severus Hermine am See zurück ließ, lief er in Richtung Kerker. Sollte sie doch mit ihrem Kummer alleine bleiben, wenn sie den Mund nicht aufbekam. Was machte er sich überhaupt schon wieder Gedanken über diese Frau? Aber sie hatte so schockiert ausgesehen bei der Ankündigung des Balls und für einen kurzen Moment hatte er ihre Verzweiflung in diesen wunderschönen braunen Augen gesehen. Er wusste nicht warum, aber diese zierliche Person tat ihm leid. Ein Gefühl, was er vorher noch nie verspürte hatte.

Wütend darüber, dass er Mitleid für diese besserwisserische aufdringliche Frau fühlte, ja darüber, dass er überhaupt Mitleid für irgendjemand empfand, fegte er um die Ecke eines langen Ganges und geriet dabei mitten in eine Gruppe Hufflepuffs, die erschrocken auseinander stoben.

„10 Punkte Abzug für Hufflepuff!“, bellte er auch schon los. „Und sehen Sie zu, dass Sie in Ihren Gemeinschaftsraum kommen, aber etwas plötzlich.“

Das tat gut. Wenigstens gab es immer genug Schüler, die so dumm waren, seinen Weg zu kreuzen, so dass er seine Wut auf diese Weise abbauen konnte.

In seinen Räumen angelangt, ging er sofort in sein Privatlabor. Zaubersprüche zuzubereiten entspannte ihn, wie es sonst nichts auf der Welt vermochte. Ein paar Stunden würde er am Wolfsbantrank weiter arbeiten und dabei seine innere Ruhe wieder finden können. Mit diesem Vorsatz verbannte er jeden Gedanken an eine zierliche braunhaarige Schönheit aus seinem Kopf und machte sich an die Arbeit.

*

Für den Halloweenball hatten sich die Minerva McGonagall und Filius Flitwick wieder einmal selbst übertroffen. Die Große Halle erstrahlte im Licht hunderter schwebender Kerzen, überall standen Kürbisköpfe und rotbeblätterte Weinranken schmückten die Wände. Die Tische waren an die Seiten gerückt worden und mit Kastanien und Efeu geschmückt worden. In der Mitte der Halle war Platz für eine kleine Bühne und eine große Tanzfläche geschaffen worden. Nach und nach strömten die Schüler in die festlich geschmückte Halle.

Als auch Severus diese betrat, stöhnte er gequält auf. Auch das noch. In seiner Rolle als Hauslehrer der Slytherins wurde von ihm erwartet, dass er mit der weiblichen Belegschaft und mit der Schulsprecherin tanzte. Jedes Jahr gelang es ihm, den Gedanken daran erfolgreich zu verdrängen, bis er auf äußerst unangenehme Art daran erinnert wurde. Doch leider gab es kein Entkommen.

Mit dem üblichen furchteinflößenden Schwung seines Umhangs nahm er seinen Platz am Lehrertisch ein und ließ den Blick über die bereits anwesenden Lehrer und Schüler schweifen, um Möglichkeiten für weitere Punktabzüge auszumachen. Sein Blick blieb jedoch an einer schlanken Gestalt hängen, die in dunkelgrüne Seide gekleidet war. Hermine Granger. Sie hatte sich wirklich sehr zu ihrem Vorteil verändert, stellte er wieder einmal fest. Die Haare hatte sie hochgesteckt, nur einzelne Strähnen umrahmten ihr Gesicht. Das Seidenkleid umschmeichelte ihre kurvige Figur und die grüne Farbe betonte das sanfte Braun ihrer Augen. So sehr er es auch versuchte, er konnte den Blick nicht von ihr wenden, während sie auf dem Weg zum Lehrertisch durch die Menge schritt.

Es hätte Hermine eigentlich auffallen müssen, dass Snape sie anstarrte, aber sie war viel zu sehr damit beschäftigt Haltung zu bewahren. Es viel ihr sehr schwer, sich zu beherrschen, ständig schweiften ihre Gedanken 12 Jahre zurück. Erleichtert nahm sie ihren Platz neben dem Zaubersprüchemeister ein, der nun den Blick abwandte und mit dem üblichen mürrischen Gesichtsausdruck auf seinen Teller starrte. Sie überhörte Minervas Eröffnungsrede, reagierte nicht auf Fragen ihrer Kollegen und stocherte gedankenverloren in ihrem Essen herum. So bemerkte sie auch nicht, dass Severus sie wiederholt sorgenvoll anblickte, was auch daran lag, dass er dies sehr unauffällig tat. Als das Essen beendet war und die Schicksalsschwester die Bühne stürmten, hielt es die Schüler nicht mehr auf ihren Plätzen. In Windeseile war die Tanzfläche überfüllt.

Auch die Lehrer erfüllten ihre Pflicht und mischten sich unter das Volk. Snape tanzte mit Professor Sprout und Professor Sinistra, während Hermine von Filius Flitwick aufgefordert wurde. Sie hörte dem kleinen Zauberkunstprofessor beim Tanzen kaum zu und antwortete nur mit „mhm“, „ja“ und „nein“. Als das Lied zu

Ende war, nutzte sie die Gelegenheit um die Flucht zu ergreifen. Gerade als sie an den Flügeltüren der Halle ankam, um diese zu verlassen, stellte sich ihr eine dunkle, in schwarz gekleidete Gestalt in den Weg.

„Hermine.“

„Severus.“, seufzte sie resigniert.

„Würden Sie mir die unschätzbare Ehre dieses Tanzes erweisen?“, fragte er mit seiner dunklen Stimme und hob eine Augenbraue.

Habe ich eine Wahl?

„Gern.“ Sie nahm seinen angebotenen Arm und ließ sich zurück auf die Tanzfläche führen.

„Sie sehen nicht glücklich aus, Hermine“, sagte er, als er begann, sie sicher übers Parkett zu führen.

Na was sollte sie darauf antworten? Sie war es ja schließlich auch nicht. Sie war einsam und verzweifelt und sie hasste diese Veranstaltung. Nichts wünschte sie sich mehr, als in ihr Schlafzimmer zurück zu kehren, eine Flasche Wein zu leeren und sich die Bettdecke über den Kopf zu ziehen.

Seine Bemerkung stand immer noch zwischen ihnen. Hermine entschied sich für eine ehrliche Antwort.

„Bin ich auch nicht.“

„Das dachte ich mir schon.“, sagte er leise und gefühlvoll. „Möchten Sie darüber reden?“

Bestimmt nicht. Und ganz sicher nicht mit ihm.

„Vielen Dank, aber das ist nicht nötig.“

Eine Weile tanzten sie schweigend weiter, dann konnte sich Severus nicht weiter zurückhalten, obwohl er später selbst nicht wusste, warum er solchen Schwachsinn erzählt hatte.

„Hermine, ich weiß, ich bin nicht unbedingt das, was Sie als Freund bezeichnen würden, aber wenn ich Ihnen helfen kann...“

„Lassen Sie mich endlich in Ruhe, Snape! Mir kann keiner helfen, oder können Sie mir Ron zurückgeben?“ Sie schleuderte ihm ihre ganze Wut ins Gesicht, dann ließ sie ihn stehen und rannte aus der Halle. Da sie ihn regelrecht angeschrien hatte, waren auch die anderen Tänzer auf die Situation aufmerksam geworden und alle Anwesenden hörten ihre letzten Worte und sahen ihren dramatischen Abgang. Snape stand für einen kurzen Moment mit hängenden Armen einfach nur da und starrte ihr hinterher. Doch schnell fing er sich wieder und warf einen wütenden Blick in die Runde.

„Was gibt’s denn da zu starren? Kümmern Sie sich gefälligst um Ihre eigenen Angelegenheiten.“ Mit wehendem Umhang verließ nun auch er die Halle.

Robin stand vollkommen erstarrt da und sah seiner Mutter hinterher, die aus der Großen Halle rannte. Nun war es doch wieder soweit, dabei sah es dieses Jahr so gut aus. Sonst hatte sich seine Mutter an Halloween schon am frühen Morgen in ihrem Schlafzimmer verkrochen, sich mit Wein betrunken und ihr Gesicht in den Kissen vergraben. Wenn er sie an diesem Tag überhaupt zu Gesicht bekam, dann hatte sie gerötete, verquollene Augen und Tränenspuren zogen sich über ihre Wangen. Doch niemals ließ sie sich von ihm trösten oder erzählte ihm, warum sie so unglücklich war.

Dieses Jahr war alles soviel besser gewesen. Durch den Unterricht am Vormittag hatte sie sich nicht verkriechen können. Robin hatte schon beim Mittagessen nach Anzeichen von Tränen auf ihrem Gesicht gesucht, doch nichts dergleichen war zu sehen. Den Halloween-Nachmittag hatten sie das erste Mal seit er denken konnte gemeinsam verbracht. Selbst bei den Vorbereitungen für den Ball hatte sie gescherzt und gelacht und war ihm ganz normal vorgekommen. Erst der Tanz mit Snape hatte sie anscheinend wieder aufgewühlt. Warum konnte dieser Idiot seine Mum nicht in Ruhe lassen? Er warf einen Blick auf seinen Zaubertranklehrer, der immer noch wie angewurzelt auf der Tanzfläche stand und die Leute ringsum anzischte. Dann wollte er anscheinend Hermine hinterher. Oh nein. Robin rannte los und stellte sich der dunklen Gestalt in den Weg.

„Lassen Sie meine Mutter in Ruhe, Professor.“

„Mister Granger, machen Sie sich nicht unglücklich und lassen Sie mich vorbei“, sagte Severus in einem äußerst bedrohlichen Ton.

„Das werde ich nicht tun, Sir. Was haben Sie ihr gesagt, dass sie wieder zusammengebrochen ist? Es ging ihr so gut dieses Jahr!“ Vorwurfsvoll sah der Junge zu Snape hoch.

„Dieses Jahr?“, schoss es durch Severus’ Kopf.

„Das lassen Sie meine Sorge sein, und nun gehen Sie aus dem Weg, Sie dummer Junge! Oder Sie werden es mehr als bereuen!“

„Ich werde nach meiner Mutter suchen, nicht Sie!“ Robin wollte sich gerade umdrehen und aus der Halle stürmen, als Snape ihn an der Schulter festhielt. Seine Stimme war ruhig und tief und Robin glaubte fast, eine Spur Mitgefühl rauszuhören.

„Mister Granger, hat Ihre Mutter in den letzten Jahren mit Ihnen über ihren Kummer gesprochen? Nein? Warum sollte sie es dann dieses Jahr tun? Ich verspreche Ihnen, dass ich Ihnen Hermine in einem Stück und unversehrt zurück bringen werde, wenn Sie mich zu ihr lassen.“

Robin dachte kurz über Snapes Worte nach. Er hatte Recht. Seine Mutter würde ihn nur wegschicken. Resigniert nickte er und trat zur Seite. Snape nickte ihm zu und eilte an ihm vorbei.

Im Foyer mit den vier großen Stundengläsern sah Severus sich kurz um. Keine Spur von dunkelgrüner Seide oder der darin befindlichen Frau. Wo würde er hingehen, wenn er verzweifelt wäre? Instinktiv traf er die richtige Entscheidung, öffnete das Schlossportal und lief zum See. In einiger Entfernung sah er eine schmale Gestalt, die sich durch den beginnenden Regen kämpfte.

„Hermine, warten Sie!“ Er musste gegen den Wind brüllen, damit sie ihn hören konnte. Hermine sah sich kurz um, blieb aber nicht stehen, also beschleunigte Severus seine Schritte. Als er sie eingeholt hatte, berührte er kurz ihre Schulter, so dass Hermine sich abrupt umdrehte und aus ihren Augen regelrecht Blitze schossen.

„Hauen Sie ab Snape! Ich komme alleine klar, ich bin schon ein großes Mädchen!“, schrie sie ihn an.

„Hermine, ich wollte Sie nicht verletzen. Lassen Sie sich gefälligst helfen, wenn Sie nicht daran zugrunde gehen wollen!“, versuchte er auf sie einzureden.

„Verdammt noch mal, ich will doch nur meine Ruhe haben! Geht das nicht in Ihren sturen Schädel? Gehen Sie endlich oder...!“

„Oder was?“ Nun lag ein leiser drohender Ton in seiner Stimme.

Einen kurzen Augenblick herrschte Stille. Nur der Sturm heulte und der Regen rauschte. Dann brach auch der Sturm in Hermine los. Sie ging auf Snape los und trommelte mit ihren Fäusten auf seine Brust.

„Ich hasse dich, du dreckiger, schleimiger Bastard! Du hast ihn nicht gerettet, du hast ihn dort sterben lassen, du bist Schuld!“

„Hermine beruhige dich! Ich konnte ihm nicht helfen, gegen diesen Fluch gibt es kein Mittel, das weißt du!“ Er hatte ihre Hände gepackt, doch sie ließ sich nicht beruhigen. Also ließ er sie wüten, bis ihr Zorn in Trauer umschlug. Aufschluchzend brach sie zusammen und warf sich in seine Arme. Und er tat etwas, was so untypisch für ihn war, dass er sich später fragte, ob er alles nur geträumt hatte. Severus zog Hermine an sich, strich ihr beruhigend über den Rücken und murmelte beruhigende Worte. So standen sie am See; der große dunkle Mann, der niemals Gefühle zeigte, tröstete die kleine zitternde Frau in seinen Armen und fragte sich, was zum Teufel er damit in Gang gesetzt hatte.

Ein Ausflug mit Folgen

@all: Ich konnte es mal wieder nicht abwarten, bin doch schon so gespannt, was ihr zu diesem Kapitel sagen werdet.

@africangirl: Das ist ja lustig, ich habe auch erst vor kurzem mit der ganzen FF-GEschichte angefangen und versuche mich nun gleich mal an einer eigenen. Freu mich, dass es dir gefällt.

@StellaSnape: Über dein Lob freue ich mich ganz ganz doll, gehörst du doch zu meinen kritischsten Lesern. Mir war aber schon vorher klar, dass dir mein Snape zu weich ist, das tut mir zwar leid, aber ich hoffe, du liest trotzdem weiter.

@Sweety-Devil: Ja die arme Mine. Aber eigentlich ist sie ja selber Schuld an dieser Misere und in diesem Kapitel wird es leider auch nicht besser.

@Inkunabula: Herzlich willkommen und vielen Dank für dein Kommi! Bei soviel Lob wachse ich ja gleich mal um ein paar Zentimeter :-)

So ihr Lieben, wollen doch mal sehen, was die gute Hermine heute alles durchstehen muß und wie es ihr nach dem verpatzten Ball so geht. Viel Spaß und Kanariencreme für alle.

Ein Ausflug mit Folgen

Als Robin am nächsten Morgen zaghaft an die Tür von Hermines Wohnung klopfte, öffnete ihm seine Mutter zwar mit müdem Gesicht, aber alles in allem schien es ihr besser zu gehen.

„Morgen, Mum. Ist alles in Ordnung mit dir?“, fragte er zaghaft.

„Es ist alles gut, mein Schatz. Tut mir leid, dass ich dir den Abend gestern verdorben habe“, sagte sie und lächelte ihn liebevoll an.

„Hast du nicht. Ich hab mir nur Sorgen gemacht. Was ist denn passiert?“

„Nichts, worüber du dir Sorgen machen müsstest. Also, was hältst du von einem Ausflug nach Hogsmeade?“

Robin merkte sehr wohl, dass seine Mutter vom Thema ablenken wollte, aber er ließ sie in dem Glauben, er würde es nicht mitkriegen.

„Oh toll! Darf Mathew mitkommen?“

„Na klar, wir müssen aber erst noch eure Hauslehrerin fragen.“ Hermine lachte über das strahlende Gesicht ihres Sohnes.

„Na los, sag ihm Bescheid und zieh dir was Warmes an, es ist recht kühl draußen. Ich kläre alles mit Professor Sinistra. Wir treffen uns vor dem Schlossportal.“

Mir einem Klaps auf den Hintern schickte sie Robin zurück in den Gryffindorturm und ging dann ins Bad, um sich für den Ausflug fertig zu machen.

Eine halbe Stunde später, als die Drei schon auf dem Weg ins kleine angrenzende Dorf waren, tollten die Jungs übermütig vor Hermine her.

Mathew konnte sein Glück kaum fassen, war es doch den Erst- und Zweitklässlern untersagt, ins Dorf zu gehen.

„Also ihr Zwei, jetzt kriegt euch mal wieder ein!“, rief Hermine belustigt, als die Jungs vor lauter Übermut anfangen, sich gegenseitig zu verhexen. Mit einem Schlenker ihres Zauberstabes löste sie bei Robin den Beinklammerfluch von Mathew auf.

„Finite Incatatem. Und nun Schluss, sonst nehme ich euch die Zauberstäbe weg!“, sagte sie in einem ernsten Ton und musste sich ein Grinsen wegen der zerknirschten Gesichter der Beiden verkneifen.

Nach wenigen Minuten hatten sie das Zaubererdorf erreicht. Staunend und mit offenen Mündern sahen die Jungen sich um. Wieder musste Hermine grinsen, als sie daran dachte, wie sie damals mit Ron das Dorf erkundet hatte. Ein leiser Hauch von Wehmut zog durch ihre Gedanken. Ron. Sie schaffte es nicht einen Tag lang, nicht an ihn zu denken. Seufzend schob sie den Gedanken an ihre erste große Liebe beiseite und zog Robin und Mathew in den Honigtopf. Die beiden Erstklässler wussten gar nicht, wohin sie zuerst schauen sollten, soviel gab es zu entdecken.

„Pass auf, mein Schatz, ihr dürft euch in Ruhe hier und bei Zonko`s umschauen, aber nur in diesen beiden Läden, hast du mich verstanden?“ Eindringlich sah sie sei ihren Sohn an.

„Na klar, Mum, und was machst du?“

„Ich gehe schnell in die Apotheke und in den Schreibwarenladen nebenan. Ich benötige neue Federn und etwas Pergament. Wir treffen uns in einer Stunde in den Drei Besen, das ist die Gaststätte zwischen Zonko`s und dem Honigtopf, in Ordnung? Und macht keine Dummheiten, sonst war das der letzte Ausflug ins Dorf, und zwar für euch beide! Verstanden, Robin?“

Der Rotschopf nickte, die Arme voll mit Schokofröschen und Zauberstab-Zuckerstangen.

„Mathew? Ich verlasse mich darauf, dass du Robin davon abhältst, irgendwelchen Blödsinn zu verzapfen!“

„Natürlich, Ma´am, kein Problem. Ich pass schon auf den Kleinen auf!“, antwortete Mathew grinsend, als Hermine Sohn sofort protestieren wollte. Er wurde jedoch mit einer Handbewegung seines Freundes zum Schweigen gebracht. Hermine lachte und verließ beruhigt den Laden.

Als erstes lief sie in den Schreibwarenladen und besorgte sich neue Federn, sehr viel rote Tinte und Pergament. Rein zufällig landeten auch zwei neue Bücher über moderne Zaubertränke in ihrem Korb. Dann eilte sie zur Apotheke. Ihr kleiner Vorrat an Schlaftrank nahm rapide ab und sie musste unbedingt für Nachschub sorgen. Zwar hatte sie keine Ahnung, wo sie den Trank unbeobachtet brauen sollte, aber das würde sich schon finden. Nur erst einmal die Zutaten besorgen.

Sie betrat die dunkle, etwas düstere Apotheke und trat an die Theke. Der alte Apotheker wuselte aus dem Hinterzimmer und sah sie lächelnd an.

„Aah, Miss Granger! Wie geht es Ihnen, meine Liebe?“

„Mir geht es gut, Mister Aberforth, und Ihnen? Was macht das Rheuma?“

„Mehr schlecht als recht, aber ich bin ja auch nicht mehr der Jüngste.“ Der alte Zauberer nickte ihr liebenswürdig zu.

„Womit kann ich dienen, Gnädigste?“

„Also gut, ich benötige etwas getrocknete Schlafwurzel, geriebenen Mondstein, eine halbe Unze getrockneten Ingwer und Fideliskrautsamen, eine viertel Unze, bitte.“

„Kommt sofort, meine Liebe, ich suche Ihnen alles zusammen.“ Schon war der Apotheker im Hinterzimmer verschwunden.

„Ihnen geht wohl der Schlaftrank aus, Hermine?“, ertönte plötzlich eine dunkle, samtige Stimme hinter ihr. Vollkommen erschrocken zuckte sie zusammen und fegte dabei eine Phiole mit Krötenblut vom Tresen.

„Reparo“, sagte Snape ruhig und sowohl Hexe als auch Zauberer beobachteten, wie sich das Glas wieder zusammensetzte.

„Sie haben mich erschreckt, Severus!“, fauchte Hermine zitternd. „Müssen Sie sich immer so anschleichen?“

„Das liegt wohl in meiner Natur. Aber warum so schreckhaft, meine Liebe? Haben Sie etwas zu verbergen?“

„Und was sollte das sein?“ Ihr Ton wurde schnippisch, da sie sich ertappt fühlte.

„Nun, vielleicht, dass Sie diesen Trank für einen traumlosen Schlaf doch häufiger nehmen, als Sie zugeben möchten?“

Verdammt, dieser schmierige Bastard ging ihr gewaltig auf die Nerven. Erst dieser Eklat gestern Abend und heute lag er schon wieder auf der Lauer. Sie musste vorsichtig sein. Und deshalb hieß es jetzt, sich zusammenzureißen und keine falschen Gedanken aufkommen lassen.

„Ach Sie meinen wegen der Zutaten, die ich kaufe? Die sind nicht für mich, sondern für Poppy. Und genau zu der sollten Sie mal gehen und sich etwas gegen Ihren Verfolgungswahn geben lassen! Sie verrennen sich da in eine Sache, die überhaupt nicht existiert, mein Lieber!“, sagte Hermine energisch.

Innerlich musste Snape grinsen. Ihre Rolle spielt sie gut, aber nicht gut genug. Poppy würde sich niemals

Kräuter für einen Trank mitbringen lassen, da er alle Heiltränke für die Medi-Hexe braute. Doch dies würde er Miss Besserwisserin sicher nicht auf die Nase binden. Nein, er würde sie weiterhin im Auge behalten und mit kleinen Sticheleien solange reizen, bis sie die Wahrheit ausspuckte. Schließlich war das eine seiner leichtesten Übungen.

In der Zwischenzeit war der Apotheker wieder aufgetaucht und legte mehrere Päckchen vor Hermine auf den Tresen.

„So, meine Liebe, hier sind die gewünschten Dinge. Ich habe Ihnen alles bruch sicher eingepackt. Oh, hallo Professor Snape!“

„Mister Aberforth.“ Severus nickte dem alten Mann zu.

„Das macht dann sechs Galleonen, zwei Silbersickel und fünf Knuts, Miss Granger. Und was kann ich Ihnen heute Gutes tun, Professor?“

„Ich bin wunschlos glücklich“, beantwortete der Zaubertrankmeister die Frage mit einem ironischen Lächeln.

„Ich bin nur hier, um Miss Granger beim Transport ihrer Sachen behilflich zu sein, da Madam Pomfrey die Kräuter dringend benötigt.“ Mit einem heimtückischen Lächeln auf den Lippen wandte er sich an Hermine.

„Ich werde die Sachen mit ins Schloss nehmen und bei Poppy abliefern. Sie wollen doch sicher noch mit Ihrem Sohn das Dorf unsicher machen, nicht wahr?“

Hermine schluckte. Diese Riesenfledermaus wollte ihr die Zutaten für den Trank wegnehmen. Das musste sie unbedingt verhindern. Außerdem würde sie ziemlich dumm dastehen, wenn er die Sachen tatsächlich zu Poppy bringen würde.

„Ach nein, das ist zwar sehr nett von Ihnen, aber nicht nötig. Ich werde die Jungs jetzt einsammeln und dann ebenfalls in Schloss zurückkehren. Machen Sie sich keine Umstände, Severus“, stammelte die Hexe nervös.

„Wie Sie meinen. Dann sehe ich Sie beim Abendessen?“

Ohne eine Antwort abzuwarten, nickte Snape dem Apotheker zu und verschwand.

Gott sei Dank, das war noch einmal gut gegangen. Aber nun gab es keine Möglichkeit, ihn zu bitten, einen Stärkungstrank in seinem Labor brauen zu dürfen. Er würde sie mit Argusaugen bewachen und natürlich sofort einschreiten, wenn sie ihren Schlaftrank brauen sollte. Nachdenklich packte Hermine ihre Sachen in den Korb, verabschiedete sich und machte sich auf den Weg in die Drei Besen. Es musste doch noch einen anderen Weg geben. Poppy hatte bestimmt auch ein Labor im Krankenflügel und würde ihr sicher erlauben, ein paar einfache Heiltränke zu brauen, wenn Hermine sie darum bat. Ja, das müsste klappen. Erleichtert öffnete die Hexe die Tür zur Gaststätte und hielt nach den beiden Jungen Ausschau. Sie fand sie in einer Ecke sitzend, vor sich zwei Butterbier und um sich herum ein Meer von Tüten, voll mit Scherzartikeln und Süßigkeiten.

„Mum!“, rief Robin, als er seine Mutter erblickte.

Madam Rosmerta zunickend, eilte Hermine an den Tisch, ließ sich auf einen Stuhl fallen und nahm einen tiefen Schluck aus der Flasche ihres Sohnes.

„Puh, bin ich geschafft! Und, habt ihr euer ganzes Taschengeld für Plunder ausgegeben?“, fragte sie die beiden Erstklässler grinsend.

„Niemand Mum! Aber die hatten so tolle Sachen im Honigtopf! Und bei Zonko`s erst! Wusstest du, dass der Laden gar nicht mehr Zonko gehört?“

Hermine setzte sich erschrocken auf. Ein böser Gedanke fuhr ihr durch den Kopf.

„Nein das wusste ich nicht. Wem gehört er denn dann?“, fragte sie beunruhigt.

„Der gehört jetzt einem Zwillingen! Die waren total cool!“, rief Mathew begeistert.

„Und was war so cool an diesen Zwillingen?“ Es konnte doch wohl nicht sein, dass die Festung, die Hermine all die Jahre um sich und Robin errichtet hatte, zu bröckeln begann?

„Die haben mich erst ganz komisch angeguckt und wollten wissen, wie ich heiße. Und dann waren sie plötzlich ganz aufgeregt und haben mir und Mathew ganz viele Sachen geschenkt! Das war toll!“ Robin strahlte über alle vier Backen. „Kennst du die Leute, Mum?“

Seufzend fügte sich Hermine dem Unvermeidbaren.

„Ja, Liebling, ich kenne die beiden. Fred und Georg Weasley sind deine Onkel. Sie sind die Brüder deines Vaters.“

Sofort verschluckte sich der Rotschopf an seinem Butterbier.

„WAS??? Ich habe zwei Onkel und weiß nichts davon???? Warum hast du denn nie was gesagt! MUM!“

„Beruhige dich, Robin. Ich hatte meine Gründe.“
Peinlich berührt sah Hermine sich um. Es war still geworden in den Drei Besen und die anderen Gäste sahen zu ihnen herüber.

„Ich will mich aber nicht beruhigen! Ich will wissen, warum du mir nichts von meinen Onkeln erzählt hast!“

„Ich wollte die Vergangenheit und alles, was mit deinem Vater zu tun hatte, hinter mir lassen und vergessen. Darum habe ich den Kontakt zu allen meinen Freunden abgebrochen! Ich wollte einfach meine Ruhe haben und mich nicht mehr daran erinnern müssen, was passiert ist! Kannst du das nicht verstehen?“

„Nein kann ich nicht! Ich finde das einfach nur total gemein von dir! Wie viele Onkel und Tanten rennen denn da draußen noch rum, von denen ich nichts weiß? Und wissen die von mir?“

„Du hast fünf Onkel und eine Tante. Nein warte, Harry und Ginny haben geheiratet, also sechs Onkel. Dazu ein Paar Großeltern. Und vielleicht auch Cousins und Cousinen, ich weiß es nicht. Und ja, sie wissen von dir, aber sie haben dich nie gesehen.“
Hermine schlug die Hände vor ihr Gesicht und versuchte die Tränen zurückzuhalten, die unaufhaltsam in ihre Augen hochstiegen.

Robin sah seine Mutter fassungslos an. Sie hatte ihm gesagt, dass alle seine Verwandten tot wären. Elf Jahre hatte sie ihn mit einer Lüge leben lassen! Er konnte sie nur anstarren, ohne zu begreifen, was hier gerade vor sich ging.

Mathew hatte die ganze Zeit geschwiegen. Jetzt legte er seinem Freund beruhigend die Hand auf den Arm.

„Komm, Robin, lass uns zurück ins Schloss gehen. Wenn ihr euch beide beruhigt habt, dann könnt ihr noch mal darüber sprechen, aber erst mal müssen wir deine Mum zurück bringen.“

Er warf einen Blick auf seine Lehrerin, die jetzt hemmungslos schluchzend den Kopf auf den Tisch gelegt hatte.

„Du hast Recht“, antwortete Robin widerwillig.

„Komm, Mutter, wir gehen.“
Diese förmliche Anrede traf Hermine bis ins Mark. Vollkommen kraftlos legte sie ein paar Münzen auf den Tisch und ließ sich aus dem Laden ziehen. Später wusste sie nicht mehr, wie sie zurück ins Schloss gekommen war. Ein großer Schluck aus der Flasche mit dem Schlaftrank und ihre Welt versank in einem dichten Nebel.

Alpträume

@all: So, öfter mal was neues, also heute mal ein neues Kapitel meiner eigenen FF. Heute kommen wir Hermines Suchproblem sehr viel näher.

@StellaSnape: Meckertante nicht, aber eben dass du sagst was du denkst gefällt mir sehr gut. Mir ist ja schließlich klar, dass es bei der ersten FF auch Kritikpunkte geben muß. Heute muß sich Weichei-Sevi *gg* wieder mal um Hermines Suchtproblem kümmern ;-)

@Sweety-Devil: Eine Wende für Hermine? Na mal gucken was sich da machen lässt ;-)

@Mrs.Tatze: Dir ist Snape zu gemein, den anderen zu lieb *g* Heute isser ganz lieb!

@Dumbledoria: Ist doch nicht schlimm, wo ich doch bei deiner FF auch so ein fauler Kommi-Schreiber bin. Und bei Stella erst *schäm* Dickes *knuddel* für deine fleißige Arbeit! :-)

7. Alpträume

Nach diesem unglückseligen Nachmittag in Hogsmeade sprachen Mutter und Sohn kaum noch ein Wort miteinander. Einer Aussprache gingen beide aus dem Weg. Hermine aus Angst vor Robins Ablehnung und dieser aus Wut über die Lügen seiner Mutter.

So verging die Zeit, und eh man sich versah, fiel der erste Schnee. Die Schüler tobten in ihrer Freizeit auf den Schlossgründen herum und genossen die weiße Pracht. Alle waren gut gelaunt und warteten auf Weihnachten. Alle bis auf wenige Ausnahmen. Hermine ging es schlechter als jemals zuvor. Poppy hatte ihr auf ihre Anfrage hin mitgeteilt, dass sie kein eigenes Labor besaß, da Severus alle Tränke und Salben für die Krankenstation herstellte. Das hieß auch, dass ihre Lüge vor dem Zaubertränkemeister aufgefliegen war. Eigentlich hatte sie nie funktioniert. Und nun konnte sie sich keinen neuen Schlaftrank herstellen und die Reste ihres Vorrats waren vollkommen erschöpft. So schleppte sich die Hexe müde und schlecht gelaunt durch den Unterricht, war fahrig und nervös und oft auch ungerecht.

Bald kam der letzte Schultag. Nur wenige Schüler blieben über Weihnachten im Schloss. Auch Mathew fuhr mit dem Hogwarts-Express nach Hause, während Robin für die Ferienzeit sein Zimmer in den Räumen seiner Mutter bezog. Er liebte den kleinen Raum, der komplett in Rot und Gold gehalten war. Eine Wand wurde von einem riesigen Himmelbett komplett eingenommen, an der anderen Wand standen ein hoher Kleiderschrank, ein Schreibtisch und ein Bücherregal. Das Regal war unvermeidbar, auch wenn Robin gar nicht viel las. Seine Mutter hoffte immer noch, dass sich das irgendwann ändern würde. Ein großer Kamin sorgte für anheimelnde Wärme und durch das hohe Fenster über dem Schreibtisch fiel genügend Licht in den Raum. Schon bald fühlte er sich heimisch. Durch das enge Zusammensein mit seiner Mutter kehrte auch wieder etwas Normalität in ihre Beziehung ein, auch wenn die Lügen immer noch zwischen ihnen standen.

Am ersten Ferientag besuchte er zusammen mit Hermine den Wildhüter Hagrid in seiner Hütte. Robin hatte den riesigen Mann bisher nur aus der Ferne am Lehrertisch gesehen. Nun wurde er ihm persönlich vorgestellt, ließ sich von Fang, dem riesigen Saurüden abschlabbern und biss sich fast die Zähne an Hagrids selbstgebackenen Keksen aus. Es war ein schöner, wenn auch anstrengender Nachmittag.

Auf dem Rückweg ins Schloss erzählte ihm Hermine von ihren Erlebnissen mit dem Hüter der Schlüssel und so erfuhr er auch ein bisschen mehr über seinen Vater. Müde von den Erlebnissen des Tages fiel er abends in sein Bett und schlief sofort ein.

Ein lautes Krachen, gefolgt von einem klirrenden Geräusch weckte Robin. Der Lärm schien aus dem Schlafzimmer seiner Mutter zu kommen. Hastig sprang er aus dem Bett und öffnete die Verbindungstür zwischen den beiden Räumen. Was er sah, erschreckte ihn fast zu Tode. In ihrem Zimmer herrschte das blanke Chaos. Der Betthimmel war heruntergerissen, der Schreibtisch lag umgeworfen da, zerrissene Bücher und zerbrochene Gefäße lagen überall herum. In dem Moment, als er die Tür öffnete, zersprang eine Vase an der

Wand direkt neben seinem Kopf.

Hermine stand nur mit einem Nachthemd bekleidet mitten im Raum. Ihre zerzausten Haare standen in alle Richtungen von ihrem Kopf ab, ihr Gesicht war wutverzerrt. Sie sah aus wie eine Furie und genauso tobte sie auch, als sie ihren Sohn erblickte.

„Hau ab! Ich will dich nicht sehen! Du bist wie deine Vater, geh!!!! Ich hasse dich!“

Robin war viel zu erschrocken, um auf ihre Worte zu reagieren. Was war denn mit ihr los?

„Mum? Geht es dir nicht gut? Beruhige dich doch!“

„Ich will mich aber nicht beruhigen! Ich kann so viel schreien wie ich will. Das hier ist meine Wohnung und du hast mir gar nichts zu sagen, Ronald Weasley!“

„Ich bin's Mum, Robin! Ich bin nicht Dad!“

„Du sollst abhauen! Mach das du wegkommst!“ Ein Blumentopf landete neben seinem Kopf und zersprang in tausend Teile. Robin duckte sich, sprang zurück in sein Zimmer und knallte die Tür zu. BUMM! Das nächste Gefäß krachte gegen die Tür. Er musste Hilfe holen. Aber wen? Madam Pomfrey!

Schnell lief er aus der Wohnung und rannte in Richtung des Krankenflügels. Als er um eine Ecke bog, prallte er mit etwas weichem zusammen. Er geriet ins Stolpern und wäre fast gefallen, hätte ihn die Person nicht aufgefangen.

„Mister Granger! Sie haben wohl noch nicht genug von den Strafarbeiten?“, schnarrte eine dunkle Stimme und Professor Snape schob sich in Robins Blickfeld.

„Bitte Professor, ich muss zu Madam Pomfrey.“

„Madam Pomfrey ist über die Ferien nicht in der Schule. Was gibt es denn so dringendes mitten in der Nacht?“

„Es geht um meine Mutter, Sir. Bitte, Sie müssen ihr helfen.“

„Wo ist sie?“

„In ihrem Schlafzimmer.“

„Hören Sie, Robin, laufen Sie in den Krankenflügel. Im Büro von Madam Pomfrey steht ein großes Regal. Bringen Sie mir aus dem obersten Fach den stärksten Beruhigungstrank, der dort steht. Der Trank ist dunkelrot und riecht stark nach Kamille. Und beeilen Sie sich!“ Ohne ein weiteres Wort rannte Snape in den Gryffindorturm, während Robin sich beeilte, seinen Auftrag auszuführen.

In Hermines Räumen bot sich Severus ein Bild der Verwüstung. Mittlerweile hatte sie ihren Wutanfall auch im Wohnzimmer ausgelassen. Kein Bild hing mehr an der Wand, die Teppiche waren zerfetzt und die Sessel umgeworfen.

„Duuuuuuu!“, kreischte Hermine, als sie ihn erblickte. „Du bist an allem schuld! Du hast ihn nicht gerettet! Du hast sie entkommen lassen!“

Sie ging auf ihn los und bearbeitete seine Brust mit ihren Fäusten. Er packte sie an den Handgelenken und versuchte sie festzuhalten.

„Hermine, beruhigen Sie sich! Sie müssen aufhören, verstehen Sie mich?“ Die Frau wand sich unter seinem harten Griff, beruhigte sich aber kein bisschen.

„Lass mich los, du Bastard! Ich hasse dich!“

Severus bemühte sich noch eine Weile, sie zu beruhigen. Als sie jedoch dazu überging, ihm das Gesicht zu zerkratzen, ließ sie ihm keine andere Wahl. Er griff nach seinem Zauberstab und rief: „Impedimenta!“ Der Lähmfluch wirkte sofort. Hermine kippte stocksteif nach hinten und er konnte sie gerade noch auffangen. Widerstandslos trug er sie ins Schlafzimmer und legte sie ins Bett. Robin, der das Schlachtfeld mittlerweile erreicht hatte, reichte ihm eine kleine Flasche. Snape flößte Hermine etwas von dem Trank ein, wartete ein paar Minuten und nahm dann den Fluch von ihr. Sie setzte sich auf und sah sich mit großen Augen im Zimmer um.

„Was ist denn hier passiert? Hat es ein Erdbeben gegeben? Severus, was machen Sie hier mitten in der Nacht?“, fragte sie verwundert.

„Ich versuche Sie davon abzuhalten, dass Schloss in die Luft zu jagen.“

„Wie bitte? Wollen Sie mir weismachen, ich hätte dieses Chaos angerichtet?“ Sie warf einen Blick auf ihren Sohn, der völlig verstört in der Tür stand. Als er sah, dass sie sich tatsächlich beruhigt hatte, ging er zu ihr und ließ sich auf der Bettkante nieder.

„Geht es dir gut, Mum? Was ist denn passiert?“

„Natürlich geht es mir gut, Liebling. Ich weiß nicht, was passiert ist.“

„Aber ich weiß es“, ertönte Snapes dunkle Stimme.

„Allerdings würde ich das gern unter vier Augen mit Ihnen besprechen, Hermine. Aber nicht mehr heute. Schlafen Sie jetzt, während Mister Granger und ich dieses Chaos beseitigen. Wir werden morgen über die Sache reden.“

„Wie Sie meinen, Severus. Gute Nacht“, murmelte Hermine noch leise, bevor sie in einen unruhigen Schlaf fiel. Ihr kleiner Tobsuchtsanfall hatte sie erschöpft.

Robin und Snape verließen leise das Schlafzimmer.

„Also, der Zauberspruch heißt 'Reparo'. Einfach den Zauberstab auf den entsprechenden Gegenstand halten“, erklärte der Tränkemeister dem verstörten Jungen mit ruhiger Stimme. Gemeinsam ließen sie die Bilder wieder an die Wand fliegen und die Sessel sich aufstellen. Auch die Blumentöpfe setzten sich wieder selbständig zusammen. Als sie fertig waren, ließ sich Snape erschöpft in einen Sessel fallen und bedeutete Robin mit einer Hand ebenfalls Platz zu nehmen. Mit einem Schlenker seines Zauberstabes ließ Severus zwei Tassen mit heißem Tee vor ihnen auf dem Tisch erscheinen. Eine ganze Weile sprach keiner ein Wort, doch dann räusperte sich der Professor.

„Nun, Robin, ich denke, wir sollten über diese Sache sprechen. Ich habe da ein paar Fragen“, begann er mit leiser Stimme. Robin betrachtete seinen Lehrer. Er wirkte müde und sehr besorgt.

„In Ordnung, Sir.“

„Hatte Ihre Mutter schon einmal so einen Anfall?“

„Nicht das ich wüsste, Sir. Aber sie hatte häufig Alpträume und hat im Schlaf geschrien.“
Soviel wusste Snape auch schon.

„Haben Sie gesehen, ob sie manchmal einen Trank nimmt, vor dem Schlafen?“

„Ja, manchmal nimmt sie so einen hellblauen Trank. Einmal hab ich ihn versehentlich runtergeschmissen und da ist sie ziemlich wütend geworden.“

Aha. Ein weiterer Hinweis.

„Was ist denn mit Mum, Professor? Ist sie krank?“

Snape überlegte kurz. Wie viel sollte er dem Jungen sagen? Er entschied sich für die Wahrheit. Robin hatte genug mit Gerüchten zu kämpfen.

„Ja, sie ist krank. Allerdings kann ich bisher nur vermuten, was ihr fehlt.“

„Und was sind das für Vermutungen?“

„Nun, ich denke deine Mutter hat seit dem Tod deines Vaters mit Schlafstörungen und Alpträumen zu kämpfen und hat daher immer wieder den Trank für einen traumlosen Schlaf eingenommen. Wenn man diesen Trank allerdings über einen langen Zeitraum nimmt, dann verliert er nicht nur seine Wirkung, er verursacht auch Wutanfälle und Kreislaufzusammenbrüche. Hast du gesehen, wie viel deine Mutter davon trinkt?“

„Ja, Sir, meistens einen Teelöffel voll. Ist das zuviel?“

Severus musste sich sehr zusammenreißen, um nicht aufzuspringen. Einen Teelöffel voll! Normalerweise genügten zwei bis drei Tropfen. Ihm wurde fast schwarz vor Augen. Verdammte, wie sollte sie da bloß wieder rauskommen?

„Das ist in der Tat ein bisschen viel. Aber darüber werde ich morgen mit meiner Mutter sprechen.“

„Darf ich noch etwas fragen, Sir?“, fragte Robin vorsichtig.

„Ich habe Ihnen doch schon einmal gesagt, dass ich nicht mit Ihnen über den Tod Ihres Vaters sprechen werde. Wenn die Zeit gekommen ist, wird Ihre Mutter Ihnen sicher alles erzählen. Aber erst einmal muss sie gesund werden.“ *Und vor allem selbst lernen, über die Ereignisse von damals zu sprechen und damit fertig zu werden. Na das hatte er sich ja fein ausgedacht, wo er doch selbst nie darüber sprach.*

„Gehen Sie jetzt schlafen. Ich werde heute Nacht bei Ihrer Mutter bleiben. Gute Nacht“, sagte er bestimmt und erhob sich.

„Gute Nacht, Professor Snape“, antwortete der Junge und ging in sein Zimmer. Schlaf fand er jedoch noch lange nicht.

Die ganze Nacht wachte der Zauberspruchmeister am Bett von Hermine. Er beobachtete, wie sich ihr Gesicht im Schlaf verkrampfte, während sie sich hin und her warf. Sorgsam, ja fast schon zärtlich wischte er ihr den Schweiß von der Stirn und strich ihr die verschwitzten Strähnen aus dem Gesicht.

„Ron, geh nicht, bitte. Bitte, nein, nicht....hilf ihm doch. Severus!“

Mit einem Schrei fuhr sie in die Höhe.

„Schhht, ich bin ja da, ganz ruhig.“ Ihm war bewusst, dass sie ihn gar nicht wahrnahm, trotzdem tröstete er sie, bis sie wieder einschlief. Er verstand selber nicht genau, wieso er sich ihr gegenüber so verhielt, doch er hielt es für das Richtige. Kurz vor der Dämmerung schlief sie endlich ganz ruhig.

Es musste bereits kurz vor dem Mittagessen sein, als Robin leise die Tür zum Schlafzimmer seiner Mutter öffnete. Hermine lag ruhig im Bett und schlief. Professor Snape war ebenfalls eingeschlafen und lag zurückgelehnt in einem Sessel. Vorsichtig balancierte der Junge das schwere Tablett mit den Kaffeetassen bis zum Nachttisch und stellte es ab. Snape hatte anscheinend noch in der Nacht die kaputten Sachen repariert und das Zimmer wieder in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt.

„Professor?“, flüsterte er leise.

„Mhmpf...“, brummelte dieser und streckte seine langen Gliedmaßen. Auch Hermine erwachte in diesem Moment und gähnte laut.

„Guten Morgen, Mum. Geht es dir wieder besser?“

„Hallo, mein Schatz. Mir geht es gut, warum fragst du?“

„Chrm...chrm...“, machte Snape aus seinem Sessel und warf Robin einen scharfen Blick zu. Hermine blickte überrascht den dunklen Mann in ihrem Schlafzimmer an.

„Severus! Was machen Sie denn hier?“

„Kannst du dich nicht erinnern, Mum?“, fragte Robin vollkommen baff.

„Woran erinnern? Was ist denn los?“

„Mister Granger, würden Sie mich wohl mit Ihrer Mutter allein lassen?“

„Natürlich, Professor. Bis später, Mum.“ Robin verließ den Raum und schloss die Tür hinter sich.

„Was geht hier vor sich?“, fragte Hermine, nun sichtlich erregt.

„Bitte beruhigen Sie sich. Sie hatten einen kleinen, ähm, nun ja, nennen wir es Wutanfall und waren dabei, Ihre gesamte Einrichtung in Stücke zu schlagen. Ihr Sohn wollte Hilfe holen und traf dabei auf meine Person. Ich habe Ihnen einen Beruhigungstrank verabreicht und dann mit Robins Hilfe die Wohnung wieder hergestellt“, erklärte er mit ruhiger, samtiger Stimme. Betroffen sah Hermine ihn an.

„Ich kann mich nicht erinnern“, sagte sie leise.

„Beantworten Sie mir eine Frage, und bitte seien Sie dieses Mal ehrlich, nicht nur mir sondern auch sich selbst gegenüber. Wie oft nehmen Sie diesen verdammten Trank?“

Sie sah ihn nicht an, als sie leise murmelte: „Jeden Abend.“

Er hatte es geahnt. Für einen kurzen Moment schloss er die Augen.

„Seit wann?“ Er kannte die Antwort, bevor sie sie ausgesprochen hatte.

„Seit Rons Tod.“

Elf Jahre. Um Himmels Willen, sie musste damit aufhören.

„Sieh mich an, Hermine“ Mit voller Absicht benutzte er die vertrauliche Anrede. Hermine jedoch sah weiterhin verlegen auf ihre Finger, die das Muster der Bettdecke nachmalten. Also legte er vorsichtig zwei Finger unter ihr Kinn, hob ihren Kopf und zwang sie, ihn anzusehen. Sie versank fast in seinen dunklen Augen, in denen sie eine große Besorgnis sehen konnte.

„Du musst damit aufhören. Du wirst diesen Trank nicht mehr nehmen, verstehst du mich?“

„Ich kann nicht, Severus. Ich hab es doch schon so oft versucht“, sagte sie trotzig und schob seine Hand weg.

„Du willst nicht. Ich dulde nicht, dass du zu einer Gefahr für deinen Sohn, deine Schüler und vor allem für dich selbst wirst! Was muss denn noch passieren, damit du es begreifst? Du hast mit Blumentöpfen nach deinem Kind geworfen!“ Er versuchte mit aller Kraft, sie aufzurütteln.

„Ich habe nach Robin geworfen? Oh mein Gott, das wollte ich doch nicht!“ Für einen kurzen Moment versuchte sie noch, die Beherrschung nicht zu verlieren, doch dann brach sie in Tränen aus.

„Das weiß ich und darum musst du damit aufhören! Robin und ich werden dir helfen, aber du musst den Entzug auch wollen!“ Seine Stimme klang wie flüssige Seide, als er so eindringlich auf sie einredete. Leise seufzte sie, dann holte sie tief Luft und sah ihn an.

„Okay. Wann fangen wir an?“

„Heute Abend. Ich werde mit deinem Sohn sprechen, dass ich die nächsten Nächte hier verbringen werde. Und nun werde ich dich allein lassen. Wir sehen uns beim Abendessen.“ Damit erhob er sich und ging zur Tür.

„Severus?“

„Was ist denn noch?“ Jetzt klang er wieder nach dem bissigen Zaubertrankprofessor, den sie kannte.

„Danke.“

Gespräche

@all: Vielen Dank für eure lieben Kommiss, hab mich ganz doll gefreut. Leider ist mir zur Zeit meine Muse abhanden gekommen, das heißt, es geht grade nur sehr schleppend voran mit meiner FF. Aber ich gelobe Besserung!

@StellaSnape: Na da bin ich ja beruhigt. Ja, Robin ist arm dran, aber in diesem Kapitel wird er erst mal ausquartiert.

@Daredevil: Also sag mal, was hast du denn für schmutzige Gedanken ;-) Was soll er denn in den Nächten mit ihr machen? Lass dich überraschen!

@Dumbledoria: Danke für die lieben Wünsche, Grippe ist überstanden! Ja Robin hats nicht leicht, aber vielleicht geht es ja aufwärts nach dem Entzug.

@Sweety-Devil: Na mal gucken ob der gute Sev so süß bleibt.

@ebony-zoot: Ich finde das auch nett von ihm, obwohl er selber nicht so recht weiß, warum er das macht. Na vielleicht kommt er ja noch dahinter.

@Ginny76: Hey, ich freu mich, dass dir die FF gefällt. Ich weiß noch nicht, ob Sev so aufopferungsvoll bleibt, zumindest gefällt er sich in dieser Rolle selber nicht :-)

So, und nun gibts ein neues Kapitel. Viel Spaß!

8. Gespräche

Zögernd lief Hermine den Weg hinunter nach Hogsmeade. Es war ein schwerer Weg, den sie zu gehen hatte, aber sie hatte sich entschieden. Es musste sein und außerdem hatte Robin ein Recht darauf, das hatte sie mittlerweile eingesehen.

Vor dem Scherzartikelladen blieb sie einen Moment stehen, straffte ihre Schultern und trat durch die Eingangstür. Ein leises Klingeln verriet ihre Ankunft. Da es Sonntag war, war kein Kunde im Laden, alles war still.

„Hermine.“ Erschrocken drehte sich die Hexe zu der Wand an der Schmalseite des Raumes um und betrachtete eine Weile den Zauberer, der dort in der Tür stand.

„Hallo Fred.“

„Es ist lange her, seit du uns das letzte Mal besucht hast.“

„Ich weiß. Und ich weiß auch, dass ich einen großen Fehler gemacht habe.“ Nervös trat sie von einem Bein aufs andere. Sie wollte wieder nach Hause.

„Komm doch mit nach hinten, George wird sich freuen, dich zu sehen. Vielleicht möchtest du eine Tasse Tee mit uns trinken?“ Der rothaarige Zauberer lächelte sie aufmunternd an. Dankbar nickte Hermine. „Gern.“

Im hinteren Teil des Ladens befand sich ein kleines Büro, in dem nicht nur zwei riesige Schreibtische standen, sondern auch mehrere riesige Regale voller Scherzartikel-Prototypen, Ordnern mit Rechnungen und Bestellungen und wider Erwarten sogar eine große Anzahl Bücher. Vor einem großen Kamin standen eine gemütliche Couch und zwei große Sessel. Aus einem dieser Möbelstücke erhob sich das Ebenbild des Zauberers neben ihr, als sie den Raum betraten.

„Hallo Hermine.“ George betrachtete sie ruhig. „Tee?“

„Ja, bitte.“

Sie nahmen Platz und nachdem George mit einem Schlenker seines Zauberstabes für jeden eine Tasse Tee herbei gezaubert hatte, herrschte einige Minuten Stille. Dann räusperte sich Fred.

„Was können wir für dich tun, Hermine? Du bist doch sicher nicht ohne Grund nach elf Jahren zu uns

gekommen?“

Die junge Hexe seufzte tief und sah den Zwillingen offen ins Gesicht.

„Ich habe eine Bitte an euch. Ich kann durchaus verstehen, wenn ihr sie mir nicht erfüllen wollt, aber ich habe ein großes Problem. Seit einiger Zeit nehme ich...“, sagt sie und zögerte etwas. „Nun denn, ist jetzt auch schon egal. Ich nehme zuviel vom Trank für traumlosen Schlaf und muss damit aufhören. Solange ich nicht davon loskomme, bin ich eine Gefahr für Robin. Wie gesagt, ich kann verstehen, wenn ihr nein sagt...“ Nervös fummelte sie am Saum ihrer Robe herum und sah auf ihre Fingerspitzen. Ihre Stimme war immer höher und dabei stetig leiser geworden, bis sie schließlich ganz verstummte.

Fred und George grinsten sich an. Eigentlich gab es ja keinen Anlass dafür, aber die stolze Hermine so nervös zu sehen, war irgendwie komisch.

„Sagst du uns auch noch, was genau wir tun sollen?“

„Oh. Ja. Äh... ich wollte euch bitten, Robin bis Heiligabend bei euch wohnen zu lassen. Er soll nicht sehen, wenn ich...“ An dieser Stelle wurde sie von einem aufgeregten George unterbrochen.

„Robin? Bei uns? Bis Weihnachten?“, fragte er hastig.

„Na ja, ich dachte...“

„Wir und unser Neffe? Nach elf Jahren? Nur wir drei?“ Fred war aufgesprungen, hatte dabei fast den kleinen Tisch umgeworfen und lief jetzt im Zimmer hin und her.

Auch Hermine stand nun auf.

„Es tut mir leid. Ich hätte nicht herkommen sollen. Das ganze war eine Schnapsidee. Es ist natürlich zuviel verlangt, dass ihr euch auf einmal um ihn kümmern sollt nach all der Zeit. Ich sollte jetzt besser gehen.“ So schnell es ging wollte sie den Raum verlassen, wurde jedoch von Fred gestoppt.

„Was? Quatsch, das ist überhaupt nicht zuviel verlangt. Es kam nur so plötzlich! Wir kümmern uns gern um den Kleinen, nicht wahr George?“

„Na aber sicher doch! Wann bringst du uns den Knaben vorbei?“

„Seid ihr sicher? Ich würde Robin dann schon heute Abend zu euch bringen.“, fragte sie, da sie noch nicht ganz überzeugt war.

„Mach dir keine Sorgen Hermine, wir freuen uns wirklich! Also dann bis heute Abend.“ Die Zwillinge strahlten bis über beide Ohren.

„Bis heute Abend.“

Erleichtert machte sich Hermine auf den Rückweg nach Hogwarts. Ein Problem war gelöst. Aber wie sollte sie Severus loswerden? Sie wollte nicht, dass er sie schwach und kränklich sah. Hoffentlich fiel ihr noch was ein.

*

Severus beobachtete aus dem Kerkerfenster, wie Hermine aus dem Dorf zurückkehrte. Was sie wohl dort gemacht hatte? Es wäre besser gewesen, wenn sie im Bett geblieben wäre und ihre Kräfte geschont hätte. Heute Abend würde sie alles brauchen, was sie noch hatte.

Nun raubte dieses Weib ihm auch noch seine kostbaren Ferien. Wie hatte er sich nur darauf einlassen können, ihr bei ihrem Entzug zu helfen? Er musste verrückt geworden sein.

Kopfschüttelnd ging er in sein Labor und rührte nachdenklich in dem Kessel, in dem eine große Menge des stärksten Beruhigungstrankes, den er kannte, brodelte. Nun denn, jetzt war es eh zu spät für einen Rückzieher. Er hatte es ihr versprochen und Severus Snape hielt seine Versprechen. Also würde er den Entzug mit ihr durchziehen und dann würde er diese Frau und ihren Sohn endlich wieder sich selbst überlassen und in seine friedlichen Kerker zurückkehren. Vielleicht würde er ja dann auch wieder zur Vernunft kommen.

Mehrere Stockwerke weiter oben führte Robin gerade einen Freudentanz auf, der an ein betrunkenes Nilpferd erinnerte und von lautstarkem Indianergeheul begleitet wurde.

„Ich geh zu Fred und George, ich geh zu Fred und George, ich geh...“

„Robin! Hör auf zu singen, davon würden ja sogar Flubberwürmer einen Gehörschaden kriegen!“

„Gar nicht, gar nicht!“ sang der Junge fröhlich weiter. „Die haben nämlich gaaaarrrrr keeeiiiinnnee Ooooohren!“

„Ich kann ja verstehen, dass du dich freust, aber würdest du jetzt bitte aufhören, hier herumzutrampeln wie

eine ganze Herde Hippogreife und deine Sachen packen?“

„Jawohl M'am!“ Robin salutierte und verschwand in seinem Zimmer. Kurz darauf erschien er jedoch wieder im Wohnzimmer, diesmal allerdings mit ernster Miene.

„Mum? Ich kann dich doch nicht einfach allein lassen, jetzt wo du... na ja, wo du von dem Trank loskommen willst.“

Hermine sah gerührt auf ihren Sohn und lächelte ihn sanft an. Süß, wie er sich um sie sorgte.

„Mach dir um mich keine Sorgen, mein Schatz. Professor Snape ist doch da, also bin ich gar nicht allein. Außerdem ist es besser so. Ich möchte schließlich nicht, dass du von tieffliegenden Blumenvasen umgehauen wirst“, versuchte sie zu scherzen.

„Na gut, aber wenn du mich brauchst, dann komm ich sofort nach Hause!“

„In Ordnung. Und nun geh endlich packen!“

Robin nickte und sauste in sein Zimmer.

Drei Stunden später war Robin erfolgreich bei seinen Onkeln untergebracht und Hermine bereits das zweite Mal an diesem Tag ins Dorf und wieder zurück gelaufen. Erschöpft und müde saß sie vor ihrem Kamin, als es an der Tür klopfte.

„Herein.“

Die Tür sprang auf und Severus Snape stürmte in gewohnt forschem Schritt in das Wohnzimmer, der Umhang wehte eindrucksvoll hinter ihm her. Ohne ein Wort stellte er mehrere Flaschen auf dem Tisch ab und lief sogleich weiter ins Schlafzimmer. Hermine starrte ihn im ersten Moment perplex an, bis auch sie aufsprang, ihm hinterher eilte und gerade noch mitbekommen, wie er sämtliche Schubladen aufzog und ihren Inhalt überprüfte.

„Severus! Was machst du da?“

„Ich kontrolliere, ob du nicht irgendwo noch Reste deines Schlaftrankes versteckst.“

Vor unterdrückter Wut lief Hermine rot an und stemmte die Hände in die Hüften.

„Hör sofort damit auf, in meiner Unterwäsche zu wühlen, du Bastard! Ich habe hier nichts mehr versteckt! Ich habe beschlossen diesen Entzug durchzuziehen, und wenn ich etwas beschließe, dann mache ich das auch! Das solltest du ja wohl wissen!“, schrie sie ihn wütend an.

Mit einem amüsierten Ausdruck in den Augen betrachtete der Zaubertränkemeister die zornbebende Hexe vor sich. Er liebte es, sie zu reizen, was ihm auch jedes Mal gelang.

„Ich wollte nur sicher gehen, denn eines lass dir gesagt sein: Ich werde mich nicht länger als nötig hier aufhalten“, schnarrte er dunkel zurück und ging wieder ins Wohnzimmer. Dort ließ er sich in einen Sessel fallen und sah Hermine mit herausfordernder Miene an.

„Wie wäre es denn mit einem Abendessen, meine Teuerste?“

„Oh wie unhöflich von mir, entschuldige bitte tausend Mal“, entgegnete sie bissig und bestellte über den Kamin eine Kleinigkeit zu essen. Während sie beide mit Appetit zugriffen, entspannte sich die Lage etwas und sie begannen sogar ein Gespräch über Zaubertränke. Severus schenkte Hermine zuvorkommend Tee nach, während sie ihm von ihrem Studium berichtete. Dann erzählte er von seinen Forschungen außerhalb des Unterrichts, von einigen Veröffentlichungen in der *Ars Alchemica* und von den Vorträgen, die er demnächst in London halten sollte.

Im Laufe des Abends wurde die Stimmung gelöster. Severus hatte seine Robe abgelegt und seinen Gehrock aufgeknöpft. Entspannt lehnte er sich in seinem Sessel zurück und betrachtete die Frau, die mit dem Rücken zu ihm am Fenster stand und auf den See starrte.

Hermine sah zu, wie der Schnee in großen Flocken sanft zu Boden fiel und Tränen traten in ihre Augen. Ihr Leben war ein einziges Chaos. Die Festung, die sie über Jahre um sich herum aufgebaut hatte, begann zu bröckeln. Und nun nahm man ihr auch noch die letzte Chance, der Vergangenheit zu entfliehen. Sie musste sich ihren Träumen und damit auch Rons Tod stellen, ob sie wollte oder nicht.

„Hermine?“ Eine dunkle Stimme riss sie aus ihren Gedanken und sie drehte sich zu dem schlanken Mann hinter ihr um.

„Ja?“

„Ist alles in Ordnung?“

„Nein, nichts ist in Ordnung!“ antwortete sie schroffer als beabsichtigt. „Mein Leben ist ein einziger Scherbenhaufen, mein Sohn vertraut mir nicht mehr, ich habe alle Menschen um mich herum vor den Kopf

gestoßen! Aber ansonsten ist alles prima.“ Die Tränen liefen nun heftiger ihre Wange hinunter und sie schluchzte leise.

Severus war aufgestanden und trat zu ihr. Mit ausdrucksloser Mine reichte er ihr ein Taschentuch.

„Es ist besser, wenn du jetzt gehst, Severus. Ich komme schon allein zurecht. Du musst nicht auf mich aufpassen.“

„Ach ja? Ich soll also zulassen, dass du das Schloss in Schutt und Asche legst, wenn die Entzugserscheinungen heute Nacht richtig einsetzen“, fragte er barsch und warf ihr einen eisigen Blick zu, da nun auch seine Wut stieg. „Ich habe gesagt, dass ich dich bei diesem Entzug unterstütze und du solltest wissen, dass ich zu meinem Wort stehe. Also reiß dich gefälligst zusammen!“ Böse starrte er auf die kleine Hexe vor sich.

„Wie du meinst“, antwortete sie schnippisch und setzte sich wieder in den Sessel. Seufzend nahm auch Severus wieder Platz.

„Vielleicht sollten wir über die damaligen Ereignisse reden.“

„Ich will nicht darüber reden! Ron ist tot und darüber zuspochen, macht ihn auch nicht wieder lebendig!“

„Aber dich vielleicht!“ *Und mich vielleicht auch.*

„Du weißt doch genau, was damals passiert ist, du warst doch dabei! Also wieso sollen wir alles wieder aufrollen?“ Erneut begannen die Tränen zu fließen, aber Hermine wischte sie wütend weg.

„Hermine, es ist nicht deine Schuld! Du hättest ihm nicht helfen können! Es war seine Entscheidung, am Kampf teilzunehmen und er wusste, dass er dabei Gefahr lief zu sterben. Und wäre Ron nicht gewesen, hätte der Fluch Potter getroffen und der dunkle Lord wäre nicht besiegt worden! Hast du darüber schon mal nachgedacht?“ Er hatte sich in Rage geredet, doch seine Worte schienen nicht wirklich bei ihr anzukommen.

„Warum hast du sie nicht aufgehalten, Severus? Warum hast du Bellatrix nicht verfolgt und gefangen genommen oder besser noch umgebracht? Warum darf diese Frau immer noch frei da draußen rumlaufen, während Ron tot ist und Robin ohne seinen Vater aufwachsen musste?“

„Du weißt, dass wir alles versucht haben, um sie zu finden, aber sie ist verschwunden. Es tut mir leid, aber ich war schwer verletzt, falls du dich erinnern kannst!“ Er war nicht stolz darauf, dass ihm Bellatrix LeStrange entwischt war, aber es war nun einmal nicht zu ändern. Abwartend sah er Hermine an. Welche Vorwürfe würden wohl als nächstes kommen?

Hermine holte tief Luft, doch ganz plötzlich war ihr alles zuviel. Mit einem leisen Aufschrei ließ sie sich vom Sessel auf den weichen Teppich gleiten und die jahrelange Verzweiflung brach aus ihr heraus. Sie trommelte mit den Fäusten auf dem Boden herum, schrie und strampelte, jammerte und heulte. Severus stand hilflos daneben und wusste nicht, was er tun sollte. Zwei Jahrzehnte unter dem dunklen Lord hatten ihn nicht auf hysterische Frauen vorbereitet. Als sie sich nach mehr als einer halben Stunde etwas beruhigt hatte, flößte er ihr einen Schluck des Beruhigungstrankes ein, hob sie hoch und trug sie ins Schlafzimmer. Dort legte er sie auf das Bett, deckte sie zu und wollte wieder ins Wohnzimmer gehen.

„Severus.“

„Was ist?“

„Bitte bleib. Lass mich nicht allein“, sagte sie mit einem leisen aber flehentlichem Ton.

Und er blieb.

Schöne Aussichten

@all: Dieses Kapitel widme ich meiner Beta Dumbledoria, weil sie die schnellste Beta ist, die man nur haben kann.

@Sweety-Devil: Ja er kümmert sich sehr gut um sie. Mal schauen ob das so bleibt.

@StellaSnape: Naja, was ist vorgefallen? Sie hat den Kontakt abgebrochen, weil sie mit Rons Tod nicht fertig wird. Mal gucken ob wir noch mehr erfahren ;-)

@Dumbledoria: Meine Muse hat sich am Wochenende mal blicken lassen, aber du bist ja schon in den Genuss des neuen Kapitel gekommen :-) *knuddel*

@ebony-zoot: Robin darf nicht nur zu seinen Onkeln, er wird auch bald den Rest der Familie kennenlernen!

So, und nun viel Spaß mit dem neuen Kapitel und bitte bitte drückt doch auf den Kommi-Button!

Schöne Aussichten

Die nächsten Stunden verbrachte Severus damit, in einem Sessel neben Hermines Bett zu sitzen und ihr beim schlafen zuzusehen. Zunächst blieb die junge Hexe ruhig, sie schien keine Albträume zu haben. Der Zaubertränkemeister lehnte sich zurück und versuchte sich zu entspannen. Er hatte sich einen von Hermines Muggelromanen aus dem Wohnzimmer geholt und las. Doch anscheinend hatte er sich zu früh gefreut. An einer besonders spannenden Stelle im Buch fing Hermine plötzlich an, um sich zu schlagen und im Schlaf zu wimmern.

„Geh nicht, Ron, bitte bleib bei mir! Du darfst nicht sterben, hörst du?“ Sie warf sich hin und her, die Hände um die Bettdecke geklammert.

„Schhhh, Hermine, es ist alles in Ordnung, du bist in Sicherheit“, flüsterte Severus, um sie zu beruhigen, doch leider ohne Erfolg.

„Macht doch was, sie entkommt! Ihr müsst sie fangen, sie hat ihn umgebracht!“ Mit einem Aufschrei fuhr Hermine in die Höhe und blickte mit wilden Augen um sich. Ihr Blick war verschleiert, sie schien nicht wirklich wach zu sein. Severus stand auf und trat ans Bett, eine Hand beschwichtigend auf ihren Arm legend, aber sie stieß ihn weg. Mit hasserfülltem Gesicht sah sie ihn an.

„Du bist an allem schuld! Du hast Ron auf dem Gewissen, weil du sie entkommen hast lassen! Mörder!“

Der große, sonst so unerschütterliche Mann war erschrocken über den Hass in ihrer Stimme. *Sie ist nicht bei Sinnen*, sagte er sich immer wieder. Schließlich rüttelte er sie wach.

„Hermine! HERMINE! Wach auf!“

„W-was ist denn los? Ist was mit Robin?“ Schlaftrunken sah die Hexe ihn an.

„Du hast geträumt. Vielleicht solltest du noch einen kleinen Schluck Beruhigungstrank nehmen.“

„Nein.“

„Na gut, dann mach ich dir einen Tee.“ Severus wollte ins Wohnzimmer gehen, doch Hermine hielt ihn zurück.

„Severus, bitte geh. Ich komme allein zurecht. Du kannst mich ja einschließen und einen Schallschutzzauber über meine Räume legen.“

Das Angebot war verlockend. Einfach gehen, sich keine Gedanken mehr über diese Hexe machen, die ihm den Schlaf raubte und sich einfach in seinen Kopf schlich. Seine Ruhe wiederfinden. Doch er schüttelte den Kopf.

„Ich habe dir schon einmal gesagt, dass ich dich nicht allein lassen werde. Was ist, wenn du dich verletzt?“ Verärgert sah er sie an und sie hätte wieder einmal in den tiefen schwarzen Seen versinken können. Resigniert

seufzte Hermine.

„Na gut, wenn du drauf bestehst.“

„Ja das tue ich und könntest du jetzt endlich damit aufhören, mich immerzu wegschicken zu wollen?“ Er klang irgendwie verletzt, und Hermine verspürte ein leichtes Flattern in der Magengegend. Der Gedanke, dass ein Severus Snape verletzlich sein könnte, wäre ihr selbst in ihren wildesten Träumen nicht gekommen. Trotzdem gefiel es ihr, es machte ihn irgendwie... menschlich.

Severus Snape war verwirrt. Was starrte dieses Weibsbild ihn denn so unverwandt an? Hatte er einen Fleck auf der Nase? Jedoch gab ihm das die Gelegenheit, sie wieder einmal genauer zu betrachten. Diese honigfarbenen Locken, die schokoladenfarbenen Augen, sanft geschwungene, volle Lippen, die zum küssen einluden.... Halt! Wo kam denn dieser Gedanke her? Er schien es wirklich nötig zu haben, wenn er darüber nachdachte, Miss Ich-weiß-alles-besser zu küssen. Und doch... Ärgerlich schüttelte er den Kopf, um die üblen Gedanken loszuwerden. Ablenkung, er brauchte Ablenkung.

„Ich werde Tee kochen“, sagte er, riss sich von ihrem Anblick los und eilte ins Wohnzimmer. Hermine sah ihm nachdenklich hinterher.

Der Rest der Nacht verlief nach einem bestimmten Muster. Hermine schlief ein Weilchen, meistens so lange, bis Severus in seinem Sessel eingekickt war, dann setzten die Träume wieder ein. Mehrmals versuchte sie ihn zu erwürgen, mit Gegenständen nach ihm zu werfen oder sie beschränkte sich auf wüste Beschimpfungen. Und immer wieder weckte er sie auf, brachte ihr Tee oder den Beruhigungstrank, wischte ihre schweißnasse Stirn ab und fragte sich ständig, was er hier eigentlich tat, da es untypisch für ihn war. Gegen Morgen sank sie dann endlich in einen ruhigen, traumlosen Schlaf und so fand auch Severus ein bisschen Ruhe.

*

Robin verbrachte den ersten Abend bei seinen Onkeln auf die wohl angenehmste Art und Weise. Als erstes durfte er den ganzen Laden auf den Kopf stellen und sich aussuchen, was er wollte. Dann stopften ihn Fred und George den ganzen Abend mit allerhand Leckereien voll, so dass er vor lauter Magenschmerzen kaum einschlafen konnte.

Am nächsten Morgen erwachte er zeitig. Verschlafen kroch er unter dem dicken Federbett hervor und tapste ins Bad. Schnell putzte er sich die Zähne, unterzog sich einer Katzewäsche und zog sich dann so schnell es ging an. Auf dem Weg in die Küche hörte er schon von weitem, wie sich die Zwillinge unterhielten. Leise schlich er zur Tür und lauschte.

„Hermine hat aber nicht gesagt, dass wir nicht über Ron sprechen sollen.“

„Sie hat's aber auch nicht erlaubt. Vielleicht sollten wir erst mal rausfinden, wie viel Robin von der ganzen Sache weiß.“

„Na prima, George. Und wie willst du das anstellen? Willst du ihm Veritaserum in den Tee kippen?“

„Na ich dachte mehr an harmlose Fragen.“

Robin lauschte atemlos. Er merkte nicht einmal, dass es sehr kalt im Flur war und seine Finger schon blau wurden. In der Küche ging das Gespräch weiter.

„Harmlose Fragen. Zum Beispiel? Hey Robin, weißt du eigentlich, wie dein Vater gestorben ist? Und weißt du, warum deine Mutter den Kontakt zu allen ihren Freunden und Verwandten abgebrochen hat?“

„Na vielleicht nicht ganz so direkt, mehr so durch die Blume.“ George wand sich unbehaglich, denn so richtig darüber nachgedacht, wie sie mit der Vergangenheit umgehen sollten, hatte keiner der Zwillinge.

Robin beschloss dem Gespräch ein Ende zu setzen, schlich leise ein paar Schritte zurück und trampelte dann so laut wie möglich mit nackten Füßen zur Küche.

„Morgen“, gähnte er.

„Guten Morgen, Neffe!“ Fred sah ihn voller Stolz an und hielt ihm die Kaffeekanne entgegen.

„Kaffee?“

„Lieber Kakao, wenn das keine Umstände macht. Was machen wir heute?“

„Heute darfst du uns erst mal im Laden helfen, wenn du magst und dann wollten wir mit dir in den Fuchsbau zu deinen Großeltern. Oder hat deine Mum gesagt, dass wir dich da nicht hinbringen sollen?“

George sah ihn gespannt an.

„Boah geil, zu Oma und Opa? Klar komm ich mit und es ist mir im Übrigen egal, was meine Mutter dazu sagt.“ Robins Stimme wurde kühl, als er Hermine erwähnte.

„Na gut, wir schicken ihr einfach eine Eule, wenn wir da sind, dann ist es sowieso zu spät und sie kann trotzdem nicht sagen, wir hätten sie nicht informiert.“ Fred betrachtete die ganze Angelegenheit mit der typischen unkomplizierten Art der Zwillinge.

„So, nun iss deine Eier auf und dann komm in den Laden, da gibt's sicher was für dich zu tun.“ Er zwinkerte seinem Neffen noch einmal zu und verschwand dann mit George durch die Tür.

*

Severus streckte seine schmerzenden Gliedmaßen. So eine Nacht im Sessel war nichts für seine fast 50jährigen Knochen. Seufzend betrachtete er die Frau in dem großen Himmelbett, die tief und fest schlief. Ihr zartes Gesicht wurde von den honigbraunen Locken umrahmt, die sich über dem Kissen ausgebreitet hatten. Nur einzelne Strähnen fielen ihr ins Gesicht und er musste sich zusammenreißen, um nicht die Hand auszustrecken und sie zur Seite zu streichen. Vielleicht würde eine kalte Dusche die dummen Gedanken vertreiben und seine Lebensgeister wecken. Ob er es riskieren konnte, hier zu duschen? Er wollte in ihrer Nähe bleiben, falls sie seine Hilfe bräuchte.

Nach ein paar Minuten entschloss er sich doch zu einer schnellen Dusche und ging ins Bad. Die Tür sicherte er mit einem Schutzzauber, dann entledigte er sich mit einem Schlenker seines Zauberstabes seiner Kleidung und trat unter die Dusche. Erst entspannte er seine müden Knochen unter dem heißen Wasser, dann drehte er nur das kalte auf, um einen klaren Kopf zu bekommen. Wie zum Teufel schaffte es dieses impertinente Weibsstück sich immer und immer wieder in seine Gedanken zu schleichen? Es musste doch eine Möglichkeit geben, sie zu vergessen. Aber so sehr er sich auch bemühte, an etwas anderes zu denken, immer wieder stahl sich ein blasses Gesicht mit schokoladenfarbenen Augen und braunen Locken in sein Blickfeld. Seufzend drehte er das Wasser ab, drehte sich um und griff nach einem Handtuch, als eine zweite Tür, die er übersehen hatte, geöffnet wurde, und Hermine vor ihm stand.

Hermine räkelte sich zwischen ihren Laken und gähnte herzhaft. Was für eine Nacht! Sie konnte sich nicht an alles erinnern, aber wenn sie sich den Rest der Nacht genauso benommen hatte wie in ihrer bruchstückhaften Erinnerung, dann tat Severus ihr ziemlich leid. Was hatte sie ihm nicht alles an den Kopf geworfen?! Wo war er überhaupt? Suchend blickte sie sich um, sprang dann aus dem Bett und lief ins Wohnzimmer. Auch hier keine Spur von ihm. Vielleicht war er in die Kerker zurückgekehrt, als er merkte, dass sie schlief. Auch gut, dann würde sie jetzt duschen gehen und ihn anschließend suchen und zum Essen einladen. Irgendwie musste sie sich ja erkenntlich zeigen.

Ohne auf das Rauschen des Wassers zu achten, ging Hermine zu der Tür, die Wohn- und Badezimmer miteinander verband, riss diese auf und stand einem splitterfasernacktem Severus Snape gegenüber.

Minutenlang sprach keiner der beiden ein Wort. Hermine starrte den schlanken Mann vor sich an. Mit den Augen verfolgte sie den Weg der glitzernden Wassertropfen, die von seinen Haaren über seinen Körper liefen: von der nur spärlich behaarten, leicht muskulösen Brust über seinen flachen Bauch bis zu dem Nest aus dunklen Haaren unterhalb seiner Gürtellinie. Ihr Blick blieb an seinem Geschlecht hängen, das steil aus dem Gewirr der Haare aufragte. Sie musste hart schlucken. Seit ihrem ersten Mal mit Ron hatte sie keinen Mann mehr gehabt und der Anblick dieses gut gebauten, absolut attraktiven nackten Vertreters dieser Gattung verursachte ein Kribbeln in ihrer Magengegend. Als sie endlich registrierte, was sie hier tat, schoss eine heftige Röte in ihre Wangen. Hastig murmelte sie eine leise Entschuldigung, drehte sich auf dem Absatz um und verließ fluchtartig das Badezimmer.

Severus blickte ihr immer noch sprachlos hinterher. Ihr hungriger Blick hatte Schauer durch seinen Körper gejagt und seinen kleinen Gefährten zum Leben erweckt. Vollkommen perplex trocknete er sich ab, zog seine Sachen wieder an und verließ das Bad. Er fand Hermine zusammengekauert in einem Sessel vor dem Kamin.

„Severus, es tut mir unglaublich leid. Ich wollte nicht...“

„Ist schon gut, es war meine Schuld. Ich hätte beide Türen verschließen müssen, habe aber nur an die Tür zum Schlafzimmer gedacht. Vergessen wir die ganze Sache.“ Er wirkte peinlich berührt.

„Dann sollte ich jetzt ebenfalls duschen gehen und dann können wir ja gemeinsam frühstücken.“

„Ich werde etwas bestellen.“

„Gut.“ Hermine ging ins Bad und Severus ließ sich erschöpft in einen Sessel fallen. Seine Erregung aber flaute nur langsam ab. Immer wieder sah er sie vor sich, wie ihr Blick über seinen Körper geglitten war, wie sie sich dabei unbewusst über die Lippen geleckt hatte und erneut spürte er einen heißen Schauer direkt in seinen Schoss schießen. Das Gespenst, welches ihn in Form von Hermines Gestalt bis in seine Träume verfolgte, hatte endlich einen Namen bekommen: Lust.

Auch Hermine hatte mit den Nachwirkungen zu kämpfen. Selbst unter dem heißen Strahl der Dusche konnte sie nicht aufhören zu zittern. Der Anblick des nackten und sichtlich erregten Zaubertränkemeisters hatte Gefühle in ihr geweckt, die sie längst verloren geglaubt hatte. Sie hatte alle Gefühle, die ihre Sexualität betrafen, zusammen mit Ron begraben. Nie wieder wollte sie sich auf einen Mann einlassen, sich ihm hingeben oder sich gar verlieben, das hatte sie an seinem Grab geschworen. Doch nun musste sie nur an den dunkelhaarigen Zauberer mit den schwarzen Augen denken und schon wurden ihre Knie weich und in ihrer Magengrube begann es zu flattern. Was war nur passiert? Sie konnte sich doch nicht ernsthaft in Severus Snape verliebt haben. Oder verlangte ihr Körper nur danach, die menschlichen Triebe zu befriedigen? Hermine schüttelte den Kopf, dass ihr die nassen Locken um die Ohren flogen. Sie musste sich zusammenreißen. Zwölf Jahre hatte sie jetzt schon ohne einen Mann gelebt und sie kam sehr gut alleine klar. Nein, sie würde Ron nicht verraten. Es würde sich sicher anfühlen wie ein Verrat. Das würde sie weder Ron, Robin noch sich selbst antun. Mit diesem Entschluss drehte sie das Wasser ab, trocknete sich ab, zog sich an und ging zum Frühstück.

Die Wahrheit

@ll: Am Wochenende hat mich meine Muse besucht und dank meiner fleißigen Beta gibt es heute ein neues Kapitel :-)

@Dumbledoria: Ich denke, Hermine wird toben nach den Ereignissen im neuen Kapitel. Ob Sev sie beruhigen kann und auf welche Weise?? Wir werden sehen...

@StellaSnape: Verrate ich zuviel, wenn ich sage, dass du dich nicht täuscht? Aber ein bißchen wird es wohl noch dauern.

@Sweety-Devil: Freut mich, dass dir die Szene im Bad gefallen hat :-)

@ebony-zoot: Oh ja, so ein Bild würde ich auch nehmen *lach*, aber wer würde das nicht? Aber ob die beiden das als schönes Erlebnis empfunden haben?

@Inkunabula: Oh, vielen Dank für das viele Lob! Mal gucken, wie dir das neue Kapitel gefällt.

So, mal schauen, was im Fuchsbau so alles los ist!

Die Wahrheit

Der Vormittag im Scherzartikelladen verging für Robin wie im Flug. Schon bald war es Zeit fürs Mittagessen. Während Fred den Laden abschloss, ging George mit seinem Neffen in die Küche und machte Bratkartoffeln mit Spiegelei. Robin war begeistert, denn er hatte noch nie gesehen, wie man mit Hilfe von Magie Essen kochte. Hermine kochte immer auf Muggelart.

„Du müsstest erst mal deine Großmutter sehen, Robin! Die kann das viel besser als wir. Auf das Essen im Fuchsbau kannst du dich wirklich freuen!“

„Mum und Dad werden Augen machen, wenn wir dich mitbringen, wir haben nämlich nichts verraten“, fügte Fred hinzu, der eben die Küche betrat.

„Ich freue mich schon so darauf, endlich meine Familie kennen zu lernen“, rief Robin aufgeregt.

„Aber erst wird gegessen. Los, hinsetzen, Kleiner, und schön artig alles aufessen.“

„Zu Befehl, Sir!“ Robin salutierte und ließ sich am Tisch nieder. Ruckzuck war alles aufgegessen. Vor lauter Aufregung verschluckte sich der Junge mehrmals an seinen Kartoffeln und einer seiner Onkel musste ihm die Kehle wieder frei zaubern.

Kurz nach dem Essen standen alle drei vor dem Kamin.

„Bist du schon mal mit Flohpulver gereist, Robin?“, fragte George.

„Nee.“

„Also, du nimmst eine Handvoll Pulver, wirfst es in die Flammen, stellst dich rein und sagst laut und deutlich ‚zum Fuchsbau‘. Fred wird es dir zeigen, dann gehst du und ich bilde die Nachhut. Alles klar?“

„Okay.“ Robin beobachtete gespannt, wie Fred ein seltsames Pulver in die Flammen warf, die sich daraufhin grün verfärbten. Dann trat sein Onkel direkt ins Feuer, sagte „Zum Fuchsbau!“ und schon war er verschwunden.

„Jetzt du!“

Etwas zögerlich nahm der Rotschopf das Pulver aus der Schüssel und warf es ins Feuer. Auch diesmal wurden die Flammen grün. Vorsichtig trat er hinein und bemerkte, dass das Feuer nicht heiß war. Eine angenehme Wärme umgab ihn.

„Zum Fuchsbau!“, rief er und schon begann er sich wie wild um sich selbst zu drehen und raste an zahlreichen fremden Kaminen vorbei, bis er schließlich langsamer wurde und zum stehen kam. Fred stand vor dem Kamin und streckte ihm eine Hand entgegen, um ihm aus dem Feuer zu helfen.

„Komm schnell, Robin, sonst fällt dir George auf den Kopf“, grinste er. Und tatsächlich tauchte nur Sekunden später der andere Zwilling in den Flammen auf und sprang aus dem Kamin.

„Fred! George! Da seid ihr ja endlich!“ Eine rundliche, schon etwas ältere Frau eilte auf die Zwillinge zu und umarmte sie fest, kniff sie in die Wangen und strich ihnen die Asche von den Umhängen. Das gab Robin etwas Zeit sich umzuschauen. Er befand sich in einer alten, aber sehr gemütlichen großen Küche mit einem richtigen Herd, in dem man noch Feuer machen musste. Mitten im Raum stand ein großer Tisch, an dem anscheinend die ganze Familie Platz hatte. Doch am auffälligsten war eine große Uhr an der Wand, die viele Zeiger hatte. Doch ehe Robin sich diese genauer ansehen konnte, zog ihn George am Ärmel zu sich.

„Mum, wir möchten dir jemanden vorstellen. Das ist...“

„Robin!“, sagte die ältere Frau leise und war leichenblass geworden. Tränen kullerten über ihre runden Wangen.

„Hallo... Grandma.“ Robin trat verlegen von einem Fuß auf den anderen, als ihn Mrs. Weasley plötzlich in ihre Arme zog und ihn laut schluchzend drückte.

„Oh mein Junge, wie lange haben wir gewartet! Und du bist Ron wie aus dem Gesicht geschnitten. Lass dich anschauen!“ Sie schob ihn auf Armeslänge von sich weg und betrachtete ihn von oben bis unten. „Wir waren außer uns, weil Hermine dich uns vorenthielt, auch wenn sie sicher eine harte Zeit durchgemacht hatte! Aber nun, endlich...! Aber wieso eigentlich...?“ Molly blickte unsicher von Fred zu George.

„Nun Mum, Robin ist jetzt in Hogwarts und Hermine auch, und da sie bis Weihnachten irgendwelche schwerwiegenden Verpflichtungen erfüllen muss, hat sie uns gebeten, auf den Kleinen aufzupassen. Und da dachten wir uns, wir bringen ihn einfach mit. Ach, da fällt mir ein, ist Pig II. da? Wir müssen Mine noch eine Eule schicken.“

„Ja, der wird wohl oben sein, in Rons altem Zimmer.“

„Na ich geh ihn mal suchen. Bis später, Robin!“

Und schon waren beide Zwillinge durch eine Tür verschwunden und Robin war mit seiner Großmutter allein.

„Robin, mein Junge, setz dich doch! Möchtest du etwas essen oder trinken? Wie wär's mit einem Butterbier?“

„Ja gern.“ Während Molly durch die Küche wuselte, betrachtete Robin die seltsame Uhr genauer. Jeder Zeiger trug anscheinend den Namen eines Familienmitgliedes und zeigte den momentanen Aufenthaltsort an. Ein Zeiger war mit einer schwarzen Schleife umwickelt, das musste der Zeiger seines Vaters gewesen sein. Und während Robin noch in seine Beobachtungen vertieft war, erschien ein neuer Zeiger mit seinem Namen und drehte sich rasch, bis er auf „Im Fuchsbau“ stand.

„Wow!“ Bei seinem erstaunten Ausruf drehte sich Molly um und sah zur Uhr.

„Aha. Die Uhr hat dich als Familienmitglied erkannt, mein Schatz! So, hier ist dein Butterbier.“ Sie stellte eine Flasche und ein Glas vor ihn auf den Tisch und strich ihm schnell durch die wuscheligen Haare. „Oh, was wird nur Arthur sagen, wenn er aus dem Ministerium kommt! Und Harry und Ginny, und alle anderen!“

Robin verschluckte sich. „H-Harry Potter?“

„Ja, Harry Potter. Er ist mit meiner Jüngsten verheiratet. Und er war einmal der beste Freund von deiner Mum und deinem Dad. Du wirst ihn heute noch kennen lernen, Ginny und er kommen zum Essen.“

Einen Schluck Butterbier trinkend sah Robin seine Großmutter nachdenklich an. Vielleicht würde er nun endlich alles über seinen Vater erfahren. Auf jeden Fall würde er sich nicht länger mit irgendwelchen Ausreden abspeisen lassen. Heute war der Tag der Wahrheit.

*

Hermine hatte sich nach dem Frühstück mit Severus zu einem Spaziergang durch den Schnee aufgemacht, während der Zaubertränkemeister in seine Kerker zurückgekehrt war. Seit dem Vorfall im Bad gingen beide recht befangen miteinander um.

Der Spaziergang tat Hermine gut und sie konnte ihre Gedanken etwas ordnen. Unweigerlich dachte sie an ihren Sohn. Wie es ihm wohl ging bei den Zwillingen? Und ob... oh mein Gott! Ob sie ihm von Ron erzählten? Sie musste sofort ins Schloss zurück und ihnen eine Eule schicken, dass Robin nichts vom Endkampf wusste und es auch so bleiben sollte. So schnell sie konnte, kämpfte sie sich durch die Schneemassen und eilte in ihre Gemächer. Doch während sie noch nach Pergament und Feder suchte, hörte sie

ein leises Klopfen am Fenster. Sie öffnete es und eine winzige Eule flatterte herein, piepste aufgeregt und landete auf ihrem Schreibtisch. Hermine musste lachen, die Eule sah genau so aus wie ... Pig. Oh nein! Schnell nahm sie dem Vogel das Pergament ab und während die Winzeule sich an den Resten des Frühstücks stärkte, entrollte sie das Pergament und wurde blass.

Liebe Hermine,

wir wollten dir nur mitteilen, dass wir die nächsten zwei Tage nicht in Hogsmeade, sondern im Fuchsbau verbringen werden. Wir haben Robin natürlich mitgenommen und werden sicherlich eine Menge Spaß haben. Hoffentlich geht es dir gut. Mach dir keine Sorgen, wir passen gut auf den Kleinen auf.

Fred und George

Vollkommen geschockt sank Hermine auf die Knie. Robin war im Fuchsbau. Nun war alles zu spät. Aber vielleicht konnte sie das schlimmste verhindern, wenn sie so schnell wie möglich zum Fuchsbau reiste und Robin alles aus ihrer Sicht erklärte. Also raffte sie sich auf und rannte aus ihrer Wohnung, um zu Apparierpunkt vor den Toren Hogwarts' zu gelangen. Vor ihrer Tür prallte sie jedoch gegen etwas Weiches, Schwarzes.

„Wohin so eilig, meine Liebe?“, schnarrte eine nur zu bekannte Stimme. „Kannst du es nicht mehr erwarten, mich zu sehen?“

„Geh aus dem Weg, Severus! Ich muss zu Robin.“ Sie versuchte den Meister der Tränke beiseite zu schieben, aber er hielt sie an den Handgelenken fest.

„Was ist denn passiert?“

„Was passiert ist? Das ist passiert!“, schrie Hermine und drückte ihm das Pergament in die Hand. Severus las es mit gerunzelter Stirn und sah dann auf die hysterische Hexe vor sich hinunter.

„Und? Du musst doch damit gerechnet haben, dass so was passieren könnte, als du ihn zu den Zwillingen gebracht hast?“

„Nein habe ich nicht! Und jetzt wird er die ganze Wahrheit erfahren, sie werden ihm alles erzählen und danach wird er mich noch mehr hassen! Ich muss zu ihm.“

„In erster Linie musst du gesund werden, Hermine, sonst nützt du Robin gar nichts. Und er scheint mir ein vernünftiger junger Mann zu sein. Sicher wird er böse auf dich sein, aber er ist dein Sohn und er wird dir verzeihen. Und jetzt wirst du auf der Stelle in deine Wohnung zurückgehen, die nassen Sachen ausziehen und dich hinlegen!“ Er warf ihr einen seiner berüchtigten Eisblicke zu und schob sie durch die Tür.

„Nein Severus, ich muss...“ Wieder wollte sie sich an ihm vorbei drängeln. Also blieb ihm keine andere Wahl. Er packte Hermine, warf sie sich über die Schulter und trug sie zurück, ohne auf ihre Protestschreie zu achten.

*

Der Zeiger mit dem Namen Arthur sprang von „Auf Arbeit“ zu „unterwegs“ und kurze Zeit später auf „Im Fuchsbau“. Die Küchentür wurde aufgestoßen und ein hagerer Zauberer mit dünnem Haar und beginnender Glatze trat ein.

„Abend, Molly.“ Er trat zu seiner Frau und gab ihr einen Kuss, dann blickte er sich in der Küche um.

„Oh, wir haben Besuch! Ist das ein Freund von Cecilie?“

Cecilie? Wer war denn das nun schon wieder? Robin wurde von Minute zu Minute verwirrter. Es war heute wohl alles ein bisschen zuviel für ihn. Erst seine Großmutter, die ihn im Zimmer seines Vaters einquartiert hatte. Dann überhaupt der ganze Fuchsbau! Fred und George hatten versucht, ihm alle Familienmitglieder nahe zu bringen, aber da keiner davon hier war, hatte Robin die Namen bald schon wieder vergessen.

„Nein, Arthur. Darf ich dir deinen Enkelsohn Robin vorstellen?“

„Meinen ... was? Du bist Rons Sohn?“

„Ja, Sir.“

„Ach du grüne Neune! Nenn mich doch... Grandpa.“

„Okay, Grandpa.“

„Du siehst aus wie mein Sohn“, bemerkte Arthur und wischte sich eine einzelne Träne aus dem Gesicht.

„Das weiß ich nicht, ich habe meinen Dad nie gesehen“, antwortete Robin.

„Nicht mal auf Bildern? Oh Molly, du musst dem Jungen die Bilder zeigen!“

„Nun lass doch den armen Jungen sich erst mal an uns gewöhnen, Arthur. Er ist sowieso schon ganz verwirrt. Und wenn Harry, Ginny und Cecilie gleich noch kommen, wird das sicher nicht besser werden.“

„Oh nein, Grandma, ist schon okay, ich möchte gern Bilder von Dad sehen. Bitte, darf ich?“

„Natürlich mein Junge. Geh mit deinem Grandpa ins Wohnzimmer und schaut euch die Bilder an, ich mache solange das Essen.“

Robin sprang auf und sah Arthur aufgeregt und erwartungsvoll an. Endlich würde er Bilder von seinem Vater sehen!

Im Wohnzimmer holte der ältere Zauberer ein großes Fotoalbum aus einem Regal und drückte es seinem Enkel in die Hand. Dann setzten sie sich nebeneinander auf die Couch und blätterten durch das Buch. Es war voll magischer Fotos, auf denen sich die Personen bewegten und fröhlich in die Kamera winkten. Und auf allen Bildern war ein rothaariger junger Mann zu sehen, der meistens neben Hermine stand und ziemlich glücklich aussah.

„Das ist dein Dad“, sagte Arthur und wieder kullerte eine Träne über seine Wange. Robin betrachtete die Bilder genau und versuchte sich jedes Detail einzuprägen. Sein Dad sah so jung aus.

„Du, Grandpa? Kannst du mir sagen, wie Dad gestorben ist? Mum will mir nichts darüber sagen.“

„So, will sie nicht? Nun vielleicht war das auch gut so bisher, aber ich denke du bist jetzt alt genug, um die Wahrheit zu erfahren. Aber vielleicht solltest du lieber auf deinen Onkel Harry warten, der war damals dabei, als es passierte. Deine Mum konnte nie darüber sprechen, sie hat alles verdrängt, was mit Rons Tod zusammenhängt und deshalb durften wir dich auch nicht sehen.“

Robin schluckte. Er konnte seiner Mutter immer noch nicht verzeihen, dass sie ihm seine Familie vorenthalten hatte. Aber sein Grandpa schien sie zu verstehen.

„Arthur, Robin! Kommt in die Küche, Harry und Ginny sind da!“

„Ach da sind sie schon. Komm mit, mein Junge!“

Robin tapste seinem Großvater hinterher zurück in die Küche und stand plötzlich einem großen dunkelhaarigen Zauberer mit grünen Augen gegenüber.

„Darf ich vorstellen?!“, sagte Molly aufgeregt. „Harry Potter - Robin Granger!“

Der Zauberer wurde blass. „Robin... Granger? Bist du Hermines Sohn?“ Der Junge nickte.

„Bei Merlins Bart! Wie geht es ihr? Wo ist sie? Was macht sie? Warum hat sie...“

„Harry! Lass doch den armen Jungen erst mal zu Wort kommen!“ Eine schlanke rothaarige Frau mit einem kleinen Mädchen an der Hand trat ins Blickfeld.

„Hallo Robin. Ich bin deine Tante Ginny und das ist deine Cousine Cecilie.“ Sie lächelte den Jungen freundlich an.

„Ich würde vorschlagen, wir essen erst einmal und dann können sich Harry und Robin unterhalten“, sagte Molly. „Also, setzt euch hin und schlagt zu.“

Die Zwillinge hatten nicht zuviel versprochen. Das Essen war fantastisch und als Robin von allem gekostet hatte, fühlte er sich, als würde er gleich platzen. Harry zwinkerte ihm zu und hielt sich ebenfalls den Bauch.

„Nun, Nefte, wie sieht's aus? Wollen wir einen Spaziergang machen?“

„Oh ja gern, Onkel Harry, wenn ich mich noch bewegen kann.“

Der große und der kleine Zauberer standen auf, zogen sich ihre Umhänge über und verließen das Haus. Eine ganze Weile gingen sie schweigend nebeneinander her, bis Harry sich lächelnd an seinen Neffen wandte.

„Nun frag schon, was dir auf der Seele brennt! Du siehst genauso aus wie Ron, wenn er vor Neugier fast geplatzt ist.“

„Nun, ich möchte gern wissen... weißt du, meine Mum hat mir nie erzählt, was wirklich mit Dad passiert ist. Sie hat nur gesagt, dass er im Endkampf getötet wurde. Ich möchte aber gern alles wissen, auch wenn es schlimm ist. Kannst du mir sagen, was passiert ist, Onkel Harry?“

Grüne Augen sahen in braune, als Harry antwortete.

„Dein Vater hat einen Todesfluch abbekommen, der für mich bestimmt war. Er hat sich zwischen mich und Bellatrix Lestrange gestellt, damit ich den Dunklen Lord besiegen konnte. Dein Dad ist gestorben, damit ich leben konnte.“

Absolution

@all: Sorry, dass es diesmal so lange gedauert hat mit einem neuen Kapitel, aber irgendwie ist mir meine Muse abhanden gekommen.

@Dumbledoria: Ja, sie tobt auch ein bißchen, aber die Zweifel na ihren eigenen Handlungen sind noch größer als die Wut! Drück dich :-)

@ebony-zoot: In diesem Kapitel kommt wieder mehr Snape vor, ich bin mal gespannt, was du dazu sagst :-)

@juleps: Mit Severus ist Hermine sicher nicht zu streng, aber mit sich selbst. Und ob das so gut für eine eventuelle Beziehung ist??

@StellaSnape: Ja Robin ist ziemlich reif für sein Alter. Über Hermines Gründe gibt es heute mehr. Nein, Sev hat sie nicht in die Kerker geschleppt, nur zurück in ihre Wohnung.

@sweety-devil: He nicht heulen! So schlimm wirds doch gar nicht! Heute erfährt Robin mehr über seinen Dad.

@Nixe: Schön, von dir zu lesen. Mal gucken, ob dir die Szenen zwischen Mine und Sev heute auch so gut gefallen. Ob Hermine durchhält?? Mhm, ich weiß nicht....

Absolution

Wild um sich schlagend versuchte Hermine, dem dunklen Zaubertränkemeister zu entkommen, aber er war zu stark. Ohne sich weiter um ihren Protest zu kümmern, trug er sie zurück in ihre Gemächer und dort direkt ins Badezimmer. Dort setzte er sie ab und ließ in aller Gemütsruhe heißes Wasser in die Badewanne laufen, während Hermine weiterhin tobte.

„Du Bastard! Lass mich sofort zu meinem Sohn! Sie werden ihn mir wegnehmen und dann bist du Schuld! Du Eisklotz!“

„Würdest du bitte den Mund halten und dich in die Wanne begeben, sonst erkältest du dich noch“, antwortete Severus ruhig. Die kleine Hexe vor ihm sah aus, als würde sie jeden Moment explodieren und irgendwie entlockte ihm das ein leichtes Schmunzeln.

Irgendwann hatte sich Hermine ausgetobt und registrierte, dass sie gegen ihn keine Chance hatte. Seufzend fügte sie sich ihrem Schicksal, fürs erste.

„Also gut. Geh!“

„Ich werde im Wohnzimmer auf dich warten.“ Mit diesen Worten verschloss Severus die Tür zum Schlafzimmer mit einem Schutzzauber und verließ das Bad, um von einem der Sessel aus die andere Tür zu bewachen.

Hermine starrte ihm einen Moment finster hinterher, dann knallte sie, immer noch wütend, die Tür hinter ihm zu und zog sich aus. Aufseufzend ließ sie sich in das heiße Wasser gleiten und versuchte sich zu entspannen, doch es gelang ihr nicht. Unweigerlich kehrten ihre Gedanken zu Robin zurück. Ob er wohl schon alles über den Tod seines Vaters herausgefunden hatte? Und was würde er sagen? Würde er sie hassen? Bei diesem Gedanken begannen erneut die Tränen zu fließen und weinend tauchte Hermine tiefer in das warme Wasser hinab.

Severus hörte ihr Schluchzen durch die geschlossene Badtür und seltsamerweise berührte es ihn. Sie machte sich solche Sorgen um ihren Sohn, das konnte keinen guten Einfluss auf ihren Entzug haben. Wie

sollte er sie nur beruhigen? Trösten war etwas, dass Severus Snape vollkommen unbekannt war. Schon immer hatte er um heulende Frauen einen großen Bogen gemacht, aber bei Hermine ging das nicht. Und tief in sich drinnen verspürte er den Drang, sie in die Arme zu nehmen, über ihr Haar zu streicheln und ihr zu sagen, dass alles gut werden würde.

Severus versuchte diese albernem Gedanken durch heftiges Kopfschütteln zu vertreiben, aber es wollte ihm nicht gelingen. Also starrte er weiter ins Feuer und harrte der Dinge, die da kommen würden...

*

Robin und Harry liefen eine ganze Weile schweigsam nebeneinander her. Der Junge musste das soeben Gehörte erst einmal verdauen. Doch Harry hielt die Stille nicht lange aus.

„Robin, eines solltest du wissen. Ich wollte nicht, dass Ron sein Leben für meines gibt. Ich habe ihn nicht darum gebeten, aber ich konnte es auch nicht mehr ändern, denn als ich mitbekam, was er tat, war es schon zu spät.“

„Ich gebe dir keine Schuld, Onkel Harry. Ich hatte nie einen Vater, also kann ich ihn auch nicht vermissen, verstehst du? Zumindest nicht als Person...“ Nachdenklich fuhr sich Robin durch das wuschelige rote Haar.

„Was ich nicht verstehe, ist, warum hat mir Mum nie davon erzählt? Und warum ich meine Familie nicht kennen lernen durfte, ja nicht einmal von ihnen wissen durfte, das macht mich richtig wütend!“ Er trat mit dem Fuß gegen einen Schneehaufen und hunderte aufgewirbelter Flocken schwebten durch die Nacht.

„Weißt du Robin, das haben wir anfangs auch nicht verstanden. Nun, ich denke, den Kontakt zu mir hat sie abgebrochen, weil sie innerlich mir die Schuld an Rons Tod gibt. Und vielleicht wollte sie einfach alles vergessen, was mit Ron und seinem Tod zusammenhängt. Wahrscheinlich hatte sie Angst, dich zu teilen, dich auch noch zu verlieren, denn du bist das einzige, was ihr geblieben ist“, erklärte Harry in ruhigem Ton.

„Mhm... Ich glaube, da muss ich erst mal in Ruhe drüber nachdenken.“

„Tu das, mein Junge. Aber eine Bitte habe ich. Versuch deiner Mum zu verzeihen, Robin. Sie liebt dich sicher über alles und wäre todunglücklich, wenn du sie hassen würdest.“

„Ich hasse sie doch nicht! Ich bin nur so wütend auf sie... - und traurig. Und jetzt möchte ich bitte zum Grab von meinem Dad, geht das, Onkel Harry?“

„Natürlich geht das. Komm mit.“ Harry führte seinen Neffen einen schmalen Weg entlang zum Dorffriedhof hinter dem Fuchsbau. Vor einem verschneiten Grab mit einem großen Marmorstein blieben sie stehen.

Ronald Weasley

1. März 1980 - 2. Dezember 1998

*„Liebe beginnt mit einem Lächeln, geht weiter mit einem Kuss und endet mit Tränen.
Liebe ist wie Krieg, leicht zu beginnen, schwer zu beenden und nie zu vergessen.“*

Robin las die Inschrift auf dem schlichten Grabstein mehrmals. 18 Jahre war sein Vater gewesen, noch so jung. Und er hatte anscheinend niemals erfahren, dass er einen Sohn haben würde, wenn Robin richtig zurückrechnete.

Eine Weile standen die zwei Zauberer nur da und starrten auf das Grab. Als es erneut anfang zu schneien, legte Harry dem jüngeren vor ihm leicht eine Hand auf die Schulter.

„Komm, mein Junge, lass uns zurück gehen. Die anderen werden schon denken, ich hätte irgendwelche neuen Flüche aus dem Aurorenbüro an dir ausprobiert“, meinte er scherzhaft, jedoch mit einem traurigen Unterton. Robin nickte seufzend und nach einem letzten Blick drehte er sich um und folgte seinem Onkel zurück zum lichtdurchfluteten Fuchsbau.

Den Rest des Abends, verbrachte Robin recht zurückgezogen in einem Sessel vor dem Kamin. Es gab so vieles, worüber er nachdenken musste. Der Tod seines Vaters, die Handlungen seiner Mutter, dann die zahlreichen neuen Verwandten... Auch später fand er keinen Schlaf, wälzte sich hin und her und grübelte. Schließlich stand er auf, nahm sich Pergament, Feder und Tinte und schrieb einen Brief an Hermine. Danach fand er endlich ein wenig Schlaf.

*

Severus klopfte leicht besorgt an die Badezimmertür. Seit mehr als einer Stunde war Hermine jetzt schon da drinnen und kein Laut war mehr zu hören.

„Hermine? Ist alles in Ordnung?“

„Ja, alles bestens“, kam die ironische Antwort.

„Willst du nicht endlich rauskommen? Du solltest etwas essen, bevor wir mit dem Entzug weitermachen“, erklang die befehlsgewohnte Stimme des Zaubertränkemeisters.

Keine Antwort.

„Miss Granger, raus jetzt! Oder ich komme rein!“

„Das wagst du nicht!“

„Willst du es drauf ankommen lassen?“ Er konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, aber Gott sei Dank konnte sie das durch die geschlossene Badezimmertür nicht sehen.

„Ich komme ja schon!“ Das klang sehr patzig.

Kurze Zeit später kam eine feuerrote Hermine mit nassen, zerzausten Haaren und verquollenen Augen aus dem Bad. Missmutig ließ sie sich in einen Sessel fallen und starrte Severus finster an.

„Zufrieden, großer Meister?“

„Wenn man von deiner äußeren Erscheinung absieht, ja. Und jetzt iss was, du brauchst eine Grundlage für heute Nacht.“ Er deutete auf das Tablett auf dem kleinen Tisch und Hermine aß widerwillig eine Kleinigkeit.

„Ich glaube, ich möchte ins Bett gehen.“

„In Ordnung. Willst du den Beruhigungstrank gleich nehmen oder erst, wenn's nötig ist?“

„Später vielleicht.“ Sie stand auf und ging in ihr Schlafzimmer. Severus wartete ein paar Minuten, dann ging auch er hinüber. Hermine lag bereits in ihrem Bett und starrte den Betthimmel an, also ließ er sich wieder einmal in dem Sessel neben ihrem Bett nieder und beobachtete sie mit aneinandergelegten Fingerspitzen.

Eine Weile sagte keiner der beiden ein Wort.

„Severus?“

„Was ist denn?“

„Meinst du, dass Robin mir verzeiht?“

Oh je. Heute kam also nach der Wutphase die Verzweiflungs- und Selbstzerfleischungsphase.

„Natürlich wird er das. Er scheint ein recht vernünftiger junger Mann zu sein.“ Diese Worte aus dem Mund von Severus Snape waren das höchste Lob, das Robin wohl jemals von ihm erhalten würde.

„Aber ich habe soviel falsch gemacht. Ich hätte ihm von Anfang an die Wahrheit sagen sollen.“

„Du hattest sicher gute Gründe.“

„Mhm. Ich wollte ihn für mich allein haben. Ich wollte alles vergessen, was mit Ron zu tun hatte. Und jetzt? Jetzt hasst mich mein Sohn!“ Dicke Tränen kullerten über ihre Wangen und sie drückte schluchzend den Kopf in die Kissen. Severus betrachtete die zusammengesunkene Gestalt der jungen Hexe unsicher und dann tat er etwas so untypisches, dass er sich später selber nicht erklären konnte warum er es tat. Der dunkle Mann stand auf, setzte sich neben Hermine aufs Bett und strich ihr unbeholfen übers Haar. Ja, Severus Snape versuchte zu trösten.

„Ssssh. Natürlich verzeiht er dir. Alles wird gut.“ Was säuselte er hier eigentlich für albernes Zeug? Aber anscheinend half es, denn Hermine wurde etwas ruhiger und die heftigen Schluchzer ließen nach. Plötzlich hob sie den Kopf und sah ihn aus ihren großen haselnussfarbenen Augen an. Er konnte die Tränen noch in ihnen schimmern sehen und ihr Blick berührte etwas tief in ihm. In ihren Augen las er Angst, Verzweiflung und ... Sehnsucht. „Severus?“ Er musste sich regelrecht losreißen und schluckte hart.

„Ja?“

„Könntest du...?“ Hermine stockte.

„Was denn?“ Er versuchte, sich nicht wieder von ihrem Blick einfangen zu lassen.

„Könntest du mich in den Arm nehmen? Nur kurz“, versicherte sie ihm schnell, als sie sein entsetztes Gesicht sah. Severus überlegte eine ganze Weile, doch dann streckte er sich schließlich neben ihr aus und zog sie an seine Brust. Hermine kuschelte sich vertrauensvoll an ihn, seufzte noch einmal tief und war innerhalb weniger Minuten eingeschlafen. Der dunkle Zauberer allerdings lag stocksteif im Bett, traute sich nicht, sich zu bewegen und starrte auf die junge Frau in seinen Armen. Und wieder einmal verbrachte er eine schlaflose

Nacht...

*

Am nächsten Morgen erwachte Hermine allein in ihrem Bett. Sie hatte wider Erwarten ausgesprochen gut geschlafen, ohne Alpträume und ohne Entzugserscheinungen. Gähmend sah sie sich um, aber von dem dunklen Zaubertränkemeister war nichts zu sehen. Wahrscheinlich war er in seine Kerker geflüchtet.

Ein leises Klopfen an der Fensterscheibe erregte ihre Aufmerksamkeit und sie schluckte bei dem sich bietendem Anblick. Robins Eule Magnolia saß draußen auf dem Fensterbrett und klopfte mit dem Schnabel gegen das Glas. Hermine sprang aus dem Bett, öffnete das Fenster und ließ die Eule herein. Diese flatterte auf den Schreibtisch und streckte ein Bein aus, während sie die Hexe aus großen gelben Augen anstarrte. Hermine nahm ihr das Pergament ab und gab ihr einen Eulenkeks. Dann entrollte sie den Brief und las ihn bange Herzens.

Liebe Mum,

wie du sicher schon von Onkel Fred und Onkel George weißt, bin ich seit heute Mittag im Fuchsbau bei Grandma und Grandpa. Bitte sei nicht böse auf die beiden, sie wollten mir nur so gern meine Verwandtschaft vorstellen.

Hier ist es ganz toll, Grandma stopft mich den ganzen Tag mit dem leckersten Essen voll (Sorry, Mum, aber sie kann echt viel besser kochen als du) und Grandpa ist total Muggel-vernarrt und fragt mich nach allem möglichen Zeug.

Hermine lächelte unter Tränen. Die Weasleys schienen sich nicht verändert zu haben. Und sie gab ehrlich zu, dass sie eine miserable Köchin war. Entschlossen wischte sie die Tränen weg und las weiter.

Gestern Abend habe ich dann noch meine Tante Ginny, ihre Tochter Cecilie und meinen Onkel Harry kennen gelernt! Warum hast du mir nie erzählt, dass HARRY POTTER einer deiner besten Freunde ist? Ich wäre fast tot umgefallen!

Ich hoffe, du bist nicht böse, aber ich habe Grandpa und auch Onkel Harry nach Dad gefragt, und sie haben mir alles erzählt. Ich weiß jetzt, dass Dad einen Todesfluch abgefangen hat, der für Onkel Harry bestimmt war. Und ich weiß auch, dass du ihm die Schuld an Dads Tod gibst, zumindest glaubt er das. Er hat mit auch Dads Grab gezeigt...

Mum, ich kann verstehen, dass die ganze Sache nicht leicht für dich war und ich glaube auch, dass ich weiß, warum du mir nie was erzählt hast. Aber ich bin auch immer noch wütend und traurig, dass du mir so viele Jahre meine Familie vorenthalten hast. Darum würde ich jetzt gern soviel Zeit wie möglich mit ihnen verbringen. Magst du nicht an Weihnachten herkommen? Grandma lädt dich ganz herzlich ein und ich möchte doch so gern hier feiern! Bitte, Mum!

Sei nicht mehr so traurig, ich hab's viel lieber, wenn du lachst. Ich hoffe, es geht dir besser und du antwortest ganz schnell!

Ich hab dich lieb

Robin

Hermine starrte auf die Buchstaben, die vor ihren Augen verschwammen. Er verzieh ihr! Er hasste sie nicht! Vollkommen geschockt ließ sie sich in den Sessel plumpsen und las den Brief wieder und wieder. Weihnachten im Fuchsbau! Alle wiedersehen! Nein, dafür war sie noch nicht stark genug, das schaffte sie nicht allein. Aber Robin sollte Weihnachten mit seiner Familie feiern dürfen. Erschöpft griff sie nach Pergament und Feder und antwortete ihrem Sohn mit einem liebevollen Brief, den sie mit Magnolia zurück schickte. Dann machte sie sich auf die Suche nach Severus.

Der Zaubertränkemeister von Hogwarts saß vor dem brennenden Kamin in seinem Wohnzimmer und

starrte in die Flammen. Eigentlich hatte er etwas schlafen wollen, aber nach mehreren Stunden des Hin- und Herwälzens hatte er aufgegeben und war wieder aufgestanden. Das Bild von Hermine, die selig in seinen Armen lag, ging ihm nicht aus dem Kopf. Gerade als er beschlossen hatte, eiskalt zu duschen, klopfte es stürmisch an seine Tür. Er zog missbilligend eine Augenbraue hoch und ließ die Tür mit einem Schlenker seines Zauberstabes aufschwingen. Herein stürmte eine strahlende Hermine, die ein Pergament in der Hand hielt.

„Severus, du hattest Recht! Er hasst mich nicht, er hat mir verziehen! Er ist nicht mehr böse auf mich! Ist das nicht toll?“ Sie griff nach seiner Hand und zog ihn aus dem Sessel. Dabei stolperte sie über einen Bücherstapel, der auf dem Boden lag und geriet ins Straucheln. Geistesgegenwärtig streckte der Zauberer die Arme aus, fing sie auf und zog sie beschützend an sich. Dabei kam er ihr so nahe, dass er die Lichtreflexe in ihren Augen tanzen sah. Tief atmete er ihren Duft aus Vanille und Zimt ein und schloss die Augen.

Hermine sah ihn an, die dunklen Augen wie zwei schwarze Seen, die sie faszinierten. Sie roch seinen Duft nach Kräutern und einem herben Rasierwasser. Aus einem Reflex heraus hob sie die Hand und fuhr mit den Fingerspitzen ganz leicht über seine Wange und dann über seine dünnen Lippen. Und ohne auch nur darüber nachzudenken, reckte sie sich ihm entgegen und presste ihre Lippen auf seinen Mund.

Huch, da ist mir wohl ein kleiner Cliff hineingerutscht ;-)

Und nun alle brav auf den kleinen Knopf drücken. Vielleicht offenbart sich ja mal der ein oder andere Schwarzleser?? *liebduck*

So nah und doch so fern

@all: So, dann schauen wir doch mal, was aus dem Kuss geworden ist...

@Stella: Schön, dass du heil zurückgekommen bist :-). Ich freu mich, dass dir das Kapitel gefallen hat, und ich hoffe, die Entschädigung für den Cliff kommt heute...

@Dumbledoria: Ja, Robin ist ziemlich reif für sein Alter, muss er wohl von seiner Mutter haben ;-). Ja, du hast recht, ich überlege mir vorher was und dann wird es doch ganz anders. Vielen Dank für deine Hilfe bei diesem Kapitel *Knutsch*

@Nixe: Na, ich denke, die düsteren Dinge in Mines Leben reichen erst mal aus. Bei deinem Kommi musste ich lachen, ich konnte Severus dann auch richtig vor mir sehen :-)

@sweety-devil: Du sollst doch nicht heulen! Tut mir leid, wenn du wegen mir noch verzweifelst ;-)

@ebony-zoot: Sag mal, du bist nicht zufällig wie Rumpelstilzchen durch die Wohnung gehopst. Als ich dein Kommi gelesen hab, hatte ich irgendwie so ein Bild vor mir *grins*. Und Severus ist diesmal nicht derjenige, der hier wen wegstößt...

@Inkunabula: Okay, damit du nicht vor Neugier stirbst, gibts heute was neues von unserem Traumpaar. Nur das sie noch nicht wissen, dass sie eins sind...

@brownie-fan: Vielen Dank für dein Kommi und ich freue mich, dass dir die FF gefällt. Viel Spaß mit dem neuen Kapitel.

@serenity1: Leider muss ich dich enttäuschen, denn zwischen beiden ist es noch lange nicht so weit, dass sie sich zusammen irgendwo zeigen...

So, jetzt gehts los. Hier noch eine Warnung. Das Kapitel enthält eine Lemonszene, wer das nicht mag, sollte dieses Kapitel nicht lesen.

So nah und doch so fern

Starke Arme schlangen sich um sie und zogen sie näher, als Severus ihren Kuss erwiderte. Er fuhr mit der Zunge über ihre Lippen und bat sanft um Einlass, den sie ihm eilig gewährte. Vorsichtig erkundete er ihren Mund und ihre Zungen trafen sich in einem wilden Duell.

Doch plötzlich brach Hermine den Kuss ab. Schwer atmend rang sie nach Luft und sah den Mann vor ihr entsetzt an. Was hatte sie nur getan? Tränen schossen ihr in die Augen.

„Es tut mir leid, Severus, aber... aber ich kann nicht!“ Sie drehte sich auf dem Absatz um, rannte aus dem Zimmer und ließ den verwirrten Zaubertränkemeister allein zurück.

Severus ließ sich in einen der Sessel vor dem Kamin fallen und rieb sich den Nasenrücken. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit würde er heute noch Kopfschmerzen bekommen. Was hatte ihn nur geritten, diesen Kuss zu erwidern? Ihm hätte doch klar sein müssen, dass Hermine ihn nur aus ihrer Freude heraus geküsst hatte, nicht, weil sie Gefühle für ihn hegte. Aber nein, er hatte nichts besseres zu tun, als sie an sich zu reißen und zu küssen, wie er seit Jahren keine Frau mehr geküsst hatte. Und nun? Wenn er ihr weiterhin helfen wollte, musste er unbedingt auf Distanz gehen, auch wenn es ihm schwer fallen würde.

Seufzend stand er wieder auf. Alles, was ihm jetzt noch helfen konnte, war eine kalte Dusche. Eine eiskalte Dusche.

*

Hermine lief hinunter zum See. Was war denn plötzlich in sie gefahren, das sie Severus so überfallen hatte? Dabei hatte sie doch geschworen, nie wieder einen anderen Mann zu küssen oder an sich ran zu lassen! Sie wollte sich nicht verlieben! Und doch war da dieses Kribbeln im Bauch und die Freude, die sie mittlerweile verspürte, wenn sie ihn sah. Und schließlich hatte er den Kuss erwidert! Konnte es sein, dass...? Nein, niemals. Severus Snape war gefühllos, ein emotionaler Eisklotz. Er würde in ihr nie im Leben eine attraktive Frau sehen, geschweige denn sich in sie verlieben.

Aber er hat mich auch geküsst. Und er war zweifellos erregt.

Hermine schüttelte den Kopf, um die wirren Gedanken zu vertreiben. Wie sollte sie sich ihm gegenüber jetzt bloß verhalten? Sie konnte doch nicht so tun, als wäre nichts geschehen, oder doch? Nun, es würde ihr nichts anderes übrig bleiben, als abzuwarten.

Langsam beruhigte sie sich wieder, und als sie den See schließlich komplett umrundet hatte, hatte sie ihre innere Ruhe wiedergefunden. Mit knurrendem Magen und etwas erschöpft kehrte sie in ihre Gemächer zurück. Über den Kamin bestellte sie sich etwas zu essen und ließ sich danach an ihrem Schreibtisch nieder, denn sie musste schließlich ihren Unterricht für das Frühjahrssemester vorbereiten.

Kurz nach sieben Uhr klopfte es kurz und hart an ihre Tür. Hermine, die mittlerweile mit einem Buch am Kamin saß, zuckte zusammen. Ohne ihr Herein abzuwarten, stürmte Severus, den Arm voller Phiolen, in ihre Räume. Er nickte ihr kurz zu und eilte weiter ins Schlafzimmer, um dort die Tränke abzustellen. Als er zurückkehrte, blieb er vor ihr stehen und sah sie kühl an. Sie versuchte, in seinen Augen irgendetwas zu erkennen, doch sein Blick war verschlossen und undurchdringlich.

„Ich habe dir neuen Beruhigungstrank und einen Stärkungstrank gebraut. Des Weiteren steht ein stimmungsaufhellender Trank auf deinem Nachttisch. Da du letzte Nacht keine Alpträume und weitere Anfälle hattest, denke ich, dass du den Rest ohne mich schaffen wirst.“ Damit nickte er ihr noch einmal zu und war so schnell verschwunden, wie er gekommen war.

Vollkommen verdattert sah Hermine zu, wie sich die Tür hinter ihm schloss. Also so wollte er das Problem lösen? Gut, konnte er haben. Wütend stand sie auf, ging ins Schlafzimmer und fegte mit einer Handbewegung sämtliche Phiolen vom Nachttisch. Sie war nicht auf ihn angewiesen! Wenn er ihr nicht mehr helfen wollte, dann wollte sie auch seine dämlichen Tränke nicht.

„Ratzeputz“, murmelte sie und die Pfütze aus Zaubertränken und Glassplittern verschwand. Dann ging sie müde und irgendwie niedergeschlagen ins Bad, duschte, putzte sich die Zähne und ging schließlich ins Bett, wo sie kurze Zeit später erschöpft einschlief.

*

Mehrere Stockwerke tiefer lief ein ruheloser, finster blickender Mann einen Pfad in seinen Teppich. Severus fand in dieser Nacht keinen Schlaf. Immer wieder spielte sich die Szene mit dem Kuss vor seinem inneren Auge ab, und er grübelte, ob es richtig war, Hermine allein zu lassen. Aber schließlich hatte sie letzte Nacht auch ganz ruhig geschlafen.

Aber nur, weil du sie im Arm gehalten hast.

Blödsinn! Sie brauchte ihn nicht und er brauchte sie nicht. Er war sowieso kein Mann für Beziehungen und schon gar nicht für eine Beziehung mit Miss Ich-weiß-alles-besser. Und trotzdem kehrten seine Gedanken immer wieder zu ihr zurück. Er sah sie vor sich, wie sie ihn mit ihren bernsteinfarbenen Augen vertrauensvoll ansah, die langen, goldbraunen Locken, die locker über ihren Schultern fielen, die wohlgerundeten Brüste, der flache Bauch, der knackige Hintern... Halt! Das musste aufhören, sonst würde sein Verbrauch an kaltem Wasser rapide ansteigen.

Severus griff sich eines der langweiligsten Bücher, die er besaß und versuchte sich damit abzulenken. Vielleicht würden ihn die Erläuterungen zu den gewöhnlichsten Trankzutaten einschläfern...

Es klopfte. Der Zauberer zuckte zusammen. Was denn nun? Das konnte unmöglich Hermine sein. Mit den Massen an Tränken, die er ihr dagelassen hatte, sollte sie die ganze Nacht gut schlafen. Seufzend rieb er sich die Schläfen und versuchte, das wiederholte, hartnäckige Klopfen an der Tür zu ignorieren.

„Severus, mach die Tür auf!“ Hermines Stimme klang ziemlich aufgebracht. Resigniert griff er nach

seinem Zauberstab und ließ die schwere Holztür aufschwingen. Herein stürmte eine wütende Hexe im Nachthemd, mit zerzausten Haaren und verquollenen Augen.

„Was fällt dir eigentlich ein, mich so stehen zu lassen? Du glaubst wohl, du kannst dir alles erlauben, Meister der Tränke? Aber eins sage ich dir, mit mir gehst du nicht so um! Ich bin keine von deinen *dummen* Schülern, die du einfach wie Luft behandeln oder so richtig schön fertig machen kannst! Und guck mich nicht so an, dein Blick wirkt bei mir nicht mehr!“

Innerlich musste Severus grinsen. Eine Weile ließ er Hermine vor sich hinschimpfen, als sie jedoch gar kein Ende fand, stand er auf, griff sie an den Schultern und presste seine Lippen auf ihre. Abrupt endete ihre Tirade, sie wehrte sich kurz gegen seinen körperlichen Angriff, doch dann ließ sie sich gegen ihn sinken und öffnete den Mund, um seine drängende Zunge einzulassen. Sanft erkundete er ihre Mundhöhle, und schließlich fasste sie Mut und fing selbst an, seinen Mund zu erforschen. Er zog sie an sich, und sie konnte seine Erektion an ihrem Bauch spüren. Keuchend löste sie sich von ihm und sah in seine schwarzen Augen, verlor sich in ihrer Tiefe.

„Schlaf mit mir.“

Severus glaubte sich verhöhnt zu haben. „Was?“, fragte er überrascht.

„Schlaf mit mir, Severus.“

„Bist du sicher?“

„Ja“, seufzte Hermine, zog ihn wieder an sich und küsste ihn erneut. Diesmal war es ein sanfter, fragender Kuss, der um mehr bat. Einen kurzen Moment zögerte er, doch dann hob er die Hexe hoch, trug sie in sein Schlafzimmer und setzte sie sanft auf dem Bett ab. Sie sah ihn mit großen schimmernden Augen an.

Langsam knöpfte Severus sein Hemd auf und beobachtete, wie ihn Hermine mit ihren Blicken nahezu verschlang. Er lies den Stoff von seinen Schultern gleiten und sie leckte sich über die Lippen, während ihre Augen von seiner durchtrainierten Brust bis zu seinem Bauchnabel wanderten.

„Komm her“, flüsterte sie und er folgte ihrer Einladung und legte sich neben sie. Zärtlich strich er ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht, fasste sie sanft am Kinn und zog sie zu einem langen Kuss heran. Dabei wanderte seine Hand über ihren Hals und umrundete vorsichtig eine Brust. Hermine keuchte und drängte sich seinen Fingern entgegen, die durch den dünnen Stoff hindurch ihren Nippel reizten, der sich sofort verhärtete. Er löste sich von ihren Lippen und mit einem gemurmelten Zauberspruch verschwand ihr Nachthemd und die Hexe lag nur noch mit einem knappen Slip bekleidet vor ihm. Er küsste sich von ihrem Nacken zu ihrem linken Ohr und bemerkte zufrieden die Gänsehaut, die sich bildete. Dann zog er mit Zunge und Lippen eine Spur von ihrem Ohr über ihren Nacken, über die Schulter bis zu ihrer linken Brust, fuhr mit der Zunge sanfte Kreise um ihre Brustwarze, die sich sofort aufstellte und so nach mehr flehte. Mit seinen Lippen umschloss er den Nippel und saugte sanft daran, was Hermine aufstöhnen ließ. Währenddessen liebte seine Hand ihre andere Brust, und auch hier, fand er ihren Nippel hart und hoch aufgerichtet vor.

Wild warf Hermine den Kopf hin und her, stöhnte und wusste nicht, wohin mit sich. Als Severus ihre Brustwarze erneut in den Mund nahm und nun etwas heftiger daran saugte, fühlte sie, wie sich eine Hitzewelle in ihrem Bauch bildete und direkt in ihren Schoß schoss. Sie drängte sich an den dunklen Zauberer, strich ungeduldig mit den Händen über seine Brust und zerrte an seiner Hose.

„Schscht“, dämpfte er ihre Eile und hielt ihre Hände fest. „Ruhig, Hermine, entspann dich. Du bekommst, was du willst, aber wir haben Zeit...“, flüsterte er ihr ins Ohr, biss zärtlich in ihr Ohrläppchen und beobachtete, wie sich die Härchen in ihrem Nacken aufstellten. Dann neigte er den Kopf und fuhr fort, mit der Zunge ihre Brustwarze zu necken. Seine Fingerspitzen fuhren federleicht über ihren Bauch, umkreisten ihren Nabel und glitten dann unter den Rand ihres Slips. Dort hielt er einen Moment inne, gab ihr somit die Gelegenheit sich anders zu entscheiden, doch als nichts kam, strich er vorsichtig durch ihre feuchten Locken, was Hermine ein Keuchen entlockte. Die Hände ballte sie zu Fäusten zusammen und hob ihm ihre Hüften entgegen, flehte ihn still an, sie noch intimer zu berühren.

Severus löste sich von ihren Brüsten und fing ihre Lippen zu einem Kuss ein, während seine Finger zwischen ihre weiblichen Falten glitten und ihr aufgerichtetes Lustzentrum fanden. Geschickt reizte er ihre Perle und sie zuckte zusammen, warf den Kopf hin und her und stöhnte.

Hermine war noch nie so erregt gewesen. Das einzige Mal in ihrem Leben, als sie Sex gehabt hatte, war sie angetrunken gewesen, und Ron war genauso unerfahren wie sie. Doch Severus hatte Erfahrung und wusste, wie er sie berühren musste. Schauer der Lust schossen durch ihren Körper und sie merkte nicht einmal, dass er auch ihren Slip mit einem Zauber entfernt hatte. Als er über ihre Perle strich, drängte sie sich gegen seine

Hand.

„Hör nicht auf, bitte...“

„Hatte ich nicht vor“, flüsterte er lächelnd.

Er glitt ihren Körper hinunter, leckte sich einen Weg über ihren Bauch und ließ sich schließlich zwischen ihren Beinen nieder. Sanft schob er sie weiter auseinander, leckte vorsichtig über ihre Falten, und als sie aufschrie und ihm ihre Hüften entgegenhob, konnte er nicht mehr an sich halten und drang mit zwei langen Fingern in sie ein. Stöhnend umklammerte sie die Decke und wölbte sich ihm weiter entgegen. Er pumpte mit den Fingern in sie, während seine Zunge sanft ihr Zentrum bearbeitete. Sie stöhnte lauter, ihre Hände griffen in sein Haar und drückten ihn tiefer in ihren Schoß. Plötzlich fühlte er eine Welle der Feuchtigkeit, wie sich ihre Muskeln um seine Finger zusammen zogen und er wusste, sie war über die Klippe gesprungen. Er hörte, wie sie in ihrem Rausch seinen Namen rief und eine tiefe Befriedigung durchflutete ihn.

Zufrieden und lächelnd zog er sich zurück und streckte sich neben ihr aus, um ihr einen Moment der Ruhe zu gönnen.

„Wow.“ Das war alles, was ihr dazu einfiel. Erschöpft lag sie einen Moment nur da und spürte immer noch die Wellen ihres Orgasmus' durch ihren Körper pulsieren. Schließlich drehte sie den Kopf und verlor sich erneut in der Schwärze seiner Augen.

„Severus, bitte.“

Lächelnd ließ er zu, dass sie ihm die restliche Kleidung vom Körper zauberte. Ihr Blick wurde etwas unsicher, als sie sein steil aufgerichtetes, hartes Glied betrachtete. Doch dann schien sie ihren Mut zusammen zu nehmen und umfasste ihn vorsichtig. Er stöhnte auf und dadurch ermutigt, ließ sie ihre Hand sanft an ihm auf und ab gleiten. *Merlin, sie war so unerfahren, wie beim ersten Mal.*

Langsam wurde ihr Griff fester, sie rieb härter und schneller, was ihn keuchen ließ. Das war fast zu viel für ihn gewesen. Er musste sie spüren, jetzt. Er umfasste ihr Handgelenk und bedeutete ihr so aufzuhören. Langsam richtete er sich auf und drückte sie in die Kissen. Als er sich vorsichtig auf sie legte, und die Spitze seines Gliedes spielerisch gegen ihren Eingang stupste, spreizte sie die Beine weiter, um ihn in sich aufzunehmen.

Ihre Bereitschaft, sich ihm hinzugeben, ließ seine Selbstbeherrschung zusammenbrechen und er stieß in sie. Aufschreiend umschlang sie seine Hüften mit ihren Beinen, um ihn tiefer in sich aufzunehmen.

Heiß und eng umgab ihn ihre Tiefe und er wusste, lange würde er sich nicht zurückhalten können.

„Severus, bitte! Fester!“ Als ob er nur auf ihre Worte gewartet hätte, stieß er wie wild zu, fand einen schnellen harten Rhythmus und ließ sich immer weiter an den Rand seines Orgasmus' tragen. Die Hexe unter ihm stöhnte immer wieder seinen Namen, während sie ihre Fingernägel in seinen Rücken bohrte.

Erneut spürte er, wie sich ihre Muskeln um ihn zusammenzogen und als sie ein zweites Mal den Höhepunkt erreichte, verlor auch er seine Sinne und ergoss sich stöhnend in ihr, bevor er sich langsam auf sie sinken ließ.

Sanft streichelte Hermine den heftig atmenden Mann auf ihr über den Rücken, während sie versuchte, selbst wieder zu Atem zu kommen. Die Gefühle in ihr fuhren Achterbahn, doch schon lange hatte sie sich nicht mehr so wohl gefühlt. Nach schier endlosen Minuten, in denen beide die Nähe des anderen einfach genossen hatte, rollte Severus von ihr herunter, zog sie dicht an sich und deckte sie beide zu.

Hermine legte ihren Kopf auf seine Brust und lauschte seinem Herzschlag, der sich nur langsam beruhigte. Das Wissen, dass sie das verursacht hatte, ließ sie lächeln. Von diesem Geräusch ließ sie sich kurze Zeit später in einen erholsamen Schlaf wiegen.

Severus hingegen brauchte lange, um zur Ruhe zu kommen und noch länger um einzuschlafen. Zu viele Gedanken schossen ihm durch den Kopf. Erst als er sich dem Gefühl, sie an seiner Seite zu wissen, hingab, fand er den dringend benötigten Schlaf.

Als er am nächsten Morgen erwachte, war der Platz neben ihm leer und Hermine verschwunden.

Na was meint ihr, macht Hermine nur Frühstück oder schlechtes Gewissen??

Auf der Suche

@ll: Hallo ihr Lieben, ich hoffe, ihr seid noch da und lest mit, nachdem ich so lange nichts hochgeladen habe. Aber das Wetter ist viel zu schön, um drinnen vor dem PC zu sitzen. Ich hoffe, ihr könnt mir verzeihen.

@der dunkle Lord_88: Vielen Dank für dein Lob, ich freue mich sehr, dass dir mein Erstlingswerk gefällt. Mal gucken, was aus den beiden noch wird :-)

@Dumbledoria: Ich glaube, du hast recht mit deiner Vermutung, dass Hermine kein Frühstück macht. Mal sehen, wo sie steckt!

@Marry63: Tja so ist das halt mit der Leidenschaft, da helfen selbst die guten Vorsätze nichts. Und ja, Hermine hat tatsächlich ein schlechtes Gewissen. Ob Severus ihr das ausreden kann??

@sweety-devil: Naja, leider sind ja beide Experten im Verkomplizieren, darum wird es auch erst mal nicht leichter für beide. Obwohl Severus heute einen großen Schritt vorwärts macht...

@StellaSnape: Du bist neidisch? Das nenn ich mal ein Lob *schweb* Ja, Hermine ist etwas unberechenbar geworden in meiner FF, aber vielleicht gibt sich das wieder.

@Dardevil: Ja, du hast Recht, Hermine macht kein Frühstück, sie setzt lieber andere Prioritäten?! Schauen wir mal, ob Severus sie findet.

@ebony-zoot: Ich finde auch, dass sie das einsehen muss, aber irgendwie will sie nicht *grins* Muss ich wohl mal ein ernstes Wort mit ihr reden. Aber bei Severus würde ich auch manchmal am liebsten einen großen Hammer nehmen und auf ihn einschlagen...

@Nixe: Na schauen wir mal, ob Severus das schafft. Vielleicht ist es grade die Ähnlichkeit, die das ganze so schwer macht, weil keiner nachgeben will...

@Magic_1: Vielen Dank für das Lob! Robin sagt erst mal gar nix, wichtiger ist jetzt, was Hermine aus der ganzen Sache macht, und das wird natürlich nicht leicht...

So, jetzt gehts los!

Auf der Suche

Severus setzte sich im Bett auf und sah sich um. Neben sich konnte er noch den Abdruck von Hermines Körper auf der Matratze erkennen, doch von ihr keine Spur.

„Hermine?“, rief er, doch natürlich kam keine Antwort. Das wäre ja auch zu einfach gewesen. Seufzend stand er auf und ging ins Bad. Nach einer ausgiebigen Dusche, die seinen müden Gliedern ausgesprochen gut tat, zog er sich an. Kurz überlegte er, ob er nach Hermine sehen sollte, aber sie würde sich schon melden. Dachte er zumindest.

*

Hermine indessen lief wieder einmal ziellos über das Hogwartsgelände. Sie trug immer noch ihr Nachthemd und hatte nur einen von Severus' Umhängen darüber gezogen, der ihr natürlich viel zu groß war. Das Haar hing ihr in wirren Strähnen ins Gesicht, über das unaufhörlich die Tränen flossen. Frierend stapfte sie durch den Schneematsch und quälte sich mit Selbstvorwürfen. Wie hatte sie nur so tief fallen und ihre Vorsätze dermaßen über den Haufen werfen können? Und dann auch noch den dunklen Zauberkochermeister

förmlich anbetteln, dass er mit ihr schläft? Himmel, so weit war es schon gekommen. Dabei hatte sie alles verraten, was ihr wichtig war. An erster Stelle natürlich Ron. An seinem Grab hatte sie geschworen, sich auf keinen anderen Mann einzulassen und ihn niemals zu vergessen. Und jetzt? Kaum hatte ein männliches Objekt durchblicken lassen, dass es Gefallen an ihr finden könnte, warf sie sich ihm an den Hals. Wie sollte sie das Robin erklären? Oder den Weasleys? Und vor allem sich selber?

Zähneklappernd lief sie weiter und merkte im ersten Moment gar nicht, dass sie die Grenzen der Ländereien erreicht hatte. Als sie schließlich realisierte, wo sie war, fasste sie einen Entschluss. Sie würde zu Rons Grab gehen, ihm alles erklären und ihren Schwur erneuern. Und diesmal würde sie sich dran halten. Sekunden später war sie disappariert.

In den Kerkern lief Severus wie ein eingesperrter Tiger auf und ab. Ja, er hatte die Nacht genossen und er hatte Lust auf mehr. Aber war das wirklich nur reine Lust gewesen, oder war da mehr? Er wusste es nicht und hatte außerdem langsam genug von all den Zweifeln. Ein ausgedehnter Spaziergang in der kalten Winterluft würde seinen Kopf frei blasen und ihm sicher gut tun. Also ging er in sein Schlafzimmer, um sich einen Umhang zu holen. Vor dem Schrank blieb er überrascht stehen. Sein bester Umhang fehlte. Hatten die Hauselfen vielleicht...? Nein, das würden sie nicht wagen. Blieb also nur Hermine. Aber sie hatte doch ihre eigenen Umhänge in ihren Räumen, warum sollte sie seinen nehmen. Es sei denn... verdammt! Sie würde doch wohl nicht nur mit seinem Umhang bekleidet rausgegangen sein? Ihre Abwehrkräfte waren durch den Entzug sowieso geschwächt!

Schnell griff er nach einem anderen Umhang und stürmte aus seinen Räumen, die Stufen empor zum Gryffindor Turm. Zuerst wollte er prüfen, ob sie nicht doch zu Hause war. Doch auf sein Klopfen reagierte niemand, und ein Lokalisierungszauber sagte ihm, dass ihre Wohnung leer war. Also ging er zügig die Treppen wieder hinunter, darauf hoffend, dass ihn keiner seiner Schüler so sehen würde, aber Gott sei Dank waren Ferien.

Durch das Schlossportal gelangte er ins Freie und lief hinunter zum See. Auch hier war nichts von Hermine zu sehen, aber er fand ein paar vereinzelt Fußspuren, die verdammt nach Pantoffeln aussahen. Hatte sie denn völlig den Verstand verloren? Er folgte den Spuren eine halbe Runde um den See und dann wieder zurück, am Rand des Verbotenen Waldes entlang bis zu den Grenzen Hogwarts'. Dort endeten die Spuren im Nichts und von Hermine war weit und breit nichts zu sehen. Anscheinend war sie disappariert, aber wohin?

Seufzend und ziemlich besorgt lief er zurück zum Schloss. Nun hatte er keine andere Möglichkeit mehr als zu warten. Grübelnd stapfte er durch Schnee und fasste schließlich einen Entschluss. Er würde sie weiter suchen. Allein würde er mit seiner Suche nicht weit kommen, und vielleicht hatte ja Robin eine Idee, wo seine Mutter stecken könnte.

*

Im Fuchsbau half Robin seinem Großvater dabei, den Baum zu schmücken, während Molly in der Küche ein leckeres Weihnachtssessen zauberte. Die beiden „Männer“ hatten viel Spaß beim Schmücken, bewarfen sich mit Lametta und Kunstschnee, und die Zwillinge hatten wieder einmal einen Gartengnom in das Kostüm eines Engels gezwängt. Allerdings weigerte sich dieser standhaft, sich auf die Spitze der Tanne setzen zu lassen. Gerade als George den Gnom mit einem Körperklammerfluch belegen wollte, klopfte es heftig an die Tür. Verwirrt sahen sich Robin und seine Onkel an. Wer konnte das sein, es waren doch alle aus der Familie hier?

Arthur Weasley stieg von der Leiter und ging zur Tür, um diese zu öffnen. Überrascht über die Person, die davor stand, trat er ein paar Schritte zurück, und Severus Snape betrat das Zimmer. Robin sah ihn erschrocken und voll böser Vorahnung an.

„Professor Snape! Ist was mit meiner Mum?“

„Guten Tag, Mr. Granger, Arthur.“ Er nickte den beiden zu. „In der Tat bin ich wegen Hermine hier. Ist sie da?“

„Wieso hier? Ich dachte, sie ist in Hogwarts und macht diesen Entzug mit Ihnen?“ Verwirrt und ängstlich sah Robin seinen Lehrer an.

„Nun, bis heute früh tat sie das auch, aber durch einige... nun ja, nennen wir es unglückliche Umstände ist sie davon gelaufen.“ Severus sah sich mit hochgezogener Augenbraue im Raum um, als würde Hermine sich

irgendwo verstecken.

„Aber wo kann sie denn hin sein? Hier ist sie nicht aufgetaucht.“

Arthur Weasley legte nun beruhigend einen Arm um die Schultern seines Enkels.

„Keine Bange, Robin, sie wird schon wieder auftauchen. Schließlich ist sie eine erwachsene Frau und in der Lage, sich um sich selbst zu kümmern.“

„Da gibt es noch ein Problem, Arthur“, warf Snape nun ein.

„Und das wäre?“

„Nun ja, sie trägt anscheinend nur ein Nachtgewand, meinen Umhang und Pantoffeln.“

„WAS!? Bei der Kälte?“

„Darum bin ich hier.“

„Wir müssen sie sofort suchen, aber wo? In Hogwarts ist sie mit Sicherheit nicht?“, fragte der ältere Zauberer besorgt. Severus schüttelte düster den Kopf.

„Ich habe ihre Spur bis zur Appariergrenze verfolgt, dort verschwindet sie. Aber ich habe keine Ahnung, wohin sie gegangen sein könnte.“

„Ich würde gern einen Moment mit Ihnen allein sprechen, Snape“, ließ sich nun die Stimme von Harry Potter aus einer Ecke des Raumes vernehmen. „Würden Sie einen Moment mit raus kommen?“

Snape sah ihn missbilligend an und hob nun auch die andere Augenbraue. „Wenn es denn sein muss, Potter.“

„Ja, muss es.“ Widerwillig folgte der dunkle Zauberer dem jungen Mann nach draußen.

„Also, Snape, was ist wirklich passiert? Sie können mir nicht erzählen, dass 'unglückliche Umstände' Hermine bei diesem Wetter in Nachthemd und Pantoffeln nach draußen treiben. Was haben Sie mit ihr gemacht?“, fragte Harry in aggressivem Ton.

„Ich wüsste zwar nicht, was Sie das angeht, Potter, aber ich habe Ihrer Freundin nichts getan. Sie kam gestern Abend zu mir und bettelte mich regelrecht an, bei mir bleiben zu dürfen! Was weiter geschah, geht Sie nichts an!“, antwortete Severus wütend.

„Ha, wer's glaubt wird selig! Als ob Hermine das nötig hätte! Sie haben sie ausgenutzt, das ist es doch!“

„Verdammt, Potter, ich kann Sie auf den Tod nicht ausstehen, und wäre froh, wenn ich Sie nie wieder sehen müsste, aber hier geht es ausnahmsweise mal nicht um Sie, sondern um Hermine! Und dabei spielt es keine Rolle, welche Beziehung ich zu Hermine habe!“ Kochend vor Wut und Sorge lief Severus vor dem Haus auf und ab, ohne Harry noch eines Blickes zu würdigen.

„Das denken Sie! Mich würde trotzdem interessieren, in welcher *Beziehung* Sie zu Hermine stehen!“ Harry beobachtete den dunklen Zauberer mit zusammengekniffenen Augen und als keine Antwort kam, platzte ihm der Kragen.

„Verdammt noch mal, Snape! Antworten Sie gefälligst! Wenn wir sie finden wollen, brauchen wir jeden Hinweis! Und einer könnte die Beziehung zwischen Ihnen und Hermine sein!“

„Also gut.“ Severus hob den Kopf und sah Harry mit dunklem stechendem Blick an.

„Ich denke, ich habe mich in sie verliebt.“ Sofort verschloss sich sein Gesicht, und nur der herausfordernde Blick bestätigte das soeben Gesagte. Harry verschlug es für einen Augenblick die Sprache, doch er fing sich rasch.

„Und Hermine?“

„Ich weiß es nicht“, seufzte der Zaubertränkemeister. „Ich denke, sie fühlt auch etwas, will es aber aus irgendwelchen Gründen nicht zulassen. Vielleicht glaubt sie, sie würde damit ihren Sohn verraten.“

Irgendetwas von Snapes Worten ließ einen Gedanken in Harrys Kopf aufblitzen. Grübelnd malte er mit der Fußspitze Muster in den Schnee, bis ihm plötzlich die Erleuchtung kam.

„Ich denke nicht, dass es die Angst vor Robin ist. Hermine hat Angst, Ron zu verraten“, sagte er ruhig.

„Aber Weasley ist seit fast zwölf Jahren tot“, entgegnete Severus überrascht. Doch wenn er genauer darüber nachdachte, machte das Ganze einen Sinn. Harry verdeutlichte die Misere noch.

„Hermine hat an Rons Grab geschworen, dass sie sich niemals mit einem anderen Mann einlassen würde. Und dann kamen Sie und haben sie dazu gebracht, ihr Versprechen zu brechen.“ Snape wollte etwas einwenden, aber Harry brachte ihn mit einer Handbewegung zum schweigen. „Ich halte das ganze auch für übertrieben, auch wenn ich Sie als Hermines Auserwählten nicht unbedingt begrüßen würde, doch das ist ihre Sache. Aber jetzt müssen wir sie erst mal finden. Ich glaube, sie ist bei Ron.“

„Wo ist das?“

„Ich gehe allein, Snape. Falls sie dort ist, werde ich sie herbringen, versprochen. Gehen Sie rein und beruhigen Sie Robin.“ Harry zog seinen Zauberstab aus der Tasche, nickte ihm noch einmal zu und verschwand durch den Garten. Zurück blieb ein besorgter, unglücklicher und immer noch sehr wütender Snape.

*

Hermine lag mittlerweile seit Stunden im Schnee über Rons Grab und weinte heiße Tränen. Sie hatte ihm die ganze Geschichte erzählt und sich tausendmal entschuldigt und verflucht, doch kein Zeichen der Vergebung erschien. Nun hatte sie keine Kraft mehr, lag in der Kälte und wartete auf das Ende. Sie wollte bei Ron sein.

Plötzlich legte ihr jemand die Hand auf die Schulter.

„Hermine“, hörte sie die leise Stimme ihres besten Freundes. „Du musst aufstehen, sonst wirst du noch erfrieren.“

„Das wäre das beste für alle“, schluchzte sie.

„Und wie sollen wir das Robin erklären? Und... Severus?“

Laut aufschluchzend vergrub Hermine ihr Gesicht wieder im Schnee, bis Harry sie an den Schultern packte und hochzog.

„Sieh mich an, Hermine!“ Widerwillig hob sie den Kopf und sah ihn aus verweinten Augen an.

„Egal was passiert ist, Robin braucht dich! Ron hätte niemals gewollt, dass du seinen Sohn im Stich lässt!“

„Ich habe alle verraten, die ich liebe, Harry! Ron, Robin, dich...“

„Du hast weder Ron noch Robin verraten. Ron ist tot und er hätte nicht gewollt, dass du dein Leben lang um ihn trauerst, kapiert das doch endlich!“

„Ach was weißt du schon von Liebe, Harry! Du hast doch keine Ahnung, was in mir vorgeht und wie ich leide! Ich habe geschworen, ihn niemals zu betrügen und was tue ich? Gehe mit dem erst besten ins Bett! Wenn das kein Verrat ist!“ Wieder wollte sie sich auf das Grab werfen, aber Harry hielt sie fest.

„Jetzt ist aber gut! Wir reden weiter, wenn du wieder bei Sinnen bist. Jetzt gehen wir erst mal nach Hause, Severus und Robin kommen sonst noch um vor Sorge!“

„Severus? Er ist hier? Ich will ihn nicht sehen, Harry!“ Hermine sträubte sich gegen seinen festen Griff.

„Das kannst du ihm selbst sagen. Ich habe keine Lust, dass du eine Lungenentzündung kriegst, also komm jetzt oder ich verhexe dich!“ So langsam wurde Harry wütend. Als Hermine sich immer heftiger gegen seinen Griff wehrte und sogar anfang zu kratzen, zog er seinen Zauberstab. „*Impedimenta!*“ Der Lähmfluch ließ Hermine rücklings nach hinten fallen, aber Harry fing sie auf und ließ sie mit einem gemurmelten „*Mobilcorpus*“ vor sich herschweben. Als sie im Fuchsbau ankamen, löste er den Fluch und die zitternde Hermine wurde von Molly in Empfang genommen und sofort ins Bett gesteckt, ohne dass Severus oder Robin auch nur den Hauch einer Chance hatten, mit ihr zu sprechen.

Heilt die Zeit alle Wunden?

@all: Soderle, da ich nun meine Übersetzung abgeschlossen habe, werde ich mich mit voller Kraft dieser FF widmen.

@ebony-zoot: Na mal schauen, ob es heute mit Hermine und Severus vorangeht. Allerdings sollten wir nicht vergessen, das da immer noch Hermines Angst vor Verrat ist, und ob sie die so schnell loslässt?

@Magic_1: JA, aber Robin ist ein sehr vernünftiger Junge, dem nur das Glück seiner Mum am Herzen liegt. Aber ob Hermine sich helfen lässt?

@Nixe: Da magst du recht haben, aber anscheinend wusste Snape wirklich keinen anderen Ausweg mehr. Ich weiß nur nicht, ob das viel nützt...

@sweety-devil: Ich kriege hier auch bald ne Krise beim schreiben, weil meine Muse immer abhaut :-). Ich glaube allerdings nicht, dass dir Hermine heute besser gefällt.

@Dumbledoria: Hallo Blitz-Beta, tja ein paar deiner Fragen hab ich ja mit dem neuen Kapitel schon beantwortet. Was Hermine fühlt? Mehr als sie zugibt! *knuddel dich*

@StellaSnape: Höre ich da einen ironischen Unterton? Der gute Snape will doch nur helfen... Das dabei sein Ego ein paar Blessuren abbekommt, kann ihm gar nicht schaden... heute kriegt er allerdings die Blessur...

@Rike90: Ein neuer Leser, wie schön! Ich freu mich ganz doll über dein Lob *etwas über dem Boden schweb* und hoffe, dir gefällt das neue Kapitel :-)

So, und jetzt gehts vorwärts! Viel Spaß und ich freu mich über jedes Kommi!

Heilt die Zeit alle Wunden?

Hermine schief den Schlaf der Erschöpften. Nach mehr als 14 Stunden erwachte sie und wusste im ersten Moment nicht wo sie war. Dann fuhr sie plötzlich erschrocken hoch. Sie lag in Rons Bett.

Das Zimmer sah noch genauso aus, wie er es vor 12 Jahren verlassen hatte. Molly hatte es nicht fertig gebracht irgendwas zu verändern. Immer noch hingen überall Poster von den Chudley Cannons, Rons Lieblings-Quidditchmannschaft. Der Käfig von Pigwidgeon stand auf dem Schrank, und über einem Stuhl lag sein alter Schulumhang. Es sah aus, als müsste Ron jeden Moment zur Tür reinkommen.

Hermine brach wieder in Tränen aus. Was hätte sie für ein Leben führen können, wenn Ron noch leben würde. Die jahrelang aufgestaute Verzweiflung suchte sich endlich einen Weg nach draußen und die junge Hexe wurde von Schluchzern geschüttelt. Sie würde ihn niemals mehr wieder sehen, egal, wie sehr sie sich auch an ihre Liebe zu ihm geklammert hatte. Nie mehr würde sie sein Lachen hören oder den dümmlichen Ausdruck auf seinem Gesicht sehen, wenn er wieder mal nur Bahnhof verstand. Nie mehr...

Ein leises Klopfen an der Tür riss sie aus ihren verzweifelten Gedanken.

„Ja“, schluchzte sie leise.

Die Tür öffnete sich und Molly steckte ihren Kopf herein.

„Ah, du bist wach! Ich habe dir dein Frühstück mitgebracht. Du bist furchtbar dünn geworden!“ Die ältere Hexe stellte ein Tablett auf den Nachttisch und betrachtete die verweinte Frau vor ihr mit mildem Blick.

„Meinst du nicht, du hast genug um Ron geweint, Hermine?“

„Ach, Molly, warum? Warum hat er mich verlassen?“

„Um Voldemort zu besiegen, darum, Hermine. Alles hat seinen Sinn, auch der Tod eines geliebten Menschen, wenn es um das Leben anderer geht.“ Molly setzte sich neben Hermine aufs Bett und legte einen Arm um ihre Schultern.

„Ich hätte dir das gern schon viel früher gesagt, aber du hast mir leider keine Möglichkeit gelassen. Nein...“, sagte Rons Mutter und ließ Hermines Einwurf mit einer ungeduldigen Handbewegung verstummen. „...wir sind dir nicht böse, ich kann dich sogar ein bisschen verstehen. Aber du hättest dir viel Leid erspart, wenn du früher zu uns gekommen wärest. Ron hat damals vor dem letzten Kampf etwas für dich dagelassen, falls ihm etwas zustoßen sollte. Wir hatten jedoch keine Ahnung, wo du steckst und konnten es dir daher nicht geben.“ Mit diesen Worten zog Molly einen zerknitterten Umschlag aus der Schürzentasche, drückte ihn der verweinten Hermine in die Hand und erhob sich.

„So, ich schaue mal nach Robin. Und das du mir ja dein Frühstück aufisst!“ Und schon war die resolute Hexe aus der Tür.

Zitternd betrachtete Hermine den Brief in ihrer Hand, auf der in Rons krakeliger Handschrift, die Robins so ähnlich war, ihr Name stand. Sie holte tief Luft, riss den Umschlag auf und zog den Briefbogen heraus. Während sie las, was Ron ihr geschrieben hatte, kullerten erneut die Tränen über ihre Wangen.

Liebste Hermine,

falls du diesen Brief jemals lesen solltest, heißt das, dass ich dich verlassen habe. Ich weiß nicht, was passieren wird, aber ich möchte nicht, dass du dir irgendwelche Vorwürfe machst. Alles kommt, wie es kommen muss. Ich weiß mit Sicherheit, dass du um mich trauern wirst, doch ich bitte dich um eines: Wirf dein Leben nicht weg. Wenn du einen anderen Mann finden solltest, den du lieben kannst und der dich liebt, dann lebe dein Leben! Ich liebe dich über alles und wünsche mir nichts mehr, als dass du glücklich bist.

Mein Herz, ich hatte eine wunderbare Zeit mit dir und werde dich nie vergessen, wo immer ich auch sein werde. Ich liebe dich!

Im Fuchsbau, 02.12.98

Ron

*

Severus lief unruhig in seinem Wohnzimmer auf und ab. Wenn das so weiter ging, würde er bald einen Pfad in den Teppich getrampelt haben.

Nachdem Hermine gefunden worden war und sicher im Bett lag, hatte er den Fuchsbau fluchtartig verlassen. Er ertrug die argwöhnischen und fragenden Blicke der anderen nicht mehr, außerdem musste er über einiges nachdenken. Wie sollte es nur weitergehen mit Hermine und ihm? Würde es überhaupt weitergehen?

Er konnte und wollte nicht mehr über sie nachdenken, so holte er sich schließlich ein Glas aus dem Schrank, goss sich einen großzügigen Schluck Feuerwhisky ein und trank es in einem Zug leer. Das würde vielleicht seine Fragen und Zweifel nicht auslöschen, aber zumindest eine Weile zum Schweigen bringen. Gerade als er sich in einen Sessel vor dem brennenden Kamin gesetzt hatte, um die Ruhe zu genießen und seinen Kopf freizumachen, klopfte es zaghaft an die Tür. *Hatte man denn in dieser vermaledeiten Schule niemals seine Ruhe?*

„Herein!“, rief er barscher als beabsichtigt und ließ die Tür mit einem Schlenker seines Zauberstabes aufschwingen. Zum Vorschein kam ein ziemlich blasser und vom Schnee durchweichter Robin Granger.

„Mr. Granger“, schnarrte Snape in seinem üblichen kalten Ton. „Was verschafft mir die zweifelhafte Ehre?“

„Guten Morgen, Sir. Ich würde gern mit Ihnen reden... über meine Mutter.“ Verlegen starrte Robin auf seine Schuhe.

„Wollen Sie da Wurzeln schlagen? Kommen Sie rein und machen Sie die Tür zu!“, fauchte sein Zaubertränkelehrer. Der Junge betrat unsicher das Zimmer und schloss die Tür leise hinter sich.

„Setzen Sie sich“, meinte Severus nun ruhiger und deutete auf den Sessel ihm gegenüber. „Also, was kann ich für Sie tun?“

„Onkel Harry...äh, Mr. Potter hat solche Andeutungen gemacht...“ Wieder starrte Robin verlegen auf seine

Füße.

Blödes Potterbalg, musste der sich überall einmischen?

„Könnten Sie das etwas präzisieren?“

„Nun ja, ähm... es klang, als hätten Sie und meine Mum... äh... ein Verhältnis.“ Nun war es raus und Robin sah seinen Lehrer etwas verzweifelt an.

„Und wenn das so wäre?“

„Na ja... ich weiß es ehrlich gesagt nicht, Sir.“

Severus betrachtete den Jungen, der ihm offen ins Gesicht sah, skeptisch. Seufzend stand er auf, ging hinüber in seine kleine Küche und zauberte eine Tasse mit heißem Kakao herbei, den er vor Robin auf den kleinen Tisch stellte. Dann trocknete er die Kleidung seines Schülers mit Hilfe seines Zauberstabes und ließ sich wieder in seinen Sessel fallen.

„Danke. Wissen Sie, Sir, ich möchte nur, das es meiner Mum wieder besser geht.“ Robin sah ihn treuherzig an. „Und wenn Sie das möglich machen, dann von mir aus.“

Innerlich musste Severus grinsen, aber äußerlich behielt er seinen kühlen Gesichtsausdruck bei.

„Ich habe also Ihre Erlaubnis, Mr. Granger? Wie zuvorkommend“, spottete er. Der Junge sah ihn jetzt etwas beleidigt an.

„Ich glaube, meine Mum legt sehr viel Wert auf meine Meinung, Sir, also sollten Sie froh sein, dass ich einverstanden bin!“, erwiderte er patzig.

Wieder seufzte Severus. „Schon gut, schon gut, ich sehe schon ein, dass wir an einem Strang ziehen müssen, damit es Ihrer Mutter wieder besser geht. Aber ich glaube, Ihre Mühe ist umsonst, denn Ihre Mutter hegt kein Interesse an mir.“

„Und warum nicht? Sie mag Sie doch!“

„Es ist wegen Ihres Vaters, sie denkt wohl, dass sie ihn und auch Sie verraten würde, wenn sie eine Beziehung mit einem anderen Mann eingeht.“

„Aber mein Vater ist seit zwölf Jahren tot!“

„Das ist mir durchaus bekannt, Robin. Aber Hermine hat mit dieser Geschichte anscheinend noch nicht abgeschlossen.“

„Ich werde mit ihr reden, Sir...“

„Das werden Sie schön bleiben lassen, Mr. Granger. Und nun gehen Sie bitte, ich habe noch zu tun.“ Mit diesen Worten erhob sich Snape und öffnete die Tür, um Robin hinaus zu lassen. Dieser erhob sich zögernd und trat in den kalten Kerker gang.

„Auf Wiedersehen, Professor Snape.“

„Auf Wiedersehen, Mr. Granger.“ Er wollte schon die Tür hinter dem Jungen schließen, überlegte es sich jedoch kurzfristig anders und riss die Tür wieder auf.

„Robin? Danke.“

*

Am nächsten Morgen machte sich Snape nach einer recht unruhigen Nacht auf den Weg zum Fuchsbau um mit Hermine zu reden. Er hatte sich einiges zurecht gelegt, was er ihr sagen wollte.

Mit einem „Plopp“ erschien er aus dem Nichts vor der Tür des windschiefen Hauses und wurde sofort von Arthur Weasley entdeckt und begrüßt.

„Severus, schön dich zu sehen. Willst du zu Hermine?“

„Morgen, Arthur. Ja, ich wollte mal schauen, wie es ihr geht.“

„Dann geh nur rein, Molly ist sicher in der Küche und wird dich zu ihr bringen.“

Severus nickte dem älteren Zauberer noch einmal zu und betrat das Haus. Tatsächlich stand Mrs. Weasley in der Küche und werkelt am Herd. Als sie ihn sah, wischte sie sich lächelnd die Hände an der Schürze ab und bedeutete ihm, ihr zu folgen.

Nachdem sie scheinbar unendlich viele Treppen hinauf gestiegen waren, blieb Molly vor einer Tür stehen und klopfte leise an.

„Hermine? Bist du wach? Besuch für dich!“, rief die ältere Frau.

Zunächst kam keine Antwort, doch als Molly vorsichtig die Tür öffnete, um nach Hermine zu sehen, flog

von innen ein Schuh heraus, knapp über den Kopf der Hexe hinweg und traf Severus genau an der Stirn.

„Haut ab! Ich will keinen sehen, und die alte Fledermaus schon gar nicht! Er ist doch Schuld an allem!“ Und schon folgte dem Schuh eine Blumenvase, die jedoch an der Tür abprallte, die von Mrs. Weasley eilig geschlossen wurde.

„Meine Güte, heute morgen ging es ihr doch gut! Vielleicht hätte ich ihr den Brief doch noch nicht geben sollen...“, murmelte die ältere Hexe besorgt vor sich hin.

„Was für ein Brief?“, fragte Severus mehr verärgert als besorgt und rieb sich die schmerzende Stirn.

„Ron hat ihr vor seinem Tod einen Brief hinterlassen, den wir ihr jedoch bis jetzt nicht geben konnten, da sie ja all die Jahre verschwunden war. Heute früh habe ich ihn zu ihr gebracht, weil ich dachte, das es ihr helfen würde.“

„Was steht denn drin?“

„Das weiß ich nicht, Severus, ich habe den Brief nicht gelesen, schließlich war er ja für Hermine, nicht wahr? Aber was hat sie denn?“

Severus dachte einen kleinen Augenblick nach, dann kam ihm ein Gedanke. Er hatte sich bereits gewundert, dass Hermine so gut ohne den Trank für einen traumlosen Schlaf klar kam, aber das schien nur die Ruhe vor dem Sturm gewesen zu sein. Er betrachtete nun ernsthaft besorgt die geschlossene Tür und lauschte dem Krachen und Klirren dahinter.

„Es scheint, als hätte der Brief die alten Wunden wieder aufgerissen. Hermine hat einen Rückfall.“
